A 10 Beinhauskapelle

- Die renovierte Beinhauskapelle in Muttenz. Manus von Jakob Eglin 1956.
- Die renovierte Beinhauskapelle in Muttenz. Muttenzer Anzeiger 27.7.1956 Basellandschaftliche Zeitung 1. und 3.8.1956. Separatdruck.
- 2 Artikel über St.Christophorus.
- Korrespondenzen betr. Renovation /Restaurierungen 1906-1956.
- Schutzmantelmadonna, um 1480. Foto. Kaiser-Friedrich-Museum, Berlin.
- 25 Fotos in 2 Umschlägen.
- Die St.Arbogastkirche betrr, Beinhaus. Abschrift aus der Allgemeinen Schweizer Zeitung

AUSZUG aus der

ALLGEMEINEN SCHWEIZER ZEITUNG vom 8. März 1879

"Die Gemeinde Muttenz, falls sie zu einer richtigen Herstellung ihrer Kirche Hand bietet, wird eine Anlage erhalten, welche dem ganzen Lande zur Zierde gereicht. Denn "die imposante Anlage einer kleinen Festung mit Türmen, Mauern und Zinnen, die schon von aussen etwas Besonderes ankündigt, ist im Innern überraschend schön. Eingetreten durch die stadttorähnlichen Bogen siehst du in dem etwas engen Kirchhof die alten Reste der Grabsteine an der hohen Ringmauer, das Beinhaus, die Treppen zu den Türmen und vor Allem die altertümliche Kirche. Der Aufsatz des Turmes ist neu, aber seine Grundlage sehr alt und älter noch das grosse Chor! Dieses ist im sogenannten romanischen oder Rundbogenstyl ausgeführt, fast wie für Ewigkeiten gebaut. Wir krochen unter dem Dachstuhle durch und fanden das Steinwerk völlig unversehrt, das Ganze gewaltig fest. Auch das Schiff ist alt, doch jünger als das Chor und schön dem letzteren angefügt. Wird an den Wänden nur ein wenig die Tünche weggekratzt, so erscheinen die Reste der Wandmalereien. Leider ist die Holzdecke, die noch in den fünfziger Jahren mit ihrer schön gezeichneten Rundschrift: Ave Maria regina coelorum ora pro nobis, bewundert werden konnte, mit einer widrigen Tünche verschmiert. Am Turm ist auf Manneshöhe ein stattliches Doppelwappen angebracht: Münch von Münchenstein und Eptingen. Es sind dieses wohl die Wappen des Ritters Götzmann Münch und seiner Gemahlin Adelheid von Eptingen, der Tochter des Bürgermeisters von Basel. Sie starb 1429.

Und nun "das Beinhaus". Dieses ist gerade kein Beinhaus, denn solche sind klein und ohne Kunst, blos zur Aufnahme ihres traurigen Inhalts bestimmt gewesen. Es ist, wie Hr. Dr. His-Heusler letztes Jahr der historischen Gesellschaft in Basel darlegte, wohl die Betcapelle und der Sammelort einer Laienbruderschaft gewesen, die Bruderschaft des St. Arbogast. Solche Bruderschaften bestanden in mehreren Gemeinden, wie Zifen, Gelterkinden, Sissach. Es waren Vereine, welche sich auf den Tod hin verpflichteten zur Begleitung zum Grabe und zum gemeinsamen Gebet für einen verstorbenen Genossen. Die Mitglieder trugen bei dem Begräbnisse eines Angehörigen graue oder schwarze Kleidung und gingen dabei gewöhnlich verhüllten Hauptes. In Muttenz war wohl die kleine Capelle der Ort, wo die besondern Seelenmessen für die Brüder gehalten wurden. Diese Capelle wurde nach einer Jahreszahl, die in geschnitzter gotischer Ranke an der Decke angebracht ist, im Jahre 1513 ausgeschmückt. Die gleiche Jahreszahl ist auch im Zwickel des Bogens über einem Wandgemälde zu lesen. Eine Wand hat durch grosse Bogenfenster das Licht, die

drei andern Wände sind mit den verblichenen Resten von Gemälden ausgefüllt. Diese Bilder sind von der antiquarischen Gesellschaft in Basel voriges Jahr fotografiert worden und Hr. Dr. His hat sie erläutert. Eine solche Fotografie liegt gerade dem Einsender vor. Auf der Hauptwand ~~ist~~ das jüngste Gericht dargestellt. Oben in der grossen Composition throhnt Christus als Weltrichter auf einem Regenbogen, seine Füsse ruhen auf der Erdkugel, die Rechte ist erhoben zum Segnen der Erlösten, die Linke weist den Verdammten den Weg. Die Haltung der Gestalt ist edel und die Figur sehr schön. Die Composition zeigt sehr reiche Gruppen und ist voller Frische, besonders im Vordergrunde, da die Aufwachenden den Gräbern entsteigen, und das neue Leben begrüssen. Die beiden andern Wände zeigen Legendenbilder. Das Ganze ist im Zerfall, die Zeichnung vielfach noch schön erhalten, die Farben ziemlich verblichen. In dem Raume sind alte Latten und Bretter untergebracht.
Der ganze Kirchhof mit den zwei Türmen der Ringmauer war einst die Feste des Ortes. In Kriegszeiten bot er beim Ueberfall der Feinde der Bevölkerung Schutz für Personen und bewegliche Habe. Im St. Jakoberkriege haben die Vorfahren manchen Tag und manche Nacht hier zugebracht."

Gefl. Abschrift von Hr. Abt, Sohn, Wartenberg
Karl Jauslinstrasse
Muttenz.

D. D. vom 24. Febr. 1937

A 10

Sammelmappe : I B / 37 a-d

" Beinhauskapelle "

Inhalt : 1. Mappe

a Die renovierte Beinhauskapelle in Muttenz Jb.Eglin 1956

2 Schrift und Zeitungsartikelnebst Bild ~~Manuscript~~ 87 Jb.856
Separatdruck MA 27.7.56

3 b 2 Art.über Christophorus und Abbild.Schutzmantelmadonna

6 c 25 Fotos Beinhauskapelle in 5 Couverts

4 d Sammlung der Korrespondenz betr. Beinhauskapelle-Renovation e.
zwischen 1906 - 1956

5 Schutzmantelmadonna um 1480 (foto)
Berlin Kaiser-Friedrich-Museum.

1956

in Muttenz

1.

Die renovierte Beinhauskapelle.

Im Laufe der letzten Monate, zufällig zur gleichen Zeit da auf dem Wartenberg droben die Burgruinen der einstigen Wohnsitze der adeligen Dorfherren restauriert wurden, ging inmitten der, das Dorfzentrum beherrschenden Burgkirche ein Gebäude; sakralen Charakters, einer glücklich durchgeführten Renovation entgegen.
Es betrifft dies nur wenige Schritte von der St. Arbogasts-Kirche entfernte Beinhauskapelle.

Wer diesen schönen einzigartigen und wohlgepflegten Kirchhof besucht, kann sich dem Eindruck von Würde und stillem Ernst, der von ihm ausströmt, nicht entziehen. Vor allem zieht uns die jetzt innen und aussen, von kunstsinnigen Händen wieder erneuerte Kapelle, ein wahres Kleinod, in ihren Bann.
Ein altes Baudenkmal, im Schatten der St. Arbogastskirche und des mächtigen, alles überragenden Glockenturmes wurde wieder in den Zustand versetzt, wie es vor viereinhalb Jahrhunderten ausgesehen haben mag.
Ein gütiges Schicksal hat es gefügt, dass

die einzigartige Kirchenburg unseres Dorfes ungeachtet aller religiösen, politischen und wirtschaftlichen Handlungen, uns durch ungezählte Jahrhunderte hindurch, bis zum heutigen Tage unversehrt erhalten geblieben ist.

Die Burgen der einstigen Dorfherren sind schon längst gebrochen und zu Ausflugzielen eines freien Volkes geworden.

Geblieben aber ist das alte Gotteshaus mit seiner Kapelle, den Türmen und den zinnengekrönten Mauern. —

Der Hof, ringsum die Kirche, diente immer der Gemeinde als Gottesacker. Hier wurden seit unvordenklichen Zeiten, bis 1860, ungezählte Verstorbene der geweihten Erde übergeben. —.—

Im Mittelalter war es Sitte, die, bei Umbestattungen ausgegrabenen Schädel u. Knochen, einer, heute nicht mehr verstandenen Pietät zufolge aufzubewahren u. der Schaulust der Lebenden zu überlassen.

Zu diesem Zwecke wurden, frühe schon, sog. Beinhäuser errichtet, in welchen die Schädel und Gebeine aufgestappelt

würden. Solche Beinhäuser waren fast ausnahmslos dem Seelenführer St. Michael geweiht gewesen. Auch im Beinhaus zu Muttenz, das anscheinend gegen Ende des 15. Jahrhunderts erbaut worden war, befand sich ein St. Michaelaltar an welchem für die Verstorbenen gebetet wurde. Ausser St. Michael war die Kapelle auch Maria, der Mutter des Herrn, geweiht.
Im Jahre 1489 wird ein Kaplan im "Ossorio", d.h. im Beinhaus am St. Michaelsaltar, erwähnt, Namens Georgius Schilmann.

Zur selben Zeit lag die Kollatur, d.h. das Recht den Pfarrer einzusetzen und die damit verbundenen Zinsgefälle und kirchlichen Einkünfte in der Hand des Basler Domherrn Arnold zum Luft. (Er wohnte im Luftgässlein (Von ihm hat das Gässlein seinen Namen erhalten) Dieser geistliche Herr hatte im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts die Kirche mit reichem Bilderschmuck ausgestattet, von denen noch einige bis in unsere Zeit erhalten geblieben sind. (Heimsuchung,

Christi Geburt, z. T. Christi Taufe, Christi Einzug in Jerusalem, Ecce Homo, sowie das Monumentalgemälde: das jüngste Gericht an der Westwand, über der Empore.) Das, durch zwei Engel getragene Wappen des genannten Domherrn ist heute noch, im südlichen, dem Schiffe zugekehrten Zwickel des Triumphbogens, unter dem Verputz, verborgen und wartet schon lange darauf wieder an das Licht geholt zu werden. (Eine genaue Kopie davon wird im Staatsarchiv in Basel aufbewahrt.)

Die Beinhauskapelle wurde jedoch nicht nur mit einem Altar versehen, sondern sie wurde an der Aussenseite und im Innern mit reichem Bilderschmucke ausgestattet. Den Schöpfer der Bilder kennt man nicht. Es scheint jedoch, dass er zu den bedeutendsten Meistern mittelalterl. Malkunst, zu zählen ist. Auch dürfen wir vermuten, dass die Stiftung dieser Wandmalereien im Beinhaus ebenfalls dem oben genannten Domherrn, Arnold zum Luft, † 1517, zuzuschreiben ist.

Nicht viele Jahre später, 1529, wurde die Reformation eingeführt. Der Michaels-

Altar wurde beseitigt und bald hernach hatte man für die Kapelle keine kirchliche Verwendung mehr. Man hatte sie degradiert und profanen Zwecken dienstbar gemacht. Glücklicherweise aber blieben die Malereien, die leicht übertüncht worden waren, unter der Tünche erhalten. Mit der Zeit fiel die Tünche allmählig ab. Die Köpfe und die Figuren traten immer deutlicher hervor. Es war als ob sie um Hilfe riefen um Befreiung aus Schutt und Verkennung. Und so sind sie, dank der örtlichen Abgeschlossenheit, bis in unsere Tage hinein, hinübergerettet worden.

Im einstigen sakralen Raum barg man zuletzt allerlei was sonst nirgends Platz hatte. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde das grosse Rundbogenfenster an der Nordfaçade zu einer Türe erweitert für die Unterbringung der ersten Feuerspritze. Durch einen gewöhnlichen Lattenverschlag unterteilte man den Raum in zwei Teile. Der einte benützte der jeweilige Sigrist zur Unterbringung von Wellen, Rebstocken u. dergl. Der übrige Teil nahm die Gemeinde in Anspruch.

Bei diesem Zustande blieb es bis zum Jahre 1906.

Im Juli desselben Jahres unternahm der Verkehrs- u. Verschönerungsverein [illegible] den ersten Anlauf zu einer Renovation dieses vernachlässigten Gebäudes. Man unterbreitete dem Vorsteher des eidgenöss. Departement des Innern, Hr. Bundesrat Ruchet eine diesbezügliche Eingabe.

Bald darauf kam der Verein ins Rollen. Die Eingabe hatte Erfolg. Nach verschiedenen Verhandlungen mit der eidgenöss. Kommission zur Erhaltung schweizerischer Kunstdenkmäler, des kantonalen Kirchen- u. Schulgutes u. dem Gemeinderat [illegible], langte am 7. Januar 1908 die von Bundesrat Ruchet unterzeichnete erfreuliche Nachricht ein, dass die eidgenöss. Räte eine Bundessubvention von Fr 1000.- für die Herstellungsarbeiten an der Beinhauskapelle bewilligt habe.

Wenig später wurde mit den Arbeiten begonnen. Die auf der Ostseite zugemauert gewesene Türe, sowie das halbzugemauerte Fenster wurden wieder in den ursprünglichen Zustand versetzt. Desgleichen das ganze

Rundbogenfenster an der Nordseite. Alle
drei Eingangstüren wurden neu erstellt
u. mit antiken Schlössern, und die
Fenster mit Bleiverglasungen versehen.
Die Restauration der Wandbilder im
Innern u. der dekorativen Arbeiten
besorgte das Malergeschäft Paul Bauer u.
Söhne, Basel. Die Gesamtkosten der
Restaurationsarbeiten im Jahre 1908
betrugen 2000.- Fr. Sie wurden gedeckt
durch die Subvention des Bundes, des
Kantons u. der Gemeinde. Die 1908
durchgeführten Arbeiten beschränkten
sich nur auf das Innere der Kapelle.
Die ebenso dringlich gewordene Kon-
servierung der Wandbilder an der Aussen-
seite wurde der privaten Hilfe anheimgestellt.
Ein Appell im August 1936 an einige
Angehörige der Kirchgemeinde war von
einem erfreulichen Erfolg begleitet.
Innert kurzer Zeit wurden die Mittel
hiezu, rund Fr. 1000.- gespendet, worauf
Hr. Ernst Wenner, Maler das Christo-
phorusbild und die Schutzmantel-
madonna in geschickter Weise wieder
an das Licht brachte.

Ueber dem Christophorus war gegen Ende des 17. Jahrhunderts eine Epitaphtafel angebracht worden, die an die Südmauer über der Grenzsteinmauerung dislogiert werden wurde.

Im Laufe der Zeit zeigten sich an den Wandbildern im Innern, verursacht durch Feuchtigkeitserscheinungen u. atmosphärische Einflüsse neue Schäden. Man suchte sie vorerst, ~~1932~~, durch Entfeuchtungsmassnahmen u. Isolationen zu beheben, was aber nur teilweise gelang.

Bald darauf richtete der Gemeinderat ein neues Subventionsgesuch an den Bundesrat, worin auf den bedenklichen Zustand der Wandmalereien aufmerksam gemacht wurde.

Am 6. Juli 1934, beehrte uns die eidgenöss. Kunstkommission zur Erhaltung von Kunstdenkmälern, im Beisein von Bundesrat Etter, durch einen Augenschein an Ort u. Stelle, wobei die Notwendigkeit einer Renovation bejaht u. ~~in~~ Aussicht gestellt worden war.

Leider trat nachher eine längere Pause ein, deren Ursache in den

Kriegsjahren zu suchen war.
Dann aber hiess es: „Nicht nachlassen gewinnt!" Die Gesuche wurden wiederholt u. durch die kantonale Kommission zur Erhaltung von Altertümern sowie durch Gutachten von Hr. Dr. Rud. Riggenbach, Vorsteher der öffentl. Basler Denkmalpflege, wirksam unterstützt.
Zeitweise tauchten Bedenken auf, als ob die Malereien überhaupt noch gerettet werden können. Dies führte zum Entschlusse der Altertums- und des Basellandschaftl. Kunstkredit-kommission Kopien herstellen zu lassen, damit sie wenigstens auf diese Art der Nachwelt erhalten bleiben können.
Der seither verstorbene Kunstmaler Otto Plattner, Liestal, unter der Mitarbeit seines Fachkollegen, Hr. K. Wirz, aus Basel, hatten, 1948, die Kopien mit viel Geschick und feinem Verständnis hergestellt. Sie sind im Singsaal des neuen Gemeindehauses, im Rahmen gefasst, angebracht und bilden dort eine seltene Zierde.
Mit dieser an u. für sich erfreulichen Massnahme aber, war die Sache noch

nicht abgetan. Man gelangte mit einer neuen Eingabe an die Kantonale Kirchen- u. Schulgutsverwaltung, die längst fällige Renovation des ganzen Gebäudes, innen und außen, endlich durchzuführen. Die Bemühungen hatten Erfolg: Hr. Arch. W. Krebs, verantwortlicher Bauinspektor, wurde beauftragt die erforderlichen Vorarbeiten, Kostenberechnungen etc. vorzunehmen. Inzwischen wurde auch die Finanzfrage geregelt. Die Kosten, rund Fr. 30.000.- wurden zu gleichen Teilen vom Kanton, vom Kirchen- u. Schulgut und von der Gemeinde übernommen.

Im Frühjahr 1953 wurden die noch nötigen Entfeuchtungsarbeiten durch Ing. H. Roth aus Bern, ausgeführt. Die Maler- und Verputzarbeiten besorgte die Baufirma Edm. Lauber. Zudem wurde in der Kapelle ein neuer Plattenboden erstellt.

Die künstlerische Bearbeitung wurde dem, von der eidgenöss. Kunstkommission empfohlenen Restaurator, H. Feller in Bern übertragen. Eine delikate Arbeit erforderte die Fixierung und

Konservierung gelöster Farbschichten.
Mit der Vervollständigung von Umrisslinien (Konturen) ging man mit peinlicher Zurückhaltung vor. Nach den seither erfolgten Beurteilungen von Fachkritikern wäre etwas mehr nicht zuviel gewesen.
Trotzdem aber erwies sich Hr. Fischer als geübter, feinfühliger Kenner und bewährter Fachmann.
Der weitere Wandschmuck, die dekorativen Einfassungen der Türen und Fenster und die zierlichen Blumengewinde und Monogramme Christi, wie auch die Konservierung der gotischen Leistendecke führte mit geübter kunstsinniger Hand Hr. Ernst Messmer, Malermeister aus. Sämmtliche Restaurationsarbeiten sind kürzlich glücklich vollendet worden. — . —
Nun begeben wir uns vor die Kapelle. Ein überlebensgrosser Christophorus schaut gebückt auf den Beschauer herab. Auf seinen Schultern trägt er, ohne es zu wissen, das Jesuskindlein durch einen reissenden Strom.

Die Last drückt schwerer und nur mit Mühe erreicht er, auf einen Baumstrunk gestützt, das andere Ufer. Dieses eindrucksvolle Bild beruht auf einer schönen Legende, auf die jedoch raumhalber nicht näher eingegangen werden kann.

Ueber der spitzbogigen mittleren Eingangstüre erblickt man den Erzengel Michael, den Hüter der Grabstätten, wie er mit Flügeln bewehrt, mit gezogenem Schwert gegen das Böse ausholt. Das Bild ist leider arg verblichen u. nur noch schwach an den Umrissen erkennbar.

Die Anbetung der Maria kommt zum Ausdruck im zarten lebensgroßen Bilde über dem Rundbogenfenster, wo sie als Mutter der Gnaden, den Blick huldvoll gesenkt, ihren weitausgebreiteten Mantel schützend über Hohe und Niedrige hält. Zu ihren Füßen ist das Datum 1513 verzeichnet.

Wir treten durch eine der drei gotischen Türen in das Kapelleninnere und erblicken an der Südwand das Jüngste Gericht. (6.40 lg. u. 2.65 m hoch.)

In der Mitte Front über dem Weltenrichter Christus. Als Weltenrichter sitzt er auf einem Regenbogen. Die Füße ruhen auf der Erdkugel. Neben ihm befindet sich im Halbkreis ein Chor der Seligen, Jünger und Älteste. Links und rechts schweben je zwei Engel, bekleidet mit reich gefalteten Gewändern. Mit Posaunen verkündigen sie den jüngsten Tag. Unten auf der Erde erheben sich die Toten aus den Gräbern und stehen, zur Rechten oder Linken, von Engeln begleitet der ewigen Seeligkeit zu. Zur Linken öffnet sich der feuerspeiende Höllenrachen in den die weltlichen und geistlichen Chöre, von schreckhaften Teufeln gepeitscht, hineingetrieben werden. Unter ihnen befindet sich der Papst, ein Bischof, ein Kardinal, Kleriker und Nonnen, alle leicht erkenntlich an den Gewändern u. Kopfbedeckungen und weitere Sünder und Sünderinnen. Auch der Kaiser und der König, Grafen und Herzoge fehlen nicht. Im Hintergrunde treiben weitere Satansdiener Gruppen von Menschen verschiedenen Standes der ewigen Verdammnis zu.

In der oberen Ecke rechts steht die Jahrzahl 1513. Der Charakter der Bilder verrät das deren Schöpfer vom Humanismus jener Zeit beeinflusst war.

Die Westwand schmückt ein Gemälde, das als Todeslegende oder „Die dankbaren Toten" benannt wird. Im Mittelpunkt steht eine Kirche im ummauerten Kirchhof. Auch eine kleine Kapelle ist ersichtlich, nebst einem Torturm. Im Kirchhof kniet ein Ritter. Er ist von seinem, nebenan stehenden Pferde abgestiegen und betet um Beistand, angesichts seiner drohenden Feinde. Vor dem Kirchhof tobt der Kampf. Berittene Krieger schießen mit Bogen und Lanzen aufeinander. Hinter der Kirche und Kapelle hervor erscheinen die Toten, bewaffnet mit Sensen, Gabeln, Flegeln und mit Pfeilbogen. Auch aus der kleinen Kapelle und im Turm des Tores sind sie sichtbar. Einzelne halten Totenschädel in der Hand, bereit damit in den Kampf einzugreifen. Sehr hübsch zeigt sich auch die Umgebung. Am Brunnen,

unter einem mächtigen Baum steht ein blondhariges Mädchen und füllt den Zuber mit Wasser. Unter schattigem Dach (wohl ein Wirtshaus) sitzen einige Männer beim Becher. Auf dem Wasser schwimmen Enten. Den Hintergrund bildet eine berg- und waldreiche Landschaft. Und ~~links~~ rechts oben sind die schwachen Umrisse einer befestigten Stadt sichtbar. Dem bedrohten Ritter scheint die erflehte Hilfe zu Teil geworden zu sein. Das geschilderte (Gemälde) will, allem Anschein nach, nichts anderes als die Kraft und Erhörung des Gebetes symbolisieren. Ähnliche Darstellungen befanden sich auch in der Kirche zu St. Jakob und sind heute noch in der St. Michaelskapelle in Zug und an anderen Orten zu sehen.

Die Ostwand weist wieder ein Bild des St. Michaels auf, leider durch frühere Magazinierungen in einem beschädigten Zustande. Mit der linken Hand hält er die Seelenwage u. mit der Rechten schwingt er, über dem Haupte, das Schwert.—

Und jetzt noch ein Wort über die renovierte Holzdecke. Sie ist eingefasst

mit typisch gotischen Wandfriesen, die mit feinem Rankenwerk, mit Blumen und Früchten u. seltsam gefiederten Vögeln, in zarter Farbtönung, geschmückt sind. Die gleiche künstlerische Ausführung zeichnet sich auch an der Mittelgurte aus, mit dem reizend schön geflochtenen Schriftband und der Aufschrift "MARIA" und der eingestreuten Jahrzahl 1.5.13.

Wie wir gesehen haben, vermag die restaurierte Kapelle uns heutigen Menschen, trotz den veränderten Anschauungen und Verhältnissen noch recht viel zu sagen, und Mütteny darf stolz sein in ihren Mauern ein Kulturdenkmal zu wissen, das zu den Seltenheiten gehört.

Vor allem aber ist es überaus erfreulich das von der Gemeinde und vom Kanton keine Opfer gescheut worden sind dieses ehrwürdige Gebäude zu erhalten. Dafür gebührt Allen, die dabei mitgeholfen haben Dank u. Anerkennung. Dank gebührt auch dem Arch. W. Arnold und seinen Mithelfern und Beratern für die verständnisvolle Erfüllung ihrer Aufgaben und Pflichten.

Auch hat sich das Sprichwort: „Gut Ding will Weile haben", trefflich erfüllt. Denn es sind nun genau 50 Jahre her, seitdem die ersten Anläufe zur Instandstellung dieses historischen Gebäudes unternommen worden sind!
Auch ein Jubiläum, aber eines von seltener Art!

1956 J. Eglin

Nachsatz auf Wunsch von Hr. Dr. E. Murbach:
Demnächst erscheint in der Reihe der "Schweizerischen Kunstführer", herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, eine Broschüre, die eigens der Pfarrkirche Muttenz gewidmet ist. Preis Fr. -.50

(Verfasser Dr. Ernst Murbach)

Muttenzer Anzeiger

Die renovierte Beinhauskapelle in Muttenz

Im Laufe der letzten Monate, zufällig zur gleichen Zeit, da auf dem Wartenberg droben die Burgruinen der einstigen Wohnsitze der adeligen Dorfherren restauriert wurden, ging inmitten der das Dorfzentrum beherrschenden Festungskirche ein Gebäude sakralen Charakters einer glücklich durchgeführten Renovation entgegen. Es betrifft dies die wenige Schritte von der St. Arbogast-Kirche entfernte Beinhauskapelle.

Wer diesen idyllischen, einzigartigen und wohlgepflegten Kirchhof betritt, kann sich dem Eindruck von Würde und stillem Ernst, der von ihm ausströmt, nicht entziehen. Vor allem zieht uns die jetzt innen und außen von kunstsinnigen Händen wieder erneuerte Kapelle, ein wahres Kleinod, in ihren Bann. Ein altes Baudenkmal, im Schatten der St. Arbogastkirche und des mächtigen, alles überragenden Glockenturmes wurde wieder in den Zustand versetzt, wie es vor viereinhalb Jahrhunderten ausgesehen haben mag.

Ein gütiges Schicksal hat es gefügt, daß die einzigartige Kirchenanlage unseres Dorfes, ungeachtet aller religiösen, politischen und wirtschaftlichen Wandlungen, uns durch ungezählte Jahrhunderte hindurch bis zum heutigen Tage unversehrt erhalten geblieben ist. Die Burgen der einstigen Dorfherren sind schon längst gebrochen und zu Ausflugszielen eines freien Volkes geworden. Geblieben aber ist das alte Gotteshaus mit seiner Kapelle, den Türmen und den zinnengekrönten Mauern.

Der Hof rings um die Kirche diente immer der Gemeinde als Gottesacker. Hier wurden seit undenklichen Zeiten, bis 1860, ungezählte Verstorbene der geweihten Erde übergeben.

Im Mittelalter war es Sitte, die bei Umbestattungen ausgehobenen Schädel und Knochen aufzubewahren. Zu diesem Zwecke wurden schon früher sogenannte Beinhäuser errichtet, in welchem diese Überreste aufgestapelt wurden. Sie sollten für die Lebenden eine ernste Mahnung — ein «memento mori» («Bedenke, daß Du sterben mußt») — sein. Die Beinhäuser waren fast ausnahmslos dem Seelenführer St. Michael geweiht. Auch im Beinhaus zu Muttenz, das anscheinend gegen Ende des 15. Jahrhunderts erbaut worden war, befand sich ein St. Michaelsaltar, an welchem für die Verstorbenen gebetet wurde. Außer St. Michael war die Kapelle auch Maria, der Mutter des Herrn, geweiht.

Im Jahre 1489 wird ein Kaplan in Ossorio, d. h. im Beinhaus, am St. Michaelsaltar erwähnt, namens Georgius Schitmuß. Zur selben Zeit lag die Kollatur, d. h. das Recht den Pfarrer einzusetzen und die damit verbundenen Zinsgefälle und kirchlichen Einkünfte in der Hand des Basler Domherrn *Arnold zum Luft*. (Er wohnte im Luftgäßlein. Von ihm hat das Gäßlein seinen Namen erhalten.) Dieser geistliche Herr hatte im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts die Kirche mit reichem Bilderschmuck ausgestattet, von denen noch einige bis in unsere Zeit erhalten geblieben sind. (Heimsuchung, Christi Geburt, zum Teil Christi Taufe, Christi Einzug in Jerusalem, Ecce Homo, sowie das Monumentalgemälde: das jüngste Gericht an der Westwand über der Empore.) Das durch zwei Engel getragene Wappen des genannten Domherren ist heute noch im südlichen, dem Schiffe zugekehrten Zwickel des Triumphbogens, unter dem Verputz verborgen und wartet schon lange darauf, wieder an das Licht gebracht zu werden. (Eine genaue Kopie davon wird im Staatsarchiv in Basel aufbewahrt.)

Die Beinhauskapelle wurde jedoch nicht nur mit einem Altar versehen, sondern sie wurde an der Außenseite und im Innern ebenfalls mit reichem Bilderschmuck ausgestattet. Die Schöpfer der Bilder kennt man nicht. Es scheint jedoch, daß sie zu den bedeutendsten Meistern mittelalterlicher Malerei zu zählen sind. Auch dürfen wir vermuten, daß die Stiftung dieser Wandmalereien im Beinhaus ebenfalls dem genannten Domherrn Arnold zum Luft, † 1517, zuzuschreiben ist.

Nicht viele Jahre später, 1519, wurde die Reformation eingeführt. Der Michaelsaltar wurde beseitigt und bald hernach hatte man für die Kapelle keine kirchliche Verwendung mehr. Man hatte sie degradiert und profanen Zwecken dienstbar gemacht. Glücklicherweise aber blieben die Malereien, die leicht übertüncht worden waren, unter der Tünche erhalten. Mit der Zeit fiel die Tünche allmählich ab. Die Köpfe und die Figuren traten immer deutlicher hervor. Es war als ob sie um Hilfe riefen, um Befreiung aus Schutt und Verkennung. Und so sind sie, dank der örtlichen Abgeschlossenheit, bis in unsere Tage hinein, hinübergerettet worden.

Im einstigen sakralen Raum barg man zuletzt allerlei, was sonst nirgends Platz hatte. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde das große Rundbogenfenster an der Nordfassade zu einer Türe erweitert für die Unterbringung der *ersten Feuerspritze*. Durch einen gewöhnlichen Lattenverschlag unterteilte man den Raum in zwei Teile. Den einen benützte der jeweilige Sigrist zur Unterbringung von Wellen, Rebstecken und dergleichen. Den übrigen Teil nahm die Gemeinde in Anspruch. Bei diesem Zustande blieb es bis zum Jahre 1906. Im Juli desselben Jahres unternahm der Verkehrs- und Verschönerungsverein Muttenz den ersten Anlauf zu einer Wiederherstellung dieses vernachläßigten Gebäudes. Man unterbreitete dem Vorsteher des eidgenössischen Departements des Innern, Bundesrat Ruchet, eine diesbezügliche Eingabe. Bald darauf kam der Stein ins Rollen. Die Eingabe hatte Erfolg. Nach verschiedenen Verhandlungen mit der eidgenössischen Kommission zur Erhaltung schweizerischer Kunstdenkmäler, des kantonalen Kirchen- und Schulgutes und dem Gemeinderat Muttenz, langte am 7. Januar 1908 die von Bundesrat Ruchet unterzeichnete erfreuliche Nachricht ein, daß die eidgenössischen Räte eine Bundessubvention von tausend Franken für die Herstellungsarbeiten an die Beinhauskapelle bewilligt habe.

Wenig später wurde mit den Arbeiten begonnen. Die auf der Ostseite zugemauert gewesene Türe sowie das halbzugemauerte Fenster wurden wieder in den ursprünglichen Zustand versetzt. Desgleichen das große Rundbogenfenster an der Nordseite. Alle drei Eingangstüren wurden neu erstellt und mit antiken Schlössern und die Fenster mit Bleiverglasungen versehen. Die Restauration der Wandbilder im Innern und die dekorativen Arbeiten besorgte das Malergeschäft Samuel Bauer & Söhne, Basel. Die Gesamtkosten der Restaurationsarbeiten im Jahre 1908 betrugen 2000 Franken. Sie wurden gedeckt durch die Subvention des Bundes, des Kantons und der Gemeinde. Die 1908 durchgeführten Arbeiten beschränkten sich nur auf das Innere der Kapelle. Die ebenso dringlich gewordene Konservierung der Wandbilder an der Außenseite wurde der privaten Hilfe anheimgestellt. Ein Appell im August 1936 an einige Angehörige der Kirchgemeinde war von einem erfreulichen Erfolg begleitet. Innert kurzer Zeit wurden die Mittel hiezu, rund 1000 Franken, gespendet, worauf der Maler Ernst Mesmer das Christophorusbild und die Schutzmantelmadonna in geschickter Weise wieder an das Licht brachte. Über dem Christophorus war gegen Ende des 17. Jahrhunderts eine Epitaphtafel angebracht worden, die an die Südmauer, über der Grenzsteinsammlung, disloziert werden mußte.

Im Laufe der Zeit zeigten sich an den Wandbildern im Innern, verursacht durch Feuchtigkeitserscheinungen und atmosphärische Einflüsse neue Schäden. Man suchte sie vorerst durch Entfeuchtungsmaßnahmen und Isolationen zu beheben, was aber nur teilweise gelang. Bald darauf richtete der Gemeinderat ein neues Subventionsgesuch an den Bundesrat, worin auf den bedrohlichen Zustand der Wandmalereien aufmerksam gemacht wurde. Am 6. Juli 1934 beehrte uns die eidgenössische Kunstkommission zur Erhaltung von Kunstdenkmälern, im Beisein von Bundesrat Etter, durch einen Augenschein an Ort und Stelle. Dabei wurde die Notwendigkeit einer Renovation bejaht und in Aussicht gestellt. Leider trat nachher eine längere Pause ein, deren Ursache in den Kriegsjahren zu suchen war. Dann aber hieß es: «Nicht nachlassen gewinnt!» Die Gesuche wurden wiederholt und durch die kantonale Kommission zur Erhaltung von Altertümern sowie durch ein Gutachten von Dr. Rudolf Riggenbach, Denkmalpfleger des Kantons Basel-Stadt, wirksam unterstützt.

Zeitweise tauchten Bedenken auf, ob die Malereien überhaupt noch gerettet werden können. Dies führte zum Entschluß der Altertums- und der basellandschaftlichen Kunstkreditkommission *Kopien* herstellen zu lassen, damit sie wenigstens auf diese Art der Nachwelt erhalten bleiben können. Der seither verstorbene Kunstmaler Otto Plattner (Liestal), unter der Mitarbeit seines Fachkollegen K. Wirz (Basel), hatten 1948 die Kopien mit Geschick und feinem Verständnis hergestellt. Sie sind im Singsaal des neuen Gemeindehauses, in Rahmen gefaßt, angebracht und bilden dort eine seltene Zierde. Mit dieser an und für sich erfreulichen Maßnahme aber war die Sache noch nicht abgetan. Man gelangte mit einer neuen Eingabe an die kantonale Kirchen- und Schulgutsverwaltung, die längst fällige Renovation des ganzen Gebäudes, innen und außen, endlich durchzuführen. Die Bemühungen hatten wiederum Erfolg. Architekt W. Arnold, vormaliger Bauinspektor, wurde beauftragt, die erforderlichen Vorarbeiten, Kostenberechnungen usw. vorzubereiten. Inzwischen regelte man auch die finanzielle Frage. Die Kosten wurden zu gleichen Teilen vom kantonalen Kirchen- und Schulgut und von der Gemeinde übernommen.

Im Frühjahr 1953 wurden die noch rückständigen Entfeuchtungsarbeiten durch Ingenieur H. Roth (Bern) ausgeführt. Die Maurer- und Verputzarbeiten besorgte die Baufirma Edm. Jourdan. Zudem legte man in der Kapelle einen neuen Plattenboden. Die künstlerische Bearbeitung wurde dem von der eidgenössischen Kunstkommission empfohlenen Restaurator, H. Fischer (Bern) übertragen. Eine delikate Arbeit bedeutete die Fixierung und Konservierung gelöster Farbschichten. Mit der Vervollständigung von Umrißlinien (Konturen) ging man mit peinlicher Zurückhaltung vor. Nach seither erfolgten Beurteilungen von Fachkritikern wäre etwas mehr nicht zuviel gewesen. Trotzdem aber erwies sich Herr Fischer als geübter, feinfühliger Kenner und bewährter Fachmann. Der weitere Wandschmuck, die dekorativen Einfassungen der Türen und Fenster und die zierlichen Blumenschnörkel und Monogramme Christi, wie auch die Konservierung der gotischen Leistendecke führte mit geübter, kunstinniger Hand Malermeister Ernst Mesmer aus. Sämtliche Restaurationsarbeiten sind kürzlich glücklich vollendet worden.

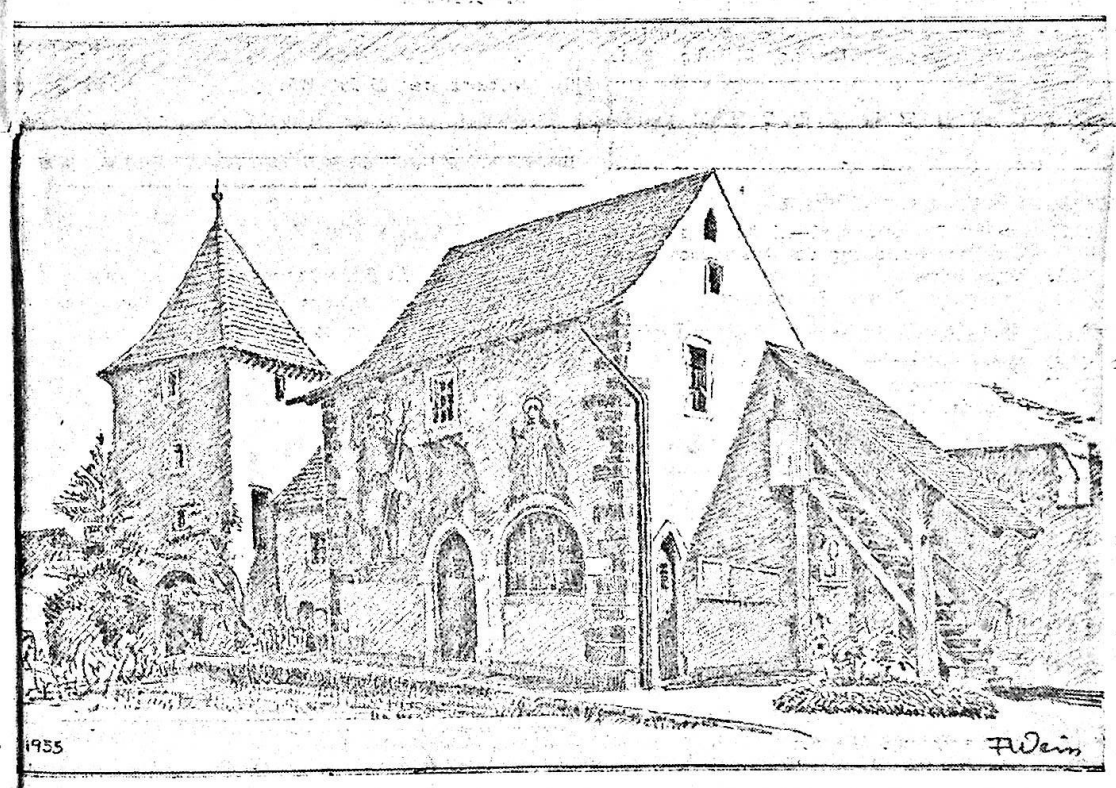
Nun begeben wir uns vor die Kapelle. Ein überlebensgroßer Christophorus schaut gebückt auf den Beschauer herab. Auf seinen Schultern trägt er, ohne es zu wissen, das Jesuskindlein durch einen reißenden Strom. Die Last drückt ihn schwer und nur mit Mühe erreicht er, auf einen Baumstrunk gestützt, das andere Ufer. Dieses eindrückliche Bild beruht auf einer schönen Legende, auf die jetzt raumhalber nicht näher eingetreten werden kann.

Über der spitzbogigen mittleren Eingangstüre erblickt man den Erzengel Michael, den Hüter der Grabstätten, wie er mit Flügeln bewehrt, mit gezogenem Schwert gegen das Böse ausholt. Das Bild ist leider arg verblichen und nur noch schwach an den Umrissen erkennbar. Die Anbetung der Maria kommt zum Ausdruck im zarten, lebensgroßen Bilde über dem Rundbogenfenster, wo sie als Mutter der Gnaden, den Blick huldvoll gesenkt, ihren weitausgebreiteten Mantel schützend über Hohe und Niedrige hält. Zu ihren Füßen ist das Datum 1513 verzeichnet.

Wir treten durch eine der drei gotischen Türen in das Kapelleninnere und erblicken an der Südwand das *Jüngste Gericht* (6,40 m lang und 2,65 m hoch). In der Mitte thront über den Wolken Christus. Als Weltenrichter sitzt er auf einem Regenbogen. Die Füße ruhen auf der Erdkugel. Über ihm befindet sich im Halbkreis ein Chor der Seligen, Jünger und Älteste. Links und rechts schweben je zwei Engel, bekleidet mit reich gefalteten Gewändern. Mit Posaunen verkünden sie das Jüngste Gericht. Unten auf der Erde erheben sich die Toten aus den Gräbern und streben, zur Rechten des Erlösers, von Engeln begleitet, der ewigen Seligkeit zu. Zur Linken öffnet sich der feuerspeiende Höllenrachen, in den die weltlichen und geistlichen Obern von schrecklichen Teufelsgestalten hineingetrieben wurden. Unter ihnen befindet sich der Papst, ein Bischof, ein Kardinal, Kleriker und Konventuale, alle leicht erkenntlich an den Gewändern und Kopfbedeckungen, und weitere Sünder und Sünderinnen. Auch der Kaiser und der König, Grafen und Fürsten fehlen nicht. Im Hintergrund treiben weitere Satansdiener Gruppen von Menschen verschiedenen Standes der ewigen Verdammnis zu. In der obern Ecke rechts steht die Jahrzahl 1513. Der Charakter der Bilder verrät, daß deren Schöpfer vom Humanismus jener Zeit beeinflußt war.

Die Westwand schmückt ein Gemälde, das als Todeslegende oder «Die dankbaren Toten» benannt wird. Im Mittelpunkt steht eine Kirche im ummauerten Kirchhof. Auch eine kleine Kapelle ist ersichtlich, nebst einem Torturm. Im Kirchhof kniet ein Ritter. Er ist von seinem nebenan stehenden Pferde abgestiegen und betet um Beistand, angesichts seiner drohenden Feinde. Vor dem Kirchhof tobt der Kampf. Berittene Krieger schießen mit Bogen und Lanzen aufeinander. Hinter der Kirche und der Kapelle hervor erscheinen die Toten, bewaffnet mit Sensen, Gabeln, Flegeln und Pfeilbogen. Auch aus der kleinen Kapelle und im Turm des Tores sind sie sichtbar. Einzelne halten Totenschädel in der Hand, bereit, damit in den Kampf einzugreifen. Sehr hübsch zeigt sich auch die Umgebung. Am Brunnen, unter einem mächtigen Baume, steht ein blondhaariges Mädchen und füllt den Zuber mit Wasser. Unter schattigem Dach (wohl ein Wirtshaus) sitzen einige Männer beim Becher. Auf dem Wasser schwimmen Enten. Der Hintergrund stellt eine berg- und wasserreiche Landschaft dar und rechts oben sind die schwachen Umrisse einer befestigten Stadt sichtbar. Dem bedrohten Ritter scheint die erflehte Hilfe zuteil geworden zu sein. Das geschilderte Gemälde will, allem Anschein nach, nichts anderes als die Kraft und Erhörung des Gebetes symbolisieren. Ähnliche Darstellungen befanden sich auch in der Kirche zu St. Jakob und sind heute noch in der St. Michaelskapelle in Zug und an andern Orten zu sehen.

Die Ostwand weist wieder ein St. Michaelsbild auf, leider durch frühere Magazinierungen in einem beschädigten Zustande. Mit der linken Hand hält er die Seelenwaage und mit der rechten schwingt er, über dem Haupte, das Schwert.



Beinhaus mit Südturm, von Norden gesehen
Zeichnung von F. Weiß nach der Restauration

Und jetzt noch ein Wort über die renovierte *Holzdecke*. Sie ist eingefaßt mit typisch gotischen Wandfriesen, die mit feinem Rankenwerk, mit Blumen und Früchten und seltsam gefiederten Vögeln, in zarter Farbtönung geschmückt sind. Die gleiche künstlerische Ausführung zeichnet sich auch an der Mittelgurte aus, mit dem reizend schön geflochtenen Schriftband und der Aufschrift «Maria» und der eingestreuten Jahrzahl «1.5.1.3».

Wie wir gesehen haben, vermag die restaurierte Kapelle uns heutigen Menschen trotz den veränderten Anschauungen und Verhältnissen noch recht viel zu sagen, und Muttenz darf stolz sein, in seinen Mauern ein Kulturdenkmal zu wissen, das zu den Seltenheiten gehört. Vor allem aber ist es überaus erfreulich, daß von der Gemeinde und vom Kanton keine Opfer gescheut wurden, dieses ehrwürdige Gebäude zu erhalten. Dafür gebührt Allen, die dabei mitgeholfen haben, Dank und Anerkennung. Dank gebührt auch Architekt W. Arnold und seinen Mithelfern und Beratern für die verständnisvolle Erfüllung ihrer Aufgaben und Pflichten. Auch hat sich das Sprichtwort: «*Gut Ding will Weile haben*» trefflich erfüllt. Denn es sind nun genau 50 Jahre her, seitdem die ersten Anläufe zur Instandstellung dieses historischen Gebäudes unternommen worden sind. Auch ein Jubiläum, aber eines von seltener Art!

J. Eglin

NB. Demnächst erscheint in der Reihe des Schweizerischen Kunstführers, herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, eine Broschüre, Verfasser Dr. Ernst Murbach, die eigens der Pfarrkirche Muttenz gewidmet ist.

Vereinsdrucksachen ■ Broschüren ■ Programme ■ aus der Buchdruckerei Hochuli AG

Muttenzer Anzeiger

ALLGEMEINES PUBLIKATIONSORGAN FÜR MUTTENZ UND UMGEBUNG

Verlag und Inseratenannahme:
Buchdruckerei Hochuli AG.
St.-Jakobstraße 8, Telephon 9 38 48
Postcheckkonto V 1874

Insertionspreis:
Einspaltige Millimeterzeile 11 Rappen
Reklamen 40 Rappen per mm
Wiederholungen Rabatt
Platzvorschriften unverbindlich

Abonnementspreis: Fr. 8.— jährlich
Einzelnummer 20 Rappen

Muttenz, den 27. Juli 1956

Erscheint jeden Freitag Nummer 30

Begriffe und Worte

«Denn eben, wo Begriffe fehlen,
Da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.
Mit Worten läßt sich trefflich streiten . . .»
Mephisto, im «Faust»

S. Vor etwas mehr als hunderttünfzig Jahren hat die «Oberrheinische Zeitung», damals das einzige Basler Blatt, geschrieben: «Es wäre zu wünschen, daß irgend ein populärer Schriftsteller, wie z. B. Pestalozzi von Zürich, ein Volksbuch schreiben würde und darin dem Landbürger die einzig richtigen Begriffe von Freiheit anschaulich darstellen möchte. Ohne dieses könnte Freiheit und Gleichheit bei vielen unverständigen Leuten das werden, was Messer und Schere in der Hand eines einfältigen Kindes.»

Es sind seither wohl viele Bücher über Freiheit und Demokratie geschrieben worden. Doch das Buch, das die richtigen Begriffe von Freiheit veranschaulicht, haben wir noch immer nicht. Oder wenn wir es besitzen, wird es nicht gelesen, oder zum mindesten nicht beherzigt. Sonst wäre wohl manches besser bestellt in unserer von Streit und Mißtrauen erfüllten Welt.

Wir brauchen mehr Ingenieure und Techniker, die moderne Industrie und Wirtschaft benötigt ständig mehr wissenschaftlich geschulte Spezialisten. Zwischen Osten und Westen entspinnt sich ein Wettstreit, wer mehr und bessere Wissenschafter im Kampf um die Macht und im Wettstreit um die Gunst der zwischen den Fronten stehenden «Neutralisten» einsetzen kann. Historiker und Philosophen werden weniger gesucht. Der Erfolgsmann im Handel und in der Industrie erblickt in der Philosophie gern eine brotlose Kunst. Wir alle wissen daneben freilich, daß unsere Wohlfahrt in höchstem Maßstab von den politischen Verhältnissen abhängt. In der Politik aber spielen Begriffe und Worte eine recht gewichtige Rolle. Wir schenken ihnen heute weniger Aufmerksamkeit als den materiellen Werten.

Vor rund zweitausend Jahren schon hat der chinesische Weise Kung, den wir Konfuzius nennen, in einem Werk über die Staatsführung betont, daß es von grundlegender Wichtigkeit sei, die genaue Bedeutung der Worte festzulegen und sie auch ihrem tatsächlichen Sinne entsprechend zu verwenden. Dreihundert Jahre später hat einer seiner Schüler erklärt, daß in der Welt viel Unheil durch falsche und irreführende Verwendung der Worte entstehe. Wenn wir uns in der heutigen Welt umsehen, müssen wir diesen alten Chinesen beipflichten und zugeben, daß schon manches wesentlich besser wäre und sich manche Schwierigkeit eher lösen ließe, wenn über den Sinn der in der Politik verwendeten Worte eindeutige Klarheit herrschen würde.

Daß viele Begriffe von gewissen Leuten systematisch mißbraucht werden, ist eine Tatsache, die keiner besonderen Erwähnung bedarf. Was wir aber gern übersehen, ist, daß auch ohne jeden bösen Willen ganz verschiedene Dinge hinter dem gleichen Wort gesehen werden können, je nach Standort und Erfahrungen desjenigen, der sie verwendet. Wir Schweizer sind im allgemeinen Anhänger der Gewerbefreiheit und der ihr zugrunde liegenden freien Marktwirtschaft. Die Gewerbefreiheit ist in unserer Verfassung verankert. Wenn wir auf die Vergangenheit zurückblicken, können wir sagen, daß sich diese Freiheit gut bewährt hat. Wir dürfen aber nicht außer acht lassen, daß diese Gewerbefreiheit auch ohne gesetzlichen Zwang allein schon durch die jahrhundertealte christliche Kultur ihre natürlichen Grenzen gefunden hat. Im Fernen Osten jedoch hat sich die in der Frühzeit des Kolonialismus dorthin verpflanzte Gewerbefreiheit in eine hemmungslose Ausbeutung der schutzlosen Arbeiterschaft ausgewirkt. Hier hängen deshalb an Worten wie freie Marktwirtschaft oder Gewerbefreiheit andere, für die farbigen Völker recht bittere Erinnerungen. Im Blick auf diese Erfahrungen können wir es auch verstehen, wenn der indische Premierminister Pandit Nehru sagt, daß er einen auf die willkürliche Gewaltanwendung verzichtenden Kommunismus einer «kapitalistischen» Wirtschaftsordnung vorziehen würde.

Das Wort, das heute im Mittelpunkt der Diskussion stehen dürfte, ist wohl das Wort *Demokratie*. Daß man in den «Volksdemokratien» mit ihm Mißbrauch treibt, darüber sind wir uns einig. Gehen aber nicht auch bei uns im Westen und erst recht in den jungen Demokratien im Osten die Ansichten über das, was wir als wahre Demokratie und als wahre Freiheit anschauen sollen oft beträchtlich auseinander? Pocht denn nicht jeder auf seine demokratischen Rechte, während er leicht vergißt, daß sie nur Bestand haben können, wo auch die von der Demokratie ihrem Bürger auferlegten Pflichten willig getragen werden?

Indiens großer nationaler Führer, Mahatma Gandhi, hat, mindestens für sich selbst, den Begriffen Demokratie und Demokrat eine Deutung gegeben, der nur mit höchstem Opfersinn entsprochen werden könnte. Er sagte: «Ich erhebe den Anspruch, mich Demokrat zu nennen, wenn vollständige Gleichstellung mit den Ärmsten der Menschheit, das Verlangen, nicht besser zu leben als sie, und eine entsprechende, bewußte Anstrengung sich diesem Niveau nach besten Kräften zu nähern, dazu berechtigt.

Diese Forderung einer franziskanischen Lebensweise mag für den Führer eines zum Großteil in bitterster Armut lebenden Volkes ihre Berechtigung gehabt haben, wir dürfen uns aber gewiß Demokraten nennen, auch wenn unser Gemeinsinn weniger selbstlos ist. Der erste Präsident der tschechischen Republik, Masarik, steht uns wohl mit seiner Definition näher; er sagt in seiner Selbstbiographie: «Die Demokratie ist nicht nur eine Staatsform, nicht nur das, was in den Verfassungen geschrieben steht; die Demokratie ist Lebensanschauung, sie beruht auf dem Vertrauen in die Menschen, in Menschlichkeit und Menschentum, und es gibt kein Vertrauen ohne Liebe, keine Liebe ohne Vertrauen.»

Worte, die wir täglich in den Mund nehmen. Wie verschieden ist nicht die Bedeutung, die ihnen gegeben werden kann. Wie wollen wir uns aber verstehen, wenn wir zwar die gleichen Worte verwenden, aber nicht das Nämliche mit ihnen sagen wollen? Tut es nicht Not, hin und wieder über die Worte und ihren Sinn nachzudenken?

Erst das lebendige Beispiel zündet

Im privaten und öffentlichen Leben unseres Volkes begegnen wir der Tatsache auf Schritt und Tritt, daß das lebendige Beispiel mehr lehrt als hunderttausend Worte. Das Bildungswesen des Schweizervolkes ist dank eines ausgebauten Schulwesens hoch. Theoretisch wissen wir über vieles Bescheid. Wenn der Durchschnittsbürger so recht nach Herzenslust über unsere demokratischen Einrichtungen schimpfen darf, so ist leicht zu erraten — wie jeder theoretisch weiß —, was uns noch mangelt, wo es im politischen, wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen und religiösen Leben hapert. Aber das Wissen allein tut es noch nicht, es muß auch praktiziert werden. Erst das lebendige Beispiel zündet und reißt die Zögernden und Halbentschlossenen mit.

Wir denken zu wenig, und — was dasselbe ist — wir danken zu wenig, daß es gerade uns vergönnt ist, einen schweizerischen Heimatschein zu besitzen. Kürzlich strahlte unser Landessender Beromünster die Sendung «Wissen Sie noch?» aus. Alte Sendungen wurden wiederholt, die schon einmal im Verlaufe des letzten Vierteljahrhunderts auf der gleichen Welle an unser Ohr geklungen waren. In gedrängter Kürze erlebten wir nochmals ein Stück unserer Zeitgeschichte: Unvergeßliche Landi, bange Vorkriegszeit, dramatischer Kriegsausbruch, entbehrungsreiche Mobilisationszeit, mahnender Rütliappell unseres Generals, erlebende Nachkriegszeit, bittere Flüchtlingsnot und segensreiche Flüchtlingshilfe! Es war nicht die Geschichte zurück bis 1291, es war nur die kurze Geschichte unserer Generation, die Geschichte unseres Vaterlandes, die uns alle verpflichtet, weiterhin treu zur Fahne zu stehen.

Letzthin sagte mir jemand, das geflügelte Wort von Jeremias Gotthelf: «Im Hause muß beginnen, was leuchten soll im Vaterland» sei so abgedroschen, daß er es nicht mehr hören könne. Es stimmt, daß diese Worte wohl schon hunderttausendmal an Bundesfeiern zitiert worden sind. Werden sie durchs ganze Jahr hindurch auch hunderttausendmal praktiziert? An einem jeden von uns ist es, daß sie nicht abgedroschen werden können. Es darf wohl auch gesagt werden, daß es in unserem Volke zu allen Zeiten und auch heute landauf und landab viele treue Mütter und verantwortungsvolle Väter gibt, die, wenn auch nicht in Vollkommenheit, so doch nach bestem Wissen und Gewissen ein lebendiges Beispiel dieser Worte sein und immer sein möchten. Was Jeremias Gotthelf weiter vor mehr als hundert Jahren schrieb, gilt in unsern Tagen nicht minder: «Führe jeder daheim ein christlich Regiment und sei ein Diener des Allerhöchsten . . ., so mag dabei kein unchristlich Regent bestehen, so wenig als Schnee in der Sonne, darauf zähl', so wahr ein Gott im Himmel ist.»

Das lebendige Beispiel im Schweizervolk tut uns am meisten not. Die Gefahr ist groß, daß uns die «Zivilcourage» immer mehr abhanden kommt. Wenige sind es geworden, die es noch wagen, tapfer hervorzutreten und die Dinge beim richtigen Namen zu nennen, auf daß Wahrheit, Sauberkeit und Gerechtigkeit zu Ehren kommen in allen Bezirken unseres öffentlichen Lebens. Wer es wagt, wird immer wieder erfahren dürfen, daß alle guten Geister in unserem Volke dankbar aufhorchen und alle unsauberen Geister zum mindestens Respekt bekommen.

Daran mögen wir uns erinnern, wenn wir am 1. August die rotweiße Fahne hissen und wenn droben auf der Muttenzer Warte das Höhenfeuer entfacht wird. Aber — wir sind ja sachliche Menschen — bitte auch am 2. August und am 3. August und weiterhin alle Tage bis zur nächsten Bundesfeier. Denken wir auch daran, daß das «hehre Vaterland» für uns nicht nur ein kompliziertes Gebilde und Gefüge von Geboten und Verboten, Befugnissen und Sicherungen sein soll. Vergessen wir nicht: Confoederatio Helvetica, schweizerische Eidgenossenschaft, Bund der Eidgenossen! Bund — es kommt auf jeden an, gerade auch auf mich.

Unsere Ueberzeugung, daß nur durch die Hochhaltung und Anerkennung jener Grundsätze und Tugenden der alten Eidgenossen das hohe Ziel der Einigkeit erreicht werden konnte, stimmt uns am 1. August glücklich. Zeigen wir uns dieses Glückes auch über den Tag hinaus würdig, lassen wir den guten Vorsätzen die Tat folgen und sorgen wir dafür, daß es auch unserer Nachkommenschaft zugute kommen werde.

Ha.

Unsere Vaterlandshymne

Rufst du mein Vaterland?
Sich' uns mit Herz und Hand
All' dir geweiht!
: Heil dir Helvetia
Hast noch der Söhne ja,
Wie sie Sankt Jakob sah
Freudvoll zum Streit! :

Da, wo der Alpenkreis
Dich nicht zu schützen weiß,
Wall' dir von Gott
: Stehn wir den Felsen gleich,
Nie vor Gefahren bleich
Froh noch im Todesstreich,
Schmerz uns ein Spott!

Frei und auf ewig frei
Sei unser Feldgeschrei,
Hall' unser Herz!
: Frei lebt, wer sterben kann,
Frei, wer die Heldenbahn
Steigt als ein Tell hinan,
Nie hinterwärts!

In Freiheit dressiert

von Artur Heye

Abdrucksrecht durch Albert Müller Verlag AG, Rüschlikon-Zürich

Von meinen vielfältigen Erlebnissen in Amerika mochte und konnte ich der Mutter ebensowenig erzählen wie irgend jemand anderem. Dabei besaß ich, wie sich bald darauf herausstellte, ein ausgesprochenes Talent zur schriftlichen Schilderung meiner Erlebnisse. Merkwürdigerweise verkehrte sich das in späteren Jahren gerade ins Gegenteil, da ich dann leicht und gern erzählte und unter den Vortragsrednern als eine «große Kanone» galt, wie es so hübsch heißt, während mir das Schreiben immer schwerer und schwerer fiel.

Zum Schreiben aber kam ich gerade dadurch, daß ich ein einzigesmal eine Ausnahme gemacht und etwas von meinen Wanderfahrten erzählt hatte. Womit ich nicht sagen will, daß es einzig von diesem Anstoß abgehangen hätte, daß ich Schriftsteller wurde — auf die eine oder andere Art wäre ich doch einmal auf diesen mir anscheinend vorgezeichneten Weg gekommen.

Anfangs Dezember «fror» der Neubau ein, an dem wir bis dahin gearbeitet hatten, und wir bekamen darauf Arbeitslosen-Unterstützung von unserer Gewerkschaft ausbezahlt. An einem Freitagabend hatte ich sie zum erstenmal in Empfang genommen und trabte dann, zusammen mit zwei oder drei Arbeitskollegen, den langen Weg nach dem Vorort hinaus, wo wir wohnten. Bei dem ungemütlichen Wetter — es regnete und schneite durcheinander — herrschte ein dumpfes Schweigen unter uns, bis auf einmal einer unvermittelt zu mir sagte: «Du bist doch lange in Amerika gewesen, habe ich gehört. Wie war's denn dort drüben? Was hast du dort gemacht und so? Erzähl doch mal was!»

«Ja, sag dem nur: ‚erzähl mal was!' Der hat doch noch nie das Maul darüber aufgetan. Wahrscheinlich denkt er, wir sind zu beschränkt, als daß wir uns dafür interessieren könnten», brummelte ein anderer.

Diese Bemerkung stachelte mich auf. Nein, es war kein dummer Stolz, daß ich nichts erzählen mochte.

«Quatsch — beschränkt!» sagte ich. «Daß ich ein paar Jahre in Amerika war, habe ich euch gleich erzählt, als ich anfing. Ich habe bloß nicht weiter davon gesprochen, weil mich niemand darnach gefragt hat — Also, im algemeinen . . .» und damit begann ich, ihnen in großen Zügen hauptsächlich mein Leben als Tramp zu schildern, und um recht deutlich zu machen, welche Art von Leben das gewsen war, erzählte ich mit allen Einzelheiten, wie ich eines Nachts irgendwo im Westen in einem losgekuppelten Güterwagen Zuflucht vor dem schlechten Wetter gesucht hatte, wie dann noch zwei Kerle hereinkamen, die in der Finsternis gar nichts von meiner Anwesenheit merkten, und die deshalb anfingen, sich in aller Ruhe über einen Raubmord zu unterhalten, den sie am selben Tag begangen hatten. Es war eines von den vielen Erlebnissen, die in diesem Buch unerwähnt bleiben mußten, wenn es nicht den Umfang einer Bibel annehmen sollte.

Einer meiner Begleiter stellte noch einige Fragen, nachdem ich geendet hatte; der andere dagegen schwieg eine Weile tiefsinnig und sprach dann die von mir nie vergessenen Worte: «Du, das ist doch eine richtige Geschichte, so wie man sie in der Zeitung liest! Schreib sie doch mal auf und trag sie auf die Zeitung! Paß auf, Genosse Morgenstern nimmt sie! Und da kriegst du glattweg 20 Mark dafür. Ich kenne einen, der hat schon ein paar solche Geschichten geschrieben, natürlich nicht von Amerika, und jedesmal seine 20 Emm dafür eingesteckt — 's ist wahr, du brauchst gar nicht so dumm zu grinsen!»

Ich grinste beim Gedanken, daß ich eine Geschichte schreiben könnte, die von einer Zeitung gedruckt würde, innerlich noch mehr als äußerlich, aber . . . der Gedanke ging mir doch nicht mehr aus dem Kopf.

Daheim angekommen, nahm ich ein angefangenes Buch vor — ich weiß sogar noch genau, daß es Nansens «In Nacht und Eis» war —, las eine Weile darin . . . und erwischte mich plötzlich dabei, daß ich längst von der Arktis weg ins westliche Amerika hinübergewechselt war und Sätze im Kopf zusammenfügte, die kurz und klar und so lebendig wie nur möglich meine Situation mit den beiden in jener Nacht belauschten ruchlosen Raubmördern schildern sollten.

Meine Mutter war längst zu Bett gegangen. Draußen trieb der Schnee gegen die Fenster; ich stand auf, grinste im Spiegl mich selber an, und mit dem Gedanken, daß es bei all dem nutzlosen Blödsinn, den ich in meinem Leben schon getrieben hatte, auf einen mehr nun auch nicht ankäme, holte ich eines meiner Schulhefte heraus, die die Muter pietätvoll aufbewahrt hatte, und schrieb auf ein paar leere Seiten in etwa zwei Stunden und fast in einem Zug eine Skizze nieder, die ich «Im Güterwagen» nannte.

Wie wohl jeder Anfänger im Schreiben las ich mein Produkt am andern Morgen noch einmal durch und gewann die Ueberzeugung, daß es ein ausgesprochener, ganz hoffnungsloser Schmarren war; beim abermaligen Lesen am Nachmittag kam mir die Geschichte aber doch nicht ganz so übel vor, und so wechselte meine Beurteilung mehrere Tage lang. Ich trieb dieses Spiel natürlich nur, weil ich einfach Angst hatte, mit dem Manuskript auf die Redaktion zu gehen. Und mit der Post wollte ich es schon gar nicht schicken, weil mir nicht klar war, was ich in dem Begleitbrief sagen mußte.

Schließlich nahm ich doch einen Anlauf, und der brachte mich bis in den ersten Stock der Zeitungsdruckerei. Hier war der Schwung jedoch zu Ende, und ich sauste die Treppe wieder hinab.

(Schluß folgt)

Die renovierte Beinhauskapelle in Muttenz

Im Laufe der letzten Monate, zufällig zur gleichen Zeit, da auf dem Wartenberg droben die Burgruinen der einstigen Wohnsitze der adeligen Dorfherren restauriert wurden, ging inmitten der das Dorfzentrum beherrschenden Festungskirche ein Gebäude sakralen Charakters einer glücklich durchgeführten Renovation entgegen. Es betrifft dies die nur wenige Schritte von der St.-Arbogastskirche entfernte Beinhauskapelle. Wer diesen idyllischen, einzigartigen und wohlgepflegten Kirchhof betritt, kann sich dem Eindruck von Würde und stillem Ernst, der von ihm ausströmt, nicht entziehen. Vor allem zieht uns die jetzt innen und aussen von kunstsinnigen Händen wieder erneuerte Kapelle, ein wahres Kleinod, in ihren Bann. Ein altes Baudenkmal im Schatten der St.-Arbogastskirche und des mächtigen, alles überragenden Glockenturms wurde wieder in den Zustand versetzt, wie er vor viereinhalb Jahrhunderten ausgesehen haben mag.

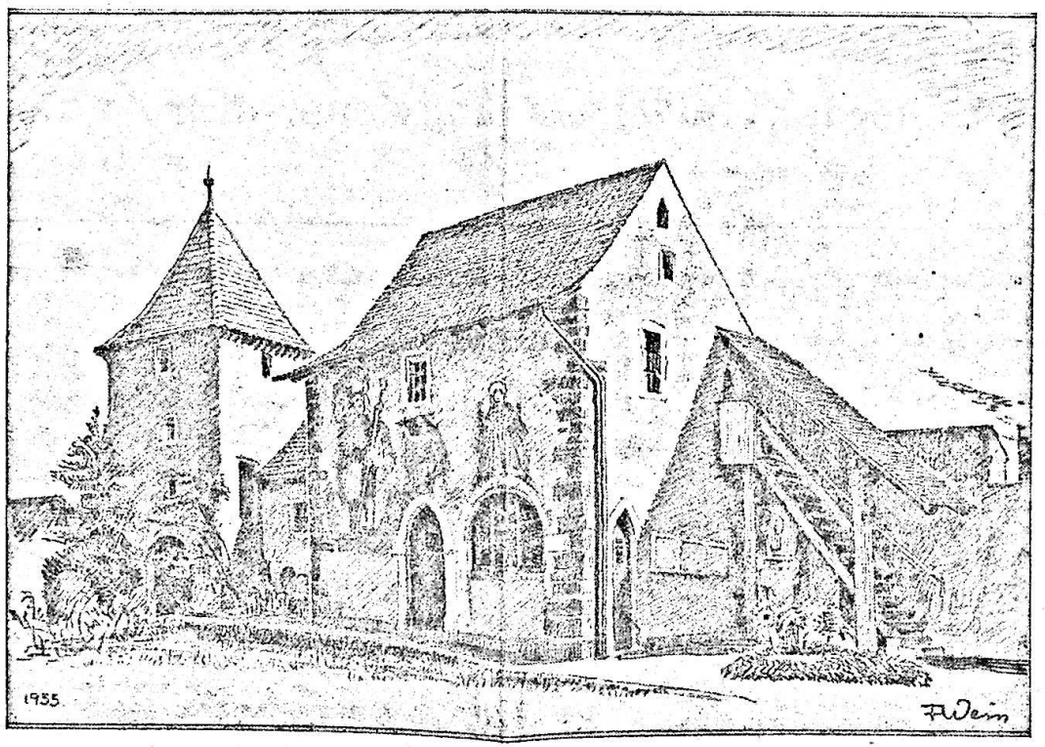
Ein gütiges Schicksal hat es gefügt, dass die einzigartige Kirchenanlage unseres Dorfes, ungeachtet aller religiösen, politischen und wirtschaftlichen Wandlungen, uns durch ungezählte Jahrhunderte hindurch bis zum heutigen Tage unversehrt erhalten geblieben ist.

Die Burgen der einstigen Dorfherren sind schon längst gebrochen und zu Ausflugszielen eines freien Volkes geworden. Geblieben aber ist das alte Gotteshaus mit seiner Kapelle, den Türmen und den zinnengekrönten Mauern. — Der Hof ringsum der Kirche diente immer der Gemeinde als Gottesacker. Hier wurden seit undenklichen Zeiten bis 1860 ungezählte Verstorbene der geweihten Erde übergeben. — Im Mittelalter war es Sitte, die bei Umbestattungen ausgehobenen Schädel und Knochen aufzubewahren. Zu diesem Zwecke wurden schon frühe sogenannte Beinhäuser errichtet, in welchen diese Ueberreste aufgestapelt wurden. Sie sollten für die Lebenden eine ernste Mahnung, ein «memento mori» («bedenke, dass Du sterben musst») sein. Solche Beinhäuser waren fast ausnahmslos dem Seelenführer St. Michael geweiht gewesen. Auch im Beinhaus zu Muttenz, das anscheinend gegen Ende des 15. Jahrhunderts erbaut worden war, befand sich ein St.-Michael-Altar, an welchem für die Verstorbenen gebetet wurde. Ausser St. Michael war die Kapelle auch Maria, der Mutter des Herrn, geweiht. Im Jahre 1489 wird ein Kaplan in «ossorio», das heisst im Beinhaus, am St.-Michael-Altar erwähnt, namens Georgius Schitmuss.

Zur selben Zeit lag die Kollatur, das heisst das Recht, den Pfarrer einzusetzen und die damit verbundenen Zinsgefälle und kirchlichen Einkünfte in der Hand des Basler Domherrn Arnold zum Luft (er wohnte am Luftgässlein; von ihm hat das Gässlein seinen Namen erhalten). Dieser geistliche Herr hatte im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts die Kirche mit reichem Bilderschmuck ausgestattet, von denen noch einige bis in unsere Zeit erhalten geblieben sind (Heimsuchung, Christi Geburt, zum Teil Christi Taufe, Christi Einzug in Jerusalem, Ecce Homo, sowie das Monumentalgemälde: Das jüngste Gericht, an der Westwand über der Empore). Das durch zwei Engel getragene Wappen des genannten Domherrn ist heute noch im südlichen, dem Schiffe zugekehrten Zwickel des Triumphbogens unter dem Verputze verborgen und wartet schon lange darauf, wieder an das Licht gebracht zu werden (eine genaue Kopie davon wird im Staatsarchiv in Basel aufbewahrt).

Die Beinhauskapelle wurde jedoch nicht nur mit einem Altar versehen, sondern sie wurde an der Aussenseite und im Innern ebenfalls mit reichem Bilderschmucke ausgestattet. Die Schöpfer der Bilder kennt man nicht. Es scheint jedoch, dass sie zu den bedeutendsten Meistern mittelalterlichen Malkunst zu zählen sind. Auch dürfen wir vermuten, dass die Stiftung dieser Wandmalereien im Beinhaus ebenfalls dem oben genannten Domherrn Arnold zum Luft, † 1517, zuzuschreiben ist.

Im Staatsarchiv in Liestal sind alte Dokumente aufbewahrt, die uns Einblicke in die Existenz der ehemaligen Bruderschaft «Unserer Lieben Frau» zu verschaffen vermögen. Besagte Bruderschaft befasste sich neben den religiösen Verpflichtungen auch noch mit weltlichen Geschäften. Sie verfügte über Kapitalien und gewährte an Geldsuchende verzinsliche Darlehen, jedoch nur gegen solide Bürgschaft und gute Sicherstellung.



Als Pfleger, das heisst Vorgesetzte, «Unser Lieben Frauen Bruderschaft» erscheinen 1525, neben den Darlehensempfängern, Hans Seiler und Arbogast Zimmermann, und 1528 lernen wir einen Kaspar Seiler und Heini Müller als Pfleger kennen.

Im Jahre 1529 wurde in Basel und auf der Landschaft die Reformation eingeführt, und zwar auf der Grundlage des damals geltenden Rechtes: «Cujus regio, ejus religio» (auf Deutsch: Wie der Glaube der Obrigkeit, so auch der Untertanen). Der Michaels-Altar wurde beseitigt und bald hernach hatte man für die Kapelle keine kirchliche Verwendung mehr. Man hatte sie degradiert und profanen Zwecken dienstbar gemacht. Glücklicherweise aber blieben die Malereien, die leicht übertüncht worden waren, unter der Kalkschicht erhalten. Mit der Zeit fiel die Tünche allmählich ab. Die Köpfe und die Figuren traten immer deutlicher hervor. Es war, als ob sie um Hilfe riefen um Befreiung aus Schutt und Verkennung. Und so sind sie dank der örtlichen Abgeschlossenheit bis in unsere Tage hinein hinübergerettet worden. Im einstigen sakralen Raum barg man zuletzt allerlei, was sonst nirgends Platz hatte. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde das grosse Rundbogenfenster an der Nordfassade zu einer Türe erweitert für die Unterbringung der ersten Feuerspritze. Durch einen gewöhnlichen Lattenverschlag unterteilte man den Raum in zwei Teile. Den einen benützte der jeweilige Sigrist zur Unterbringung von Wellen, Rebstecken und dergleichen. Den andern Teil nahm die Gemeinde in Anspruch. Bei diesem Zustande blieb es bis zum Jahre 1906.

Im Juli desselben Jahres unternahm der Verkehrs- und Verschönerungsverein Muttenz den ersten Anlauf einer Wiederherstellung dieses vernachlässigten Gebäudes. Man unterbreitete dem Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern, Herrn Bundesrat Ruchet, eine diesbezügliche Eingabe. Bald darauf kam der Stein ins Rollen. Die Eingabe hatte Erfolg. Nach verschiedenen Verhandlungen mit der Eidgenössischen Kommission zur Erhaltung schweizerischer Kunstdenkmäler, des Kantonalen Kirchen- und Schulgutes und dem Gemeinderat von Muttenz langte am 7. Januar 1908 die von Bundesrat Ruchet unterzeichnete erfreuliche Nachricht ein, dass die Eidgenössischen Räte eine Bundessubvention von tausend Franken für die Herstellungsarbeiten an der Beinhauskapelle bewilligt habe.

(Schluss folgt)

Die renovierte Beinhauskapelle in Muttenz

II.

Wenig später wurde mit den Arbeiten begonnen. Die auf der Ostseite zugemauert gewesene Türe sowie das halbzugemauerte Fenster wurden wieder in den ursprünglichen Zustand versetzt. Desgleichen das grosse Rundbogenfenster an der Nordseite. Alle drei Eingangstüren wurden neu erstellt und mit antiken Schlössern und die Fenster mit Bleiverglasungen versehen. Die Restauration der Wandbilder im Innern und der dekorativen Arbeiten besorgte das Malergeschäft Saml. Bauer und Söhne, Basel. Die Gesamtkosten der Restaurationsarbeiten im Jahre 1908 betrugen zweitausend Franken. Sie wurden gedeckt durch die Subventionen des Bundes, des Kantons und der Gemeinde. Die 1908 durchgeführten Arbeiten beschränkten sich nur auf das Innere der Kapelle. Die eben so dringlich gewordene Konservierung der Wandbilder an der Aussenseite wurde der privaten Hilfe anheimgestellt. Ein Appell im August 1936 an einige Angehörige der Kirchgemeinde war von einem erfreulichen Erfolg begleitet. Innert kurzer Zeit wurden die Mittel hiezu, rund tausend Franken, gespendet, worauf Herr Ernst Mesmer, Maler, das Christophorusbild und die Schutzmantelmadonna in geschickter Weise wieder an das Licht brachte. Ueber dem Christophorus war gegen Ende des 17. Jahrhunderts eine Epitaphtafel angebracht worden, die an die Südmauer über der Grenzsteinsammlung disloziert werden musste.

Im Laufe der Zeit zeigten sich an den Wandbildern im Innern, verursacht durch Feuchtigkeitserscheinungen und atmosphärische Einflüsse, neue Schäden. Man suchte sie vorerst durch Entfeuchtungsmassnahmen und Isolationen zu beheben, was aber nur teilweise gelang. Bald darauf richtete der Gemeinderat ein neues Subventionsgesuch an den Bundesrat, worin auf den bedrohlichen Zustand der Wandmalereien aufmerksam gemacht wurde. Am 6. Juli 1934 beehrte uns die Eidgenössische Kunstkommission zur Erhaltung von Kunstdenkmälern im Beisein von Bundesrat Etter durch einen Augenschein an Ort und Stelle, wobei die Notwendigkeit einer Renovation bejaht und in Aussicht gestellt worden war.

Leider trat nachher eine längere Pause ein, deren Ursache in den Kriegsjahren zu suchen war.

Dann aber hiess es: «Nicht nachlassen gewinnt!» Die Gesuche wurden wiederholt und durch die Kantonale Kommission zur Erhaltung von Altertümern sowie durch Gutachten von Herrn Dr. Rud. Riggenbach, Denkmalpfleger des Kantons Baselstadt, wirksam unterstützt.

Zeitweise tauchten Bedenken auf, ob die Malereien überhaupt noch gerettet werden können, Dies führte zum Entschluss der Altertums- und basellandschaftlichen Kunstkreditkommission, Kopien herstellen zu lassen, damit sie wenigstens auf diese Art der Nachwelt erhalten bleiben können. Der seither verstorbene Kunstmaler Otto Plattner, Liestal, unter der Mitarbeit seines Fachkollegen Herr K. Wirz aus Basel hatten 1948 die Kopien mit Geschmack und feinem Verständnis hergestellt. Sie sind im Singsaal des neuen Gemeindehauses in Rahmen gefasst angebracht und bilden dort eine seltene Zierde. Mit dieser an und für sich erfreulichen Massnahme aber war die Sache noch nicht abgetan. Man gelangte mit einer neuen Eingabe an die Kantonale Kirchen- und Schulgutverwaltung, die längst fällige Renovation des ganzen Gebäudes innen und aussen endlich durchzuführen. Die Bemühungen hatten Erfolg. Herr Architekt W. Arnold, vormaliger Bauinspektor, wurde beauftragt, die erforderlichen Vorarbeiten, Kostenberechnungen usw. vorzubereiten. Inzwischen regelte man auch die Finanzfrage. Die Kosten, rund dreissigtausend Franken, wurden zu gleichen Teilen vom Kantonalen Kirchen- und Schulgut und von der Gemeinde Muttenz übernommen.

Im Frühjahr 1953 begann man mit den rückständigen Entfeuchtungsarbeiten. Sie wurden durch Ing. H. Roth (Bern) ausgeführt. Die Maurer- und Verputzarbeiten besorgte die Baufirma Edm. Jourdan. Zudem verlegte man in der Kapelle einen neuen Klinkerplattenboden. Die künstlerische Bearbeitung wurde dem von der Eidgenössischen Kunstkommission empfohlenen Restaurator H. Fischer (Bern) übertragen. Eine delikate Arbeit bedeutete die Fixierung und Konservierung gelöster Farbschichten. Mit der Vervollständigung von Umrisslinien (Konturen) ging man mit peinlicher Zurückhaltung vor. Nach seither erfolgten Beurteilungen von Fachkritikern wäre etwas mehr nicht zuviel gewesen.

Trotzdem aber erwies sich Herr Fischer als geübter, feinfühliger Kenner und bewährter Fachmann.

Der weitere Wandschmuck, die dekorativen Einfassungen der Türen und Fenster und die zierlichen Blumengewinde und Monogramme Christi, wie auch die Konservierung der gotischen Leistendecke führte mit geübter kunstsinniger Hand Herr Ernst Mesmer, Malermeister (Muttenz), aus. Sämtliche Restaurationsarbeiten sind kürzlich glücklich vollendet worden.

Nun begeben wir uns vor die Kapelle. Ein übelebensgrosser Christophorus schaut gebückt auf den Beschauer herab. Auf seinen Schultern trägt er, ohne es zu wissen, das Jesuskindlein durch einen reissenden Strom. Die Last drückt ihn schwer und nur Mühe erreicht er, auf einen Baumstrunk gestützt, das andere Ufer. Dieses eindrückliche Bild beruht auf einer schönen Legende, auf die jetzt raumhalber nicht näher eingetreten werden kann.

Ueber der spitzbogigen mittleren Eingangstüre erblickt man den Erzengel Michael, den Hüter der Grabstätten, wie er mit Flügeln bewehrt mit gezogenem Schwert gegen das Böse ausholt. Das Bild ist leider arg verblichen und nur noch schwach an den Umrissen erkennbar.

Die Verehrung der Maria kommt zum Ausdruck im zarten lebensgrossen Bilde über dem Rundbogenfenster, wo sie als Mutter der Gnaden (Schutzmantelmadonna), den Blick huldvoll gesenkt, ihren weitausgebreiteten Mantel schützend über Hohe und Niedrige hält. Zu ihren Füssen ist das Datum 1513 verzeichnet.

Wir treten durch eine der drei gotischen Türen in das Kapelleninnere und erblicken an der Südwand das Jüngste Gericht (6,40 m lang und 2,65 m hoch). In der Mitte thront über den Wolken Christus. Als Weltenrichter sitzt er auf einem doppelten Regenbogen. Die Füsse ruhen auf der Erdkugel. Ueber ihm befindet sich im Halbkreis ein Chor der Seligen, Jünger und Aelteste. Links und rechts schweben je zwei Engel, bekleidet mit reich gefalteten Gewändern. Mit Posaunen verkündigen sie das Jüngste Gericht. Unten auf der Erde erheben sich die Toten aus den Gräbern und streben, zur Rechten des Erlösers, von Engeln begleitet, der ewigen Seligkeit zu. Zur Linken öffnet sich der feuerspeiende Höllenrachen, in den die weltlichen und geistlichen Obern von schrecklichen Teufelsgestalten hineingetrieben wurden. Unter ihnen befindet sich der Papst, ein Bischof, ein Kardinal, Kleriker und Konventuale, alle leicht erkennlich an den Gewändern und Kopfbedeckungen, und weitere Sünder und Sünderinnen. Auch der Kaiser und König, Grafen und Fürsten fehlen nicht. Im Hintergrund treiben weitere Satansdiener Gruppen von Menschen verschiedenen Standes der ewigen Verdammnis zu. In der oberen Ecke rechts ist die Jahrzahl 1513 verzeichnet. Der Charakter der Bilder verrät, dass deren Schöpfer vom Humanismus jener Zeit beeinflusst war.

Die Westwand schmückt ein Gemälde, das als Todeslegende oder «Die dankbaren Toten» benannt wird. Im Mittelpunkt steht eine Kirche im ummauerten Kirchhof. Auch eine kleine Kapelle ist ersichtlich, nebst einem Torturm. Im Kirchhof kniet ein Ritter. Er ist von seinem nebenan stehenden Pferde abgestiegen und betet um Beistand angesichts seiner drohenden Feinde. Vor dem Kirchhof tobt der Kampf. Berittene Krieger schiessen mit Bogen und Lanzen aufeinander. Hinter der Kirche und Kapelle hervor erscheinen die Toten, bewaffnet mit Sensen, Gabeln, Pflegeln und mit Pfeilbogen. Auch aus der kleinen Kapelle und im Turm des Tores sind sie sichtbar. Einzelne halten Totenschädel in der Hand, bereit, damit in den Kampf einzugreifen. Sehr hübsch zeigt sich auch die Umgebung. Am Brunnen unter einem mächtigen Baume steht ein blondhaariges Mädchen und füllt den Zuber mit Wasser. Unter einem schattigen Dache (wohl ein Wirtshaus) sitzen einige Männer beim Becher. Auf dem Wasser schwimmen Enten. Der Hintergrund stellt eine berg- und wasserreiche Landschaft dar, und rechts oben erblickt man eine ummauerte Stadt. Dem bedrohten Ritter scheint die erflehte Hilfe zu Teil geworden zu sein. Das geschilderte Gemälde will allem Anschein nach nichts anderes als die Kraft und Erhörung des Gebetes symbolisieren. Aehnliche Darstellungen befanden sich auch in der Kirche zu St. Jakob und sind heute noch in der St.-Michaels-Kapelle in Zug und an andern Orten zu sehen. Die Ostwand weist wieder ein St.-Michaels-Bild auf, leider durch frühere Magazinierungen in einem beschädigten Zustande. Mit der linken Hand hält er die Seelenwaage und mit der Rechten schwingt er über dem Haupte das Schwert.

Und jetzt noch ein Wort über die renovierte Holzdecke. Sie ist eingefasst mit gotischen Wandfriesen, die mit feinem Rankenwerk, mit Blumen und Früchten und seltsam gefiederten Vögeln, alles zart getönt, geschmückt sind. Die gleiche künstlerische Ausführung zeichnet sich auch an der Mittelgurte aus mit dem reizend schön geflochtenen Schriftband und der Aufschrift «Maria» und der Jahrzahl «1.5.1.3».

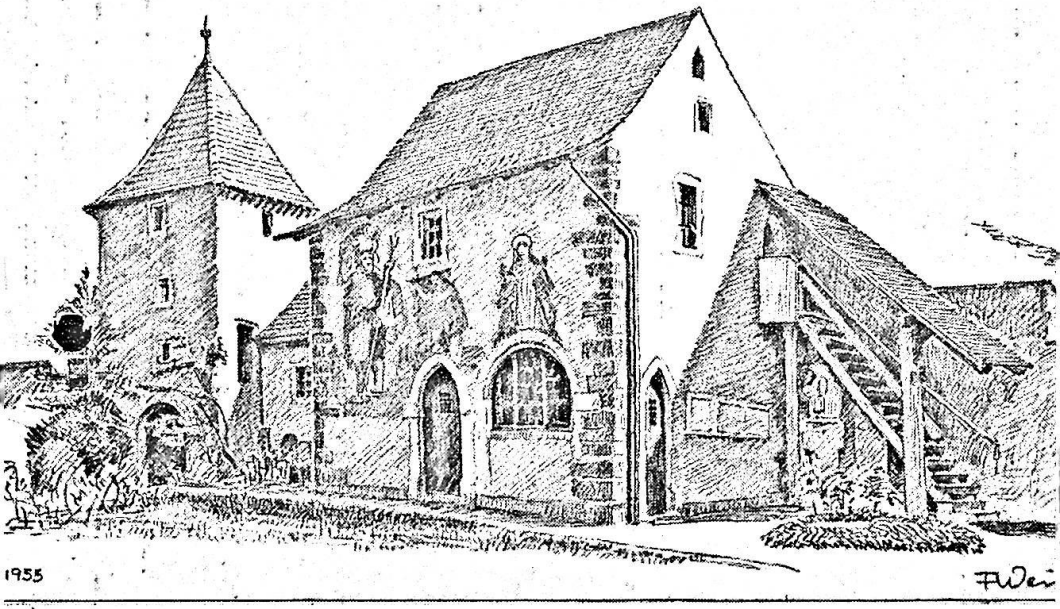
Wie wir gesehen haben, vermag die restaurierte Kapelle uns heutigen Menschen trotz den veränderten Anschauungen und Verhältnissen noch recht viel zu sagen, und Muttenz darf stolz sein, in seinen Mauern ein Kulturdenkmal zu wissen, das zu den Seltenheiten unseres Landes gehört.

Vor allem aber ist es überaus erfreulich, dass von der Gemeinde und vom Kanton keine Opfer gescheut worden sind, dieses ehrwürdige Gebäude zu erhalten. Dafür gebührt allen, die dabei mitgeholfen haben, Dank und Anerkennung. Dank gebührt auch Architekt W. Arnold und seinen Mithelfern und Beratern für die verständnisvolle Erfüllung ihrer Aufgaben und Obliegenheiten. Auch hat sich das Sprichwort: «Gut Ding will Weile haben» trefflich erfüllt. Denn es sind nun genau 50 Jahre her, seitdem die ersten Anläufe zur Instandstellung dieses historischen Gebäudes unternommen worden sind. — Auch ein Jubiläum, aber eines von seltener Art!

J. Eglin

*

NB. Demnächst erscheint in der Reihe des «Schweizerischen Kunstführers», herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, eine Broschüre (Verfasser Dr. Ernst Murbach), die eigens der Pfarrkirche Muttenz gewidmet ist.



Beinhaus mit Südturm nach der Restauration, von Norden gesehen. Zeichnung von F. Weiß

Die 1956 renovierte Beinhauskapelle in Muttenz

Im Jahre 1956, zufällig zur gleichen Zeit, da auf dem Wartenberg droben die Ruinen der einstigen Burgen der adeligen Dorfherren restauriert wurden, ging inmitten der das Dorfzentrum beherrschenden Festungskirche ein Gebäude sakralen Charakters einer glücklich durchgeführten Renovation entgegen. Es betrifft dies die wenige Schritte von der St. Arbogastkirche entfernte Beinhauskapelle.

Wer den dortigen idyllischen, einzigartigen und wohlgepflegten Kirchhof betritt, kann sich dem Eindruck von Würde und stillem Ernst, der von ihm ausströmt, nicht entziehen. Vor allem zieht uns die jetzt innen und außen von kunstsinnigen Händen wieder erneuerte Beinhauskapelle, ein wahres Kleinod, in ihren Bann. Ein altes Baudenkmal, im Schatten der St. Arbogastkirche und des mächtigen, alles überragenden Glockenturmes, wurde wieder in den Zustand versetzt, wie er vor viereinhalb Jahrhunderten ausgesehen haben mag.

Ein gütiges Schicksal hat es gefügt, daß die einzigartige Kirchenanlage unseres Dorfes, ungeachtet aller religiösen, politischen und wirtschaftlichen Wandlungen, uns durch ungezählte Jahrhunderte hindurch bis zum heutigen Tage unversehrt erhalten geblieben ist. Die Burgen der einstigen Dorfherren sind schon längst gebrochen und zu Ausflugszielen eines freien Volkes geworden. Geblieben aber ist das alte Gotteshaus mit seiner Kapelle, den Türmen und den zinnengekrönten Mauern.

Der Hof rings um die Kirche diente immer der Gemeinde als Gottesacker. Hier wurden seit undenklichen Zeiten, bis 1860, ungezählte Verstorbene der geweihten Erde übergeben.

Im Mittelalter war es Sitte, die bei Umbestattungen ausgehobenen Schädel und Knochen aufzubewahren. Zu diesem Zwecke errichtete man schon früh sogenannte Beinhäuser, in welchen diese Überreste aufgestapelt wurden. Sie sollten für die Lebenden eine ernste Mahnung — ein «memento mori» («Bedenke, daß Du sterben mußt») — sein. Die Beinhäuser waren fast ausnahmslos dem Seelenführer St. Michael geweiht. Auch im Beinhaus zu Muttenz, das anscheinend gegen Ende des 15. Jahrhunderts erbaut wurde, befand sich ein St. Michaelsaltar, an welchem für die Verstorbenen gebetet wurde. Außer St. Michael war die Kapelle auch der Maria, der Mutter des Herrn, geweiht.

Im Jahre 1489 wird ein Kaplan in «ossorio», d. h. im Beinhaus, am St. Michaelsaltar erwähnt, namens Georgius Schitmuß. Zur selben Zeit lag die Kollatur, d. h. das Recht den Pfarrer einzusetzen und die damit verbundenen Zinsgefälle und kirchlichen Einkünfte einzuziehen, in der Hand des Basler Domherrn *Arnold zum Luft.* (Er wohnte im Luftgäßlein.) Von ihm hat das Gäßlein seinen Namen erhalten. Dieser geistliche Herr hatte im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts die Kirche mit reichem Bilderschmuck ausgestattet, von dem noch einiges bis in unsere Zeit erhalten geblieben ist. (Heimsuchung, Christi Geburt, Christi Taufe, Christi Einzug in Jerusalem, Ecce Homo, sowie das Monumentalgemälde: das jüngste Gericht an der Westwand über der Empore.) Das durch zwei Engel getragene Wappen des genannten Domherren ist heute noch im südlichen Zwickel des Triumphbogens unter dem Verputz verborgen und wartet schon lange darauf, wieder an das Licht gebracht zu werden. (Eine genaue Kopie davon wird im Staatsarchiv in Basel aufbewahrt.)

Die Beinhauskapelle wurde jedoch nicht nur mit einem Altar versehen, sondern an der Außenseite und im Innern ebenfalls mit reichem Bilderschmuck ausgestattet. Die Schöpfer der Bilder kennt man nicht. Es scheint jedoch, daß sie zu den bedeutendsten Meistern mittelalterlicher Malerei zu zählen sind. Auch dürfen wir vermuten, daß die Stiftung dieser Wandmalereien im Beinhaus ebenfalls dem genannten Domherrn Arnold zum Luft, † 1517, zuzuschreiben ist.

Im Staatsarchiv in Liestal sind alte Dokumente aufbewahrt, die uns Einblicke in die Existenz der ehemaligen Bruderschaft «Unserer lieben Frau» verschaffen. Besagte Bruderschaft befaßte sich neben den religiösen Verpflichtungen auch noch mit weltlichen Geschäften. Sie verfügte über Kapitalien und gewährte an Geldsuchende verzinsliche Darlehen, jedoch nur gegen solide Bürgschaft und gute Sicherstellung.

Als Pfleger (Vorgesetzte) «Unser lieben Frauen Bruderschaft» erscheinen 1525, außer den Darlehensempfängern: Hans Seiler und Arbogast Zimmermann, und 1528 Kaspar Seiler und Heini Müller. Im Jahre 1529 wurde in Basel und auf der Landschaft die Reformation eingeführt und zwar auf der Grundlage des damals geltenden Rechtes: *«Cujus regio, ejus religio»* (Wie der Glaube der Obrigkeit, so auch der Untertanen).

Der Michaelsaltar wurde beseitigt und bald hernach hatte man für die Kapelle keine kirchliche Verwendung mehr. Man degradierte sie und machte sie profanen Zwecken dienstbar. Glücklicherweise aber blieben die Malereien, die leicht übertüncht worden waren, unter der Tünche erhalten. Mit der Zeit fiel die Tünche allmählich ab. Die Köpfe und die Figuren traten immer deutlicher hervor. Es war als ob sie um Hilfe riefen um Befreiung aus Schutt und Verkennung. Und so sind sie, dank der örtlichen Abgeschlossenheit, bis in unsere Tage hinübergerettet worden.

Im einstigen sakralen Raum barg man zuletzt allerlei, was sonst nirgends Platz hatte. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde das große Rundbogenfenster an der Nordfassade zu einer Türe erweitert und dort die *erste Feuerspritze* untergebracht. Durch einen gewöhnlichen Lattenverschlag trennte man den Raum in zwei Teile. Den einen benützte der jeweilige Sigrist zur Unterbringung von Wellen, Rebstecken und dergleichen. Den übrigen Teil nahm die Gemeinde in Anspruch. Bei diesem Zustande blieb es bis zum Jahre 1906. Im Juli dieses Jahres unternahm der Verkehrs- und Verschönerungsverein Muttenz den ersten Anlauf zu einer Wiederherstellung dieses vernachläßigten Gebäudes. Man unterbreitete dem Vorsteher des eidgenössischen Departements des Innern, Bundesrat Ruchet, eine diesbezügliche Eingabe. Bald darauf kam der Stein ins Rollen. Die Eingabe hatte Erfolg. Nach verschiedenen Verhandlungen mit der eidgenössischen Kommission zur Erhaltung schweizerischer Kunstdenkmäler, der kantonalen Kirchen- und Schulgutkommission und dem Gemeinderat Muttenz, langte am 7. Januar 1908 die von Bunderat Ruchet unterzeichnete erfreuliche Nachricht ein, daß die eidgenössischen Räte eine Bundessubvention von tausend Franken für die Herstellungsarbeiten der Beinhauskapelle bewilligt hatten.

Wenig später wurde mit den Arbeiten begonnen. Die auf der Ostseite zugemauert gewesene Türe sowie das halbzugemauerte Fenster wurden wieder in den ursprünglichen Zustand versetzt. Desgleichen das große Rundbogenfenster an der Nordseite. Alle drei Eingangstüren wurden neu erstellt, antike Schlösser angebracht und die Fenster mit Bleiverglasungen versehen. Die Restauration der Wandbilder im Innern und die dekorativen Arbeiten besorgte das Malergeschäft Samuel Bauer & Söhne, Basel. Die Gesamtkosten der Restaurationsarbeiten im Jahre 1908 betrugen 2000 Franken. Sie wurden gedeckt durch die Subvention des Bundes, des Kantons und der Gemeinde. Die 1908 durchgeführten Arbeiten beschränkten sich nur auf das Innere der Kapelle. Die ebenso dringlich gewordene Konservierung der Wandbilder an der Außenseite wurde der privaten Hilfe anheimgestellt. Ein Appell im August 1936 an einige Angehörige der Kirchgemeinde war von einem erfreulichen Erfolg begleitet. Innert kurzer Zeit wurden die Mittel hiezu, rund 1000 Franken, gespendet, worauf der Maler Ernst Mesmer das Christophorusbild und die Schutzmantelmadonna in geschickter Weise wieder an das Licht brachte. Über dem Christopherus war gegen Ende des 17. Jahrhunderts eine Epitaphtafel angebracht worden, die 1936 an die Südmauer, über der Grenzsteinsammlung, disloziert wurde.

Im Laufe der Zeit zeigten sich an den Wandbildern im Innern, verursacht durch Feuchtigkeitserscheinungen und atmosphärische Einflüsse, neue Schäden. Man suchte sie vorerst durch Entfeuchtungsmaßnahmen und Isolation zu beheben, was aber nur teilweise gelang. Bald darauf richtete der Gemeinderat ein neues Subventionsgesuch an den Bundesrat, worin auf den bedrohlichen Zustand der Wandmalereien aufmerksam gemacht wurde. Am 6. Juli 1934 beeehrte uns die eidgenössische Kunstkommission zur Erhaltung von Kunstdenkmälern, im Beisein von Bunderat Etter, durch einen Augenschein an Ort und Stelle. Dabei wurde die Notwendigkeit einer Renovation bejaht und die rasche Ausführung befürwortet. Leider trat nachher eine längere Pause ein, deren Ursache in den Kriegsjahren zu suchen war. Dann aber hieß es: «Nicht nachlassen gewinnt!» Die Gesuche wurden wiederholt und durch die kantonale Kommission zur Erhaltung von Altertümern, sowie durch ein Gutachten von Dr. Rudolf Riggenbach, Denkmalpfleger des Kantons Basel-Stadt, wirksam unterstützt.

Zeitweise tauchten Bedenken auf, ob die Malereien überhaupt noch gerettet werden könnten. Dies führte zum Entschluß der Altertums- und der basellandschaftlichen Kunstkreditkommission, *Kopien* herstellen zu lassen, damit die Beinhausmalereien wenigstens auf diese Art der Nachwelt erhalten bleiben könnten. Der seither verstorbene Kunstmaler Otto Plattner (Liestal), unter der Mitarbeit seines Fachkollegen K. Wirz (Basel), hatten 1948 die Kopien mit Geschick und feinem Vertändnis hergestellt. Sie sind im Singsaal des neuen Gemeindehauses, in Rahmen gefaßt, angebracht und bilden dort eine seltene Zierde. Mit dieser an sich erfreulichen Maßnahme aber war die Sache noch nicht abgetan. Man gelangte mit einer neuen Eingabe an die kantonale Kirchen- und Schulgutsverwaltung, die längst fällige Renovation des ganzen Gebäudes, innen und außen, endlich durchuführen. Die Bemühungen hatten wiederum Erfolg. Architekt W. Arnold, damaliger Beauinspektor, wurde beauftragt, die erforderlichen Vorarbeiten, Kostenberechnungen usw. vorzubereiten. Inzwischen regelte man auch die finanzielle Frage. Die Kosten wurden vom kantonalen Kirchen- und Schulgut und von der Gemeinde übernommen.

Im Frühjahr 1953 wurden die noch rückständigen Entfeuchtungsarbeiten durch

Ingenieur H. Roth (Bern) ausgeführt. Die Maurer- und Verputzarbeiten besorgte die Baufirma Edm. Jourdan. Zudem legte man in der Kapelle einen neuen Plattenboden. Die künstlerische Bearbeitung wurde dem, von der eidgenössischen Kunstkommission empfohlenen, Restaurator H. Fischer (Bern) übertragen. Eine delikate Arbeit bedeutete die Fixierung und Konservierung gelöster Farbschichten. Mit der Vervollständigung von Umrißlinien (Konturen) ging man mit peinlicher Zurückhaltung vor. Nach seither erfolgten Beurteilunggen von Fachkritikern wäre etwas mehr nicht zuviel gewesen. Trotzdem aber erwies sich Herr Fischer als geübter, feinfühliger Kenner und bewährter Fachmann. Der weitere Wandschmuck, die dekorativen Einfassungen der Türen und Fenster und die zierlichen Blumenschnörkel und Monogramme Christi, wie auch die Konservierung der gotischen Leistendecke führte mit geübter, kunstsinniger Hand Malermeister Ernst Mesmer aus. Sämtliche Restaurationsarbeiten sind 1956 glücklich vollendet worden.

Begeben wir uns vor die Kapelle, so schaut ein überlebensgroßer Christophorus gebückt auf den Beschauer herab. Auf seinen Schultern trägt er, ohne es zu wissen, das Jesuskindlein durch einen reißenden Strom. Die Last drückt ihn schwer und nur mit Mühe erreicht er, auf einen Baumstrunk gestützt, das andere Ufer. Dieses eindrückliche Bild beruht auf einer schönen Legende, auf die hier raumhalber nicht näher eingetreten werden kann.

Über der spitzbogigen mittleren Eingangstüre erblickt man den mit Flügeln bewehrten Erzengel Michael, den Hüter der Grabstätten, wie er mit gezogenem Schwert gegen das Böse ausholt. Das Bild ist leider arg verblichen und nur noch schwach an den Umrissen erkennbar. Die Verehrung der Maria kommt zum Ausdruck im zarten, lebensgroßen Bilde über dem Rundbogenfenster, wo sie als Mutter der Gnaden, den Blick huldvoll gesenkt, ihren weitausgebreiteten Mantel schützend über Hohe und Niedrige hält. Zu ihren Füßen ist das Datum 1513 verzeichnet.

Treten wir dann durch eine der drei gotischen Türen in das Kapelleninnere, so erblicken wir an der Südwand das *Jüngste Gericht* (6,40 m lang und 2,65 m hoch). In der Mitte thront über den Wolken Christus. Als Weltenrichter sitzt er auf einem Regenbogen. Die Füße ruhen auf der Erdkugel. Über ihm befindet sich im Halbkreis ein Chor der Seligen, Jünger und Älteste. Links und rechts schweben je zwei Engel, bekleidet mit reich gefalteten Gewändern. Mit Posaunen rufen sie zum Jüngsten Gericht. Unten auf der Erde erheben sich die Toten aus den Gräbern und streben, von Engeln begleitet, zur Rechten des Erlösers, der ewigen Seligkeit zu. Zur Linken öffnet sich der feuerspeiende Höllenrachen, in den die weltlichen und geistlichen Obern von schrecklichen Teufelsgestalten hineingetrieben werden. Unter ihnen befindet sich ein Papst, ein Bischof, ein Kardinal, Kleriker und Konventuale, alle leicht erkenntlich an den Gewändern und Kopfbedeckungen, sowie weitere Sünder und Sünderinnen. Auch der Kaiser und der König, Grafen und Fürsten fehlen nicht. Im Hintergrund treiben weitere Satansdiener Gruppen von Menschen verschiedenen Standes der ewigen Verdammnis zu. In der oberen Ecke rechts steht die Jahrzahl 1513. Der Charakter der Bilder verrät, daß ihr Schöpfer vom Humanismus jener Zeit beeinflußt war.

Die Westwand schmückt ein Gemälde, das die Todeslegende oder «Die dankbaren Toten» genannt wird. Im Mittelpunkt steht eine Kirche im ummauerten Kirchhof. Auch eine kleine Kapelle ist ersichtlich, nebst einem Torturm. Im Kirchhof kniet ein Ritter. Er ist von seinem nebenan stehenden Pferde abgestiegen und betet um Beistand, angesichts seiner drohenden Feinde. Vor dem Kirchhof tobt der Kampf. Berittene Krieger schießen mit Bogen und Lanzen aufeinander. Hinter der Kirche und aus der Kapelle erscheinen die Toten, bewaffnet mit Sensen, Gabeln, Flegeln und Pfeilbogen. Auch in der Kapelle und im Torturm sind sie sichtbar. Einzelne halten Totenschädel in der Hand, bereit, damit in den Kampf einzugreifen. Sehr hübsch zeigt sich auch die Umgebung. Am Brunnen, unter einem mächtigen Baume, steht ein blondhaariges Mädchen und füllt den Zuber mit Wasser. Unter schattigem Dach (wohl eines Wirtshauses) sitzen einige Männer beim Becher. Auf dem Wasser schwimmen Enten. Der Hintergrund stellt eine berg- und wasserreiche Landschaft dar, und rechts oben sind die schwachen Umrisse einer befestigten Stadt sichtbar. Dem bedrohten Ritter scheint die erflehte Hilfe zuteil geworden zu sein. Das geschilderte Gemälde will, allem Anschein nach, nichts anderes als die Kraft und Erhörung des Gebetes symbolisieren. Ähnliche Darstellungen befanden sich auch in der Kirche zu St. Jakob und sind heute noch in der St. Michaelskapelle in Zug und an andern Orten zu sehen.

Die Ostwand weist wieder ein St. Michaelsbild auf, leider durch frühere Magazinierungen in einem beschädigten Zustande. Mit der linken Hand hält Michael die Seelenwaage und mit der rechten schwingt er, über dem Haupte, das Schwert.

Und jetzt noch ein Wort über die renovierte *Holzdecke*. Sie ist ringsum eingefaßt mit typisch gotischen Wandfriesen, die mit feinem Rankenwerk, mit Blumen und Früchten und seltsam gefiederten Vögeln, in zarter Farbtönung geschmückt sind. Die gleiche künstlerische Ausführung weist auch die Mittelgurte auf, mit dem reizend schön geflochtenen Schriftband und der Aufschrift «Maria» und der eingestreuten Jahrzahl «1.5.1.3».

Wie wir gesehen haben, vermag die restaurierte Kapelle uns heutigen Menschen, trotz den veränderten Anschauungen und Verhältnissen, noch recht viel zu sagen, und Muttenz darf stolz sein, in seinen Mauern ein Kulturdenkmal zu wissen, das zu den Seltenheiten gehört. Vor allem aber ist es überaus erfreulich, daß von der Gemeinde und vom Kanton keine Opfer gescheut wurden, dieses ehrwürdige Gebäude zu erhalten. Dafür gebührt Allen, die dabei mitgeholfen haben, Dank und Anerkennung. Dank gebührt auch Architekt W. Arnold und seinen Mitarbeitern und Beratern für die verständnisvolle Erfüllung ihrer Aufgaben und Pflichten. Auch hat sich das Sprichwort: *«Gut Ding will Weile haben»* trefflich erfüllt. Denn es ist nun ein halbes Jahrhundert her, seitdem die ersten Anläufe zur Instandtellung dieses historischen Gebäudes unternommen worden sind. Auch ein Jubiläum, aber eines von seltener Art!

Muttenz, im Herbst 1959 Jakob Eglin

Nr. 23

Wer ist der Stärkste?

Nun sehe sich einer einmal dieses merkwürdige Bild an! Das ist ja ganz falsch, grundfalsch! Ja, wenn es umgekehrt wäre, dann könnte man es allenfalls gelten lassen — aber so!

Wie sollte auch dieser große, plumpe Riese da von der Last eines kleinen Kindes, das ihm auf dem Rücken sitzt, so niedergedrückt werden. Man merkt ihm gut an, wie schwer es ihm wird, das Kindlein durch das Wasser zu tragen. Beinahe kann er nicht mehr. Man hört ihn förmlich keuchen unter seiner Last. Was für

ein seltsames, widerspruchsvolles Bild! Alles ist auf den Kopf gestellt. Würde das Kind den Riesen zu tragen versuchen — ja dann!

Ja, siehst du denn nicht den *hellen Glanz* um den Kopf des Kindleins? Das muß etwas ganz Besonderes sein. Kein gewöhnliches Kind. Und wie sicher es dem Riesen auf dem Nacken sitzt, gar nicht so furchtsam wie sonst kleine Kinder in einem solchen Falle sind, die sich mit ihren Aermchen ängstlich am Hals festklammern.

Wer ist's, der da getragen wird? Wer ist's, der da trägt?

Der Riese heißt Christophorus und das Kindlein ist das Jesuskind.

Höre zu, ich will dir die Legende von diesem Christoph[illegible] erzählen.

Das war ein starker Mann, der vor vielen hundert Jahren lebte und seinesgleichen nicht hatte auf Erden. Er hatte sich zum Ziel gesetzt, *nur dem Herrn zu dienen, der sich vor niemand in der ganzen Welt fürchte,* weil er der Stärkste von allen war. Nun wurde ihm von einem mächtigen König gesagt, der alle seine Feinde bezwungen habe. Sogleich machte er sich auf und bot ihm seine Dienste an und wurde angenommen. Da geschah es, daß dieser König eines Tages schwer erkrankte und bei dem Gedanken an den Tod in fürchterlichste Angst geriet. Der Riese fragte seinen Herrn, wovor ein so großer König wie er sich denn zu fürchten habe. Zitternd gab ihm dieser zur Antwort, daß er sich vor dem Teufel fürchte, in dessen Hände er wahrscheinlich fallen würde, wenn er sterbe. «So gibt es also einen Mächtigeren als du?» fragte der Riese, und der König mußte es zugeben: «Ja, freilich, der Teufel ist viel mächtiger als ich.» Da verließ der Riese seinen bisherigen Herrn und trat in den Dienst des Teufels.

Als aber Herr und Diener einmal an einem Kreuz, das am Wege stand, vorbeigingen, merkte der Riese, wie der Teufel zu zittern anfing. «Warum zitterst du denn so sehr?» fragte er seinen neuen Meister. «Ich fürchte den, der am Kreuz gehangen ha[illegible]» «Ja, ist er denn mächtiger als du?» «Allerdings, er ist mein größter Feind.» «So bist du sein Diener! Lebe wohl, ich kann dir nicht länger dienen. Ich diene nur dem Herrn, der der Stärkste und Mächtigste von allen ist.» Sprach's und ging davon.

Nun forschte er allenthalben nach diesem Gewaltigen, vor dem sogar der Teufel Angst hatte, aber er konnte ihn nirgends finden. Schließlich baute er sich eine Hütte am Ufer eines Flusses und half denen, die von der Reise müde und matt waren, hinüber. In einer stürmischen Nacht hörte er plötzlich den Hilferuf eines Kindes: «Hol' über, hol' über!» Ohne sich lange zu besinnen, lief er an den Fluß und fand da ein kleines Kindlein, das ans andere Ufer wollte. Spielend hob es der Riese auf seine starken Schultern, ermahnte es, sich gut festzuhalten, und schritt dann in die finsteren Fluten hinein. Aber was war das? Kaum hatte er das tiefe Wasser

erreicht, so wurde die Last auf seinen Schultern immer schwerer, bis sie wie ein Berg auf ihn drückte. Und doch war er sicher, daß er nur ein Kind trug. Er bot alle seine Kräfte auf, um das jenseitige Ufer zu erreichen, Schweiß drang ihm aus allen Poren, doch alles war vergeblich. Die Last war auch für einen Riesen zu viel. Niedersinkend rief er: «Wer bist du, wunderbares Kind?» Da nahm das Kindlein den Riesen in seine Arme, trug ihn mit Leichtigkeit an sein Ufer zurück, und sprach zu ihm: «Ich bin Christus, den du alle Zeit hindurch gesucht hast. Was du in dieser Nacht erlebtest, ist nur eine kleine Probe meiner Macht. Ich bin der Stärkste von allen, der Herr aller Herren. Diene mir!» Da fiel der Riese nieder und betete das Kindlein an. Seither legte er sich den Namen «Christophorus» bei, das heißt auf deutsch «Christusträger», und diente diesem Herrn von ganzem Herzen und mit ganzer Seele.

So erzählt die Sage. Es ist nur eine Sage, keine Geschichte, die sich wirklich so zugetragen hat. Aber es kommt mir vor, diese Sage sei *wie ein helles Fenster*, durch das hindurch man etwas Wunderschönes sehen kann.

Dieser Christophorus muß uns doch eigentlich gefallen!

Ein Mensch, der seine Kraft und Gaben für ein großes Ziel einsetzen will — das ist immer etwas Feines. Unser Leben auf Erden ist so kurz, daß es sich nicht lohnt, es für Bagatelldinge aufzubrauchen. Du mußt möglichst viel herausholen, daß am Ende ein Plus herausschaut und du, wenn du den letzten Atemzug tust, nicht jammern mußt: «Ich habe mein Leben vergeudet! Es bleibt nichts davon als eine unermeßliche Schuld und die Angst vor dem, was kommt.»

Du mußt es machen, wie dieser Christophorus:

Du mußt in den Dienst des stärksten und größten Herrn treten.

Ungezählte Menschen meinen, sie könnten ihre eigenen Herren und Meister sein, dann wären sie am glücklichsten. Aber das geht nicht. Dabei verwahrlost man schließlich am allergründlichsten. Ohne einen Herrn über sich kann niemand sein, nicht einmal ein Riese, geschweige denn so kleine Leute wie wir sind.

Wenn wir denn schon einen Herrn über uns haben müssen, dann gleich den Stärksten und Größten von allen!

Dann Jesus Christus!

Ich bin noch nie einem Menschen begegnet und bin sicher, ich werde auch nie einem solchen begegnen, der ihn sich zum Herrn erwählte und hinterher diesen Schritt bereute. Aber schon manche, habe ich kennen gelernt, die trotzig gegen ihn aufbegehrten: «Ich will nicht, daß dieser über mich herrsche!» und die an diesem Nein gegen Christus elend gescheitert sind.

Gültig · Valables
Valevoli :
15. III. - 31. XII.
1954

Fürchte dich doch nicht, ihn als deinen Herrn anzunehmen. Zwar muß der Mensch *zuerst auf die Knie vor ihm* wie Christophorus, wie jeder Sünder. Man muß vor ihm kapitulieren und die weiße Fahne heraushängen. Das ist wohl unendlich demütigend, aber ohne diese freiwillige Demütigung vor ihm kann man nicht unter seine Herrschaft kommen. Denn billiger macht er es nun einmal nicht.

Aber was ist es dann Herrliches, diesem Starken gehören zu dürfen! Alle Schmerzen der Buße werden tausendfältig aufgewogen durch die Gewißheit: «Nun habe ich meinen eigentlichen Herrn gefunden, dem ich nach dem Willen Gottes gehören soll. Komme jetzt, was kommen mag, Jesus Christus wird mit allem ferti[illegible]

Er wird fertig mit allen unseren Gebundenheiten. Irgend eine heimliche Kette rasselt in jedem Menschenleben. Wo gerade dich der Schuh am meisten drückt, das weißt du schon. Sei nur getrost, Christus weiß es auch. Er ruht nicht, bis er diese Fessel zerbrochen hat. Es gibt kein Laster und keine Leidenschaft, die seiner Erlösungsmacht widerstehen könnte.

Denn *er wird auch fertig mit allen Mächten der Finsternis,* die hinter unseren sündigen Gebundenheiten stehen. Und wenn du das Gefühl haben solltest, als wärest du oft von allen Dämonen der Hölle gejagt — die Teufel zittern vor dem, der für die Sünder am Kreuz gehangen hat. «Er ist gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören», sagt die Hl. Schrift von ihm. Freut dich das nicht? Ist das nicht wunderbar?

Aber nun habe ich etwas vom Schönsten noch gar nicht gesagt, nämlich: Dieser Stärkste von allen ist nicht nur gewaltig und herrlich, er ist auch

der liebste, freundlichste Herr, den es gibt.

Denk doch, wie er dem Christophorus begegnet ist. Als kleines Kindlein, nicht als eine Furcht erregende, Schrecken verbreitende Majestät. So ist es immer. Jesus Christus überwältigt uns durch [illegible]ine grenzenlose Liebe, die für uns die Last des Kreuzes trug. Sein Joch ist sanft und seine Last ist leicht, wenn es schon am Anfang schien, als ob das Gewicht dieses Kindes den mächtigen Riesen zu Boden drücke. Das ist nur am Anfang so, bis man vor ihm kapituliert. Nachher merkt man: Es war lauter Gnade.

Willst du nicht diesem Stärksten gehören? Merkst du nicht, wie er immer wieder um dich wirbt? Laß dich überwinden von ihm!

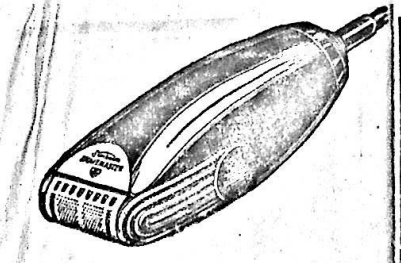
A. B.

Gültig - Valables
Valevoli :
15. III. - 31. XII.
1954

Verlag und Expedition: Schweizerische Traktat-Missions-Gesellschaft
Berlingen am Untersee, Kt. Thurgau

CVB-Druck, Zürich

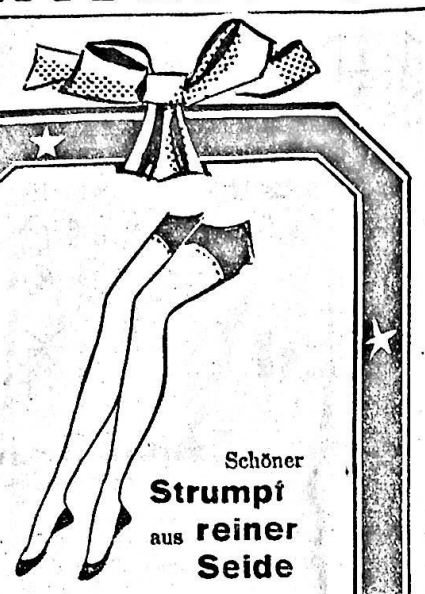
Ein Geschenk, das nicht enttäuscht!



SHAVEMASTER, der vollkommene amerikanische Trockenrasierer, hält, was er verspricht: rasches, sauberes, angenehmes Rasieren vom ersten Tag an, ohne Vorbereitungen, Kniffe, Training. SHAVEMASTER ist der Apparat ohne „wenn" und „aber", der geheime Wunsch jedes Selbstrasierers, der nun endlich in Erfüllung gegangen ist. In Leistung, Qualität und gediegener Festaufmachung ist SHAVEMASTER unerreicht. Er wird zu Tausenden am kommenden Fest unter dem Weihnachtsbaum liegen - zur dauernden Freude des Beschenkten!

SHAVEMASTER

Prospekt S, Bezugsquellennachweis etc. durch:
VICTOR BAUMGARTNER, Albanvorstadt 28, BASEL



Schöner
Strumpf
aus **reiner Seide**
5 fach verstärkt, in allen modernen Farben. Einer unserer Schlager . . **2.90** netto

Linksmaschiger,
besonders feiner Strumpf aus Rayonne, besonders elegant und doch sehr solid im Tragen
3.50

Warmer
Winterstrumpf,
Wolle mit Rayonne, gut verstärkt, sehr angenehm. Bewährte Schweizer-Spezialität
2.90

Eleganter
Handschuh
aus imit. Leder, mit reicher Stepp-Garnitur. Für den Alltag von sehr vielen Damen vorgezogen, da sehr warm.
Tadelloses Aussehen **5.50**

Hocheleganter
Handschuh,
innen Glacéleder, aussen Wild, mit ganz aparter Stepp-Garnitur **8.75**

Nur wenige Beispiele der Leistungsfähigkeit dieser Abteilung. Sie bietet ausserordentliche Auswahl von durchwegs gediegenem Geschmack und sehr günstige Preise.

Aparte Geschenkpackung

Wilden Mann
B. K. G. Marken

Willkommene Festgeschenke!

Läufer

Haargarn-Bouclé	Cocos	Woll-Plüsch-
ab **4.50**	ab **2.75**	ab **9.—**

Teppiche

	Haargarn-Bouclé	Woll-Plüsch
ca. **200/300** cm	ab **52.—**	ab **120.—**

Bettumrandungen (Wollplüsch)
dreiteilig:
1 Läufer 90/350, 2 Vorlagen 70/140 cm
185.- 150.- 140.- 120.- 70.-

Chaiselonguedecken
gutes Schweizerfabrikat . . ab Fr. **18.-**

Vorlagen
für jeden Zweck, finden Sie in **reichhaltiger Auswahl** bei

Wyss im Glai Basel
Tel. 4 24 43
Clarastraße 147 / Ecke Haltingerstrasse 10

Geschenke
von bleibendem Wert

W&S

Bettücher
Kissen
Toilettentücher
Tischtücher
Teetücher
Servietten
Handtücher
Küchentücher
Schürzen

Echte Emmentaler Leinen und Halbleinen W & S bereiten Freude, sind dauerhaft und schön.

Verlangen Sie bitte illustrierte Prospekte

B.K.G.-Marken oder 5% Rabatt

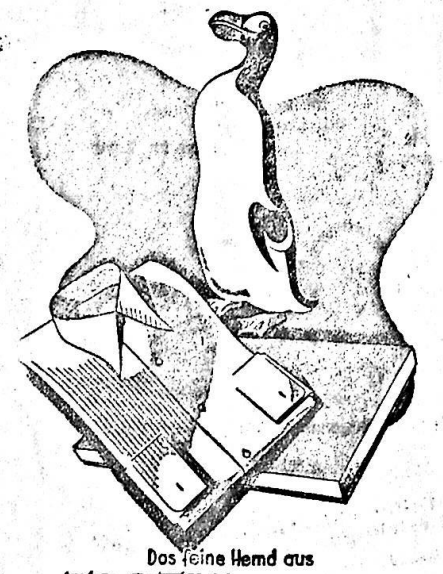
Siegrist
LEINEN
Basel
Gebr. Siegrist & Co., Nauenstrasse 9 (beim Bundesbahnhof)

UNTERRICHT

Französisch englischen oder italienisch garant. in 2 Monaten in der ecole tamé, Neuchâtel 44 oder baden 44.

Handels **DIPLOM** Vorbereitung für Examen, Staatsstellen in 3 Monaten, in nur 6 Mon. Französisch u. Ital. inbegr., garant. in Wort u. Schrift. Prosp. und Ref.

Französisch in 3 Monaten
garantiert in Wort und Schrift (sprechd p om). In 6 Monaten: Handelsdiplom einschl. Französisch und Englisch (Ital einschl)
Ecole POLYGLOTTE Spezialschule zur kurzfristigen Erlernung der Fremdsprachen
VEVEY 32, Genfersee



Auf Weihnachten das neue
DURABLE-HEMD

Herren-Hemd aus garant. farbechten englischen Silking. — 2 Kragen Permastyff - Resten
Nicht eingehend *Tootal Garantie*
14.50 **16.50**
Marken der B.K.G.

Das feine Hemd aus
TOOTAL mit **POPELINE**

WÄSCHE **Metzger**

Adventszeit.

Von Johannes Vincent Venner.

Wenn die Tage immer kürzer wurden, die Nebel über die Aare webten und der Laternenmann mit dem Bart voll Rauhreif durch den Altenberg zog, um die Gaskandelaber fast am Nachmittag schon anzudrehen, wußten wir Knaben, daß die Adventzeit begonnen hatte.

Dann versorgten wir für dieses Jahr die Indianerzelte auf dem Estrich, versteckten in feierlicher Zeremonie die Tomahawks zuunterst im Laub der mütterlichen Kabis- und Rübligrube und sannen auf neue Spiele.

Um Spiele waren wir nie verlegen. Der Samichlaus, das Christkind und die Weisen aus dem Morgenlande gaben uns stets neue Einfälle und Anregungen. Aus Werg und Watte wurden Bärte verfertigt, mit Papp, Leim und Goldpapier Sterne und Kronen geklebt und aus alten bunten Lappen wallende Königsmäntel hingezaubert. Ausgehöhlte weiße Rüben, in denen Weihnachtskerzen brannten, trugen wir an langen Stecken dem Zuge der allegorischen Adventsgestalten voran.

Unser Traum, einmal ein Eselchen mitzuführen, ging nie in Erfüllung: so mußte Ludi Gerbers großer Bernhardiner, der jeden Morgen und Abend den Milchkarren durch den Altenberg zog, diese Rolle wieder übernehmen. Der alte Bläß schickte sich willig darein und trug die Sackleinwand, auf der die Sonne, Mond und Sterne gemalt waren, würdig und voll Verständnis. Die Räbenlichtlein baumelten und flakkerten an den Stecken und wir spukten wie kleine Gespenster im Nebeldunst dahin . . .

Bedächtigen Schrittes kam der alte Hauptmann von Stürler des Weges, blieb einen Augenblick stehen und lächelte uns aus seinem schneeweißen Bart heraus zu. Dann kam die Jungfer Saxer und holte aus ihrem Ridicule Zuckerzeug, das sie uns in die Hände drückte und der gute Papa Balsiger trottete, mit Schaufel und Bickel auf der Schulter, brummend und hüstelnd an uns vorbei:

„Lausbuben. — Na, na, ihr Lausbuben, was soll das wieder für ein Theater sein?"

Wir schwangen unsere Lichtlein und sangen:
Die heilige drei Chünige mit ihrem Stern,
Sie ässed und trinked und zahled nit gärn . . .

Am liebsten aber saßen wir um diese Zeit in der verrauchten Küche des alten Balsiger. Der wußte Geschichten zu erzählen. Etwa die von *Christoffel:* „Ja, ja, den Christoffel haben sie auch schon lange von seinem Turm heruntergeholt. — Wißt ihr überhaupt, wer der Christoffel war?"

Das wußten wir natürlich, denn er hatte uns schon oft von ihm erzählt, aber wir sagten: *nein!* Es war so schön, wenn der alte Zottelbart erzählte.

Ja — also — das war so: Christoffel war, wie es in den heiligen Büchern steht, ein Kanaite, ein Heide von schrecklichem Aussehen, ein furchtbar starker Riese Er stand im Dienste des Königs von Kanaan. Als er aber eines Tages wahrnahm, daß dieser Angst vor dem Teufel hatte, verschrieb er sich dem Teufel, da er dem stärksten Herrn allein dienen wollte. Aber auch der Teufel wurde besiegt und unterlag dem Kreuz.

Christoffel beschloß nun, diesen höchsten Sieger selbst aufzusuchen, um ihm seine Dienste anzubieten.

Ein Einsiedler erbarmte sich des Suchenden und lernte ihn den Heiland finden, indem er ihm das Evangelium der Menschenliebe erschloß. Da baute sich Christoffel an einem breiten, reißenden Strom, in dem viele, die hinüber wollten, den Tod fanden, eine Hütte, um seine gewaltige Kraft in den Dienst Gottes zu stellen.

Eines Tages rief ihn ein Knäblein an, das so schmächtig schien, daß er es erst nach dem dritten Anruf hörte. Er hob es auf die Schulter, schürzte sein Gewand und ergriff seinen Stab, um es durch den Strom zu tragen. Da schwollen die Gewässer auf einmal an und zu gleicher Zeit drückte ihn seine winzige Last so schwer, daß er nur mit großer Mühe das andere Ufer erreichte.

Zum Kinde sprach da Christoffel: Du hast mich in große Bedrängnis gebracht, denn du drücktest mich so schwer, als ob ich die ganze Welt auf meinen Schultern trüge. Das Knäblein antwortete ihm, daß er nicht allein die ganze Welt getragen, sondern auch den, der sie erschuf: Ich bin Christus, dem du dienen willst. Und nun gehe vor deine Hütte, stecke den dürren Wanderstab in die Erde; er wird alsbald Blätter und Früchte tragen.

Christoffel tat, was ihn das Knäblein geheißen: und aus dem Stabe ward eine hohe Palme. Von da an wollte er sein Leben dem Erlöser und starb später den Martyrertod." — — —

*

Wir saßen mit großen Augen um Vater Balsiger und warteten auf seine nächste Erzählung.

„Als ich achtzehn Jahre alt war, am ob[illegible] Bernbiet eine Dürre, daß die Bäche austrockneten, das Getreide verbrannte und die Kartoffeln in der Scholle erstickten. Viele wanderten, vom Hunger getrieben, gen Welschland.

Ich zog mit einigen Kumpanen das Oberland aufwärts, über die Gemmi ins Wallis, und einen Weg nach Süden suchend, endlich zum Gotthard und nach Lamparten hinunter. Die Wanderung dauerte ein paar Wochen und wir hatten viel Hunger und Mühsal hinter uns, als wir endlich an den fruchtbaren Ufern der blauen italienischen Seen anlangten. Hätten wir nicht auf der Paßhöhe, die Norden und Süden voneinander trennt, den *Luguzz* getroffen, wären wir alle umgekommen."

Den Luguzz? fragten unsere Bubenaugen. —

Vater Balsiger strich bedächtig über seinen Zottelbart. „Der Luguzz, müßt ihr wissen, ist ein Alphirt, der seit tausend Jahren über diese unwirtlichen Höhen zieht und in seinem Schnappsack den ermatteten Bergwanderern Käse und Brot zuträgt, wenn sie hoffnungslos und erschöpft sich zur letzten Rast am Wegbord hinlegen. Aus bleiernem Schlummer erwacht, liegen das gute Brot und der fette Käse neben ihnen. Sie essen und gehen gestärkt dem Ziele entgegen. So geschah es auch uns, als wir zuoberst im Trümmelental vor Hunger und Müdigkeit nicht mehr weiter kamen. Gesehen haben wir den Luguzz nicht, aber alle Gotthardwanderer, Pilger und Kriegsknechte, Fürsten und Scholaren kennen die Kapelle auf der Paßhöhe und weihen ihm ein Vaterunser, wenn sie an seinem Bilde vorübergehen." — — —

*

Ja, ja, Vater Balsiger war in jungen Jahren weit über die Grenzen seiner Heimat hinausgekommen. Wir konnten stundenlang in seiner Küche stillsitzen und ihm zuhören. Er erzählte so ganz anders, als der Lehrer oder die Mutter: bei ihm war alles Abenteuer und Geheimnis. Er packte uns Buben beim Fernweh, aber er führte uns immer wieder sachte an die Heimatpforte zurück. Er war ein Zauberer und Magier, dieser einfache, kleine Mann, dem die Sorgen des Lebens, Entbehrungen und harte Arbeit in den Steinbrüchen von Ostermundingen den Nachglanz der Erlebnisse nicht verdunkeln konnten. Er war für uns jung geblieben.

Einmal, es war am Tage vor Weihnachten, kam er mit einem Tannenbäumchen nach Hause, das er im Ostermundigerwald gefrevelt hatte. Wie der richtige Samichlaus schritt er durch die Dämmerung des Dezemberabends. Unter der Katzenfellmütze quollen lange, schlohweiße Haare hervor, aus dem hochgestellten Kragen der weiße Zottelbart Mit dem linken Fäustling umklammerte er den Weihnachtsbaum, mit dem rechten seinen derben Knotenstock, und aus der Stummelpfeife pustete er mächtige Rauchwolken und Funken wie eine Lokomotive.

Wir Buben begrüßten ihn jubelnd unter dem Haustor und folgten ihm in die Küche. Er hängte die Mütze an den Haken, machte Feuer und stellte den bauchigen Braunirdenen auf den Herd, um seinen Kaffee aufzuwärmen. Dann setzte er sich an den Tisch und sah uns mit seinen klugen Aeuglein an. —

„Erzähle uns eine Weihnachtsgeschichte, Balsiger!"

Er stopfte umständlich die Pfeife, zündete sie an und blies ein Weilchen mächtige Rauchwolken vor sich hin. Wer ihn so gesehen hätte, würde verstehen, daß wir Buben ihn unter uns den „Wolkenmacher" nannten. Dann begann er zu erzählen:

„Adam und Eva ergingen sich im Paradies und hatten große Freude an all den schönen Bäumen, die Gott geschaffen hatte. Nur ein Baum wollte ihnen nicht recht gefallen, denn statt Blätter hatte er Nadeln. Die Nadeln stachen in die feinen Fingerchen der Eva Es war die *Tanne!*

Und als Gott Adam und Eva aus dem Paradies wies, bat die Tanne den Herrn: „Laß mich mit den Menschen gehen; ich will mich begnügen mit karger Erde. Laß mich ihnen helfend zur Seite stehen. Mit meinem Duft will ich sie erquicken, mit seinem Grün sommers und winters erfreuen!"

Der Herrgott willfahrte ihrer Bitte und ließ sie mit den Vertriebenen aus dem Paradiese ziehen. Und überall, wo Menschen einen Herd errichten und eine Hütte bauen, gesellte sich der Tannenbaum zu ihnen.

Als Maria und Josef zum Stall der Hirten nach Bethlehem pilgerten, stand er am Wege und neigte dem erhabenen Paare seine Zweige entgegen. In dem schlichten Bäumchen verfing sich das Licht von tausend Sternen, so daß es erstrahlte wie im Schmucke ungezählter Kerzen. Und Engel ließen ihre goldenen Haare durch die Aeste rieseln.

Seitdem schmücken die Eltern den Kindern in der heiligen Nacht ein Tannenbäumchen mit Kerzenglanz und Goldflimmer. So wurde es für seine Treue belohnt."

Balsiger schwieg und stopfte die ausgegangene Pfeife wieder Wir Buben saßen noch lange schweigsam und horchten seiner Stimme nach. Seine Geschichten haben wir nie vergessen . . .

Kleider machen Leute.

(Eingesandt.) Stellen Sie sich vor: Ein junger Mann sucht Arbeit. Dies allein schon ist bitter. Er kommt sich immer elender vor, je mehr Absagen er einstecken mußte. Wenn er außerdem mit einem schäbigen Kleid vor die Geschäftsinhaber treten soll — wie peinlich muß ihm das sein! Wenn man einen solch

Aber unser Kleiderkasten wird leer, wenn er sich nicht bald wieder füllt mit den Gewändern, die Sie uns bringen oder durch uns abholen lassen. Wir nehmen gern in Empfang, Schuhe, wollene Socken, Hosen, Kittel, Mäntel und Hüte. Die *Geschäftsleute* machen wir darauf aufmerksam, daß bei uns viele Burschen vorsprechen, die froh wären, wenn sie Beschäftigung fänden, und sei es auch nur für einige Tage oder gar nur stundenweise. Sollten Sie [illegible]

Müttenz, den 26. Juli 1906.

An Herrn Bundesrat Ruchet
Vorsteher des Departement des Innern
B e r n.

Geehrter Herr!

Der unterzeichnete Vereinerlaubt sich Ihnen seine Statuten vorzulegen, & mit dem Gesuch an Sie zugelangen,es möchte unserem Verein eine Bundessubvention zuteil werden, zur Restaurierung der ehemaligen Beinhauskapelle bei der Kirche in Muttenz.

Zu Ihrer Orientierung beehren wir uns Ihnen folgendes mitzuteilen.

Die wohl im 15.Jahrhundert erbaute kapelle, deren gothische Holzdecke im geschnitzten Mittelfries die Jahrzahl 1513 trägt, besitzt interessante Wandgemälde aus der vorreformatorischen Zeit die leider dem Verfall überlassen wurden, obwohles sicherlich von hohem Werte wäre, die Gemälde wieder herstellen zu lassen,& so der Nachwelt aufzubewahren. Da aber eine solche Restaurierung voraussichtlich verhältnissmässig beträchtliche Kosten verursachen wird, die unser Verein n nicht allein tragen kann, so erlauben wir uns eben an Sie zu gelangen, in der Annahme, dass der Bund auch zur Erhaltung dieses Altertums eine Subvention gewähren werde.

Von diesem Beinhaus, wie von der Kirche & dem Kirchhof sind im Jahre 1896 mit Bundessubvention genaue Aufnahmen gemacht worden von Jngenieur H.W.Bröckelmann in Basel. Im Jahre 1897 hat der inzwischen verstorbene Kunstmaler Jauslin Bleistiftskizzen angefertigt. Alle diese Blätter -etwa 100 - liegen, w ie man uns mitgeteilt, im Landesmuseum+ im Archiv der schw. Gesellschaft für Erhaltung histor. Altertümer. Die Wandmalereien im Beinhaus sind dann auch von Architekt R.Fechter aufgenommen worden, & es befinden sich Pausen hievon auf der Basler Universitäts-Bibliothek. Auch im Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, Jahrgang 1881, Seite 108-111 & Seite 200-1 Wird unsere Kirche nebst Ihren Gemälden beschrieben & mit Ihrer ganzen Anlage als einzig in der Schweiz dastehend geschildert.

+ i. Zürich

Wir dürfen noch beifügen, dass ein Beitrag an die Restaurierungskosten von seiten der Gemeinde in Aussicht steht, event. wird auch das Kirchen- & Schulgut einen Beitrag gewären.

Indem wir unser Gesuch Ihrer Wwohlwollenden Prüfung unterbreiten, sind wir gerne zu weiterer Auskunft bereit & zeichnen hochachtend

Verkehrs- u. Verschönerungsverein MUTTENZ

Der Präsident: E. Rauschin
Der Aktuar: J. Eglin

Verkehrs- und Verschönerungsverein Muttenz

VS. Eingabe an Bundesrath Ruchet.

MUTTENZ, den 20. Juli 1906.

Notizen zur Restaurirung der ehemaligen Beinhauskapelle
& der Kirche Muttenz.

Kapelle im fünfzehnten Jahrhundert erbaut, interessante Wandgemälde aus vorreformatorischer Zeit. Gothische Holzdecke mit geschnitztem Mittelfries mit der Jahrzahl 1513
Es wäre von hohem Werthe die Wandgemälde etc. wieder restauriren zu lassen um dieselben der Nachwelt zu erhalten. Da die Kosten voraussichtlich ~~enorm~~ verhältnismäßig beträchtliche sind, sollte ein Gesuch an den Bund um entsprech. Subvention zur Erhaltung schweiz. Alterthümer u. interessanter Baudenkmäler gerichtet werden. Verweisen auf die bezügl. Schriften u. dergl. in welchem die Kirche mit ihrer ganzen Anlage als einzig ~~dastehend~~ in der Schweiz dastehend geschildert. Ein Beitrag der Einwohnergemeinde Muttenz steht in Aussicht. Event. auch von Kirchen — u. Schulgut Basselland.

VS. Es ließe sich event ein kleines lokales historisches Museum daraus erstellen.

J. Eglin-Kübler

Kosten zur Renovation der [illegible]

Maurerrechnung 1908/1909	fr	650.–
Steinhauer [illegible]		87.–
Schreinerarb. [illegible]		257.00
Fenster		98.–
[illegible] für Bauer. Haus		70.–
Schlosser		42.–
Schmiedarbeit		13.10
[illegible]		2
Total		1891.10

Brief vom 27 Mai 1906 entgegengenommen.

Ehrhard

16. Mai 06

3

Bern, den 29. August 1906.

Das eidg. Departement des Innern

an

den Verkehrs- u Verschönerungsverein Muttenz,
Präsident: Herr Albert Schaub-Suter, in Muttenz.

Geehrte Herren!

Durch Eingabe vom 26. Juli abhin (uns zugekommen am 16. dies) suchen Sie um finanzielle Beteiligung des Bundes an der Restauration der ehemaligen Beinhauskapelle bei der Kirche in Muttenz nach.

Wir zögerten nicht das Gesuch unserer Expertenbehörde, dem Vorstand der schweizer. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, zur Begutachtung zu unterbreiten. Dieser Kollegium teilt uns nun mit, dass Ihre Eingabe allerdings Berücksichtigung verdiene. Indessen sei jetzt nicht mehr Zeit die Subventionsfrage bis zur Aufstellung des nächstjährigen eidg. Budgets hinlänglich zu studieren; zudem sei die Inanspruchnahme der eidg. Kasse für die vorbereiteten Subventions-

begehren

schon eine sehr starke. Infolge dessen müsste Ihr Gesuch auf das Jahr 1907 zurückgelegt werden.

Wir bitten Sie diese Rückäusserung als eine unserige zu betrachten.

Selbstverständlich ist durch die Vertagung die Prüfung der auszuführenden Restauration nicht aufgeschoben, sondern sie wird durchgeführt und es werden Ihnen voraussichtlich im Anfange des nächsten Jahres weitere Mitteilungen gemacht werden.

Genehmigen Sie, geehrte Herren, die Versicherung unserer vollkommenen Hochachtung.

Eidg. Departement des Innern

Ruchet

4

Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler.

Basel, den 14. Januar 1907.

Herrn J. Eglin-Kübler.
Aktuar des Verkehrs u. Verschönerungs-
vereins Muttenz.

Geehrter Herr!

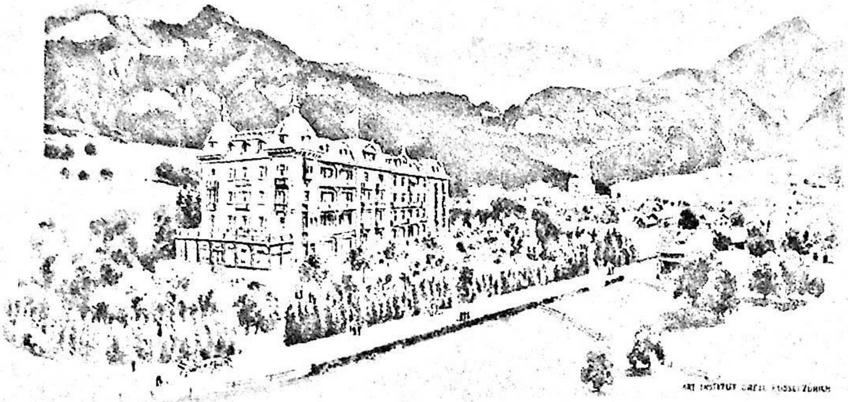
Auf Ihr g. Schreiben vom 9. Januar kann ich Ihnen die Mitteilung machen, dass wir mit den Arbeiten der Restaurierung der Beinhaus-kapelle ins Frühjahr beginnen können. Wir haben Anfangs Februar die Budget-Sitzung. Ich werde Ihnen dann sofort Mitteilung machen u. unsere Vorschläge in einer gemeinsamen Sitzung mit dem Verkehrsverein u. dem Kantonsbaumeister endgültig festlegen.

Die Pausen der Fresken sind endlich gefunden worden, was eine grosse Erleichterung bedeutet.

Inzwischen verbleibe ich mit Hochachtung

Prof. Paul Ganz.

5



KURHAUS & PARKHOTEL
LUNGERN

CT. OBWALDEN — SCHWEIZ

757 M. ü. M.

· VESTIBULE · LIFT ·
· TABLE D'HÔTE AN KLEINEN TISCHEN ·
· ELEKT. LICHT & HEIZUNG ·

J. Jmfeld & Cº Propr.

Lungern, 4. VIII. 1907

Geehrter Herr!

Auf Ihr g. Schreiben vom 30. Juli beehre ich mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich von Dienstag an wieder in Basel bin und Ihnen den Freitag Nachmittag zur Verfügung stellen kann. Es wäre mir natürlich lieber, wenn ich erst gegen 5 Uhr kommen könnte, aber ich bin auch schon vorher zu haben.

Wollen Sie mir die Zeit der Besprechung per Telephon (Basel 423) oder per Karte melden.

Mit Hochachtung

Prof. [illegible]

Nr. 6

Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler.

Basel, den 27. VIII 07

Herrn J. Eglin-Kübler.
Baugeschäft. Muttenz.

Geehrter Herr!

Einen Teil der Pausen habe ich glücklich aufgefunden, hoffentlich lässt sich der Rest auch noch finden, denn dadurch bleibt uns ein gut Stück Arbeit erspart. Vom Präsidenten der Kommission erhielt ich die Mitteilung, dass der Kredit zwar vom Bundesrat, aber noch nicht von der Bundesversammlung genehmigt worden sei und dass es deshalb vorsichtiger wäre, noch zuzuwarten. Das mögen die Herren in Muttenz entscheiden. Ich werde sobald als möglich mit Herrn Kunstmaler Bauer und den Pausen nach Muttenz kommen, um die genaue Kopie erst festzustellen, bevor mit der Arbeit begonnen wird.

Inliegend Ihre Mitteilungen retour.

Mit vorzüglicher Hochachtung bin ich ergebenst

Prof. Paul Ganz

1 Beilage.

Nº 7

Eidg. Departement
des Innern

✻

Bern, den 7. Januar 1908

An den Verkehrs- & Verschönerungsverein,
Präsident: Herrn A. Schaub-Suter in
Stäfa.

Geehrte Herren!

Wir beehren uns Ihnen mitzuteilen, dass das von den eidg. Räten in ihrer letzten Session aufgestellte Büdget für das Jahr 1908 eine Subvention von Fr. 1000.–
für Herstellungsarbeiten an der Beinhaus-
kapelle bei der Kirche in Stäfa

vorsieht.

Diese Summe wird Ihnen ausgerichtet werden, sobald durch einen Bericht des Vorstandes der schweiz. Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler die Ausführung der programmgemässen Arbeit bezeugt ist.

Mit Hochachtung!

Eidg. Departement des Innern:

Rucher

No 8

Basel, den 14. Januar 08.

Tit. Verkehrs & Verschönerungsverein Muttenz.

Beinhaus Muttenz:

In Bezugnahme auf Ihr Geehrtes vom 12. c. teilen wir Ihnen mit, dass wir nach heutiger Rücksprache mit Herrn Prof. P. Ganz, auf seinen Wunsch unsere Rechnung für die Restaurierungsarbeit erst nach deren Beendigung einreichen werden. - Der Betrag wird auf Frs 800. - lauten.

Mit Hochachtung

SAMUEL BAUR & SOHN
* MALER *

N° 9

Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler.

Basel, den 26. März 1908

Herrn J. Eglin-Kübler.
Baugeschäft. Muttenz.

Sehr geehrter Herr!

Ich möchte Sie heute anfragen, ob in Sachen der Restauration des Beinhauses von Muttenz bereits Schritte getan worden sind oder ob Sie noch auf eine Auskunft von meiner Seite warten. Sobald die Budgetsitzung abgehalten ist, werde ich Ihnen berichten; Sie können aber dessen ungeachtet mit den Arbeiten beginnen und ich glaube, es wäre am besten, wenn wir in nächster Zeit eine Besprechung über die Durchführung des Arbeitsprogrammes abhalten würden, zu dem ich ein zweites Mitglied unserer Kommission, Herrn Architekten Fritz Stehlin zuziehen würde.

Ihrer g. Rückäusserung gewärtig, bin ich mit Hochachtung

Prof. Paul Ganz.

Oeffentliche Kunstsammlung

BASEL, den 27. VI 1908

Sehr geehrter Herr!

Wir kommen mit dem Zug, der 8^{20} in Muttenz anlangt & gehen um 10 – wieder zurück.

Mit Hochachtung

Prof. Ganz

Verkehrs- und Verschönerungsverein Muttenz

GEBR. LÜDIN, LIESTAL

MUTTENZ, den 9. August 1908

Hrn. Gemeinderath Muttenz.

Herr Präsident!

Wie Ihnen wohl bekannt ist, hat s. Z. der V. V. V. M. für die Instandstellung u. Restaurirung der alten Beinhauskapelle bei der hiesigen Kirche, bei der Schweiz. Eidgenossenschaft um eine Bundessubvention nachgesucht. Unserm Gesuche wurde erfreulicherweise entsprochen u. nach Prüfung des Unternehmens durch den Bundesexperten Hr. Professor L. Gauy in Basel würde uns an die Herstellungsarbeiten, welche circa (2000) .00.- frs. erfordern, einen Bundesbeitrag von 50 % = frs. 1000.- zugesichert, mit der Bedingung, dass der Verein für die andern frs. 1000.- aufzukommen habe. Weitere Unterstützung sind uns vom Kanton Baselland zugesprochen worden, indem die Kirchen- u. Schulgut verwaltung ebenfalls einen Beitrag von frs. 300.- zur Verfügung stellt. Der V. V. V. M. dessen finanzmittel leider sehr knappe sind wird an die Arbeiten frs. 100.- leisten können, sodass noch ~~circa~~ 600.- frs.

zu beschaffen sind. Weitere Beiträge sind uns in Aussicht gestellt von der historisch antiquarischen Gesellschaft für Erhaltung schweiz. Alterthümer in Basel u. vom Verkehrsverein Basel. Ferner werden wir uns unter Umständen erlauben an die hiesige Bevölkerung zu appeliren damit das vorgesehene Werk würdig vollendet werden kann. Die Beschaffung dieser obgenannten ~~auf~~ freiwilligen Beiträge wird für unsern Verein verhältnissmässig längere Zeit in Anspruch nehmen. Damit jedoch die bereits begonnenen Arbeiten nicht ~~mehr~~ aufgehalten werden u. der Anfertigung der vorgeschriebenen Verträge, welche die perfecte Finanzirung des Werkes voraussetzen, nichts mehr im Wege steht, so erlauben wir uns die Bitte Sie möchten uns Namens der Einwohnergemeinde für den fehlenden Betrag v. frs. 600.– Garantie leisten d. h. uns pro forma frs. 600.– als Beitrag der Gemeinde zusichern. Demgegenüber verpflichtet sich der V. V. V. M., der Einwohnergemeinde den vorgen. Betrag noch im Laufe dieses Jahres wieder zurückzuerstatten. Ferner zweifeln wir nicht daran, dass ~~uns~~ die Einwohnergemeinde an besagtes Werk auch e definitives Opfer leisten wird umsomehr, dass uns Bund u. Kanton in zuvorkommender Weise unterstützt haben.

Wir empfehlen unser Gesuch Ihrer gefl. Prüfung

u. erwarten Ihre baldigen geschätzten Rückäusserungen

Hochachtend Namens des

Verkehrs- u. Verschönerungsverein MUTTENZ

Der Präsident:

A. Schaub

Der Aktuar:

J. Eglin-Kübler

№ 12

Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler

Dossier Mutterg

№

Basel den 5. Sept 1908.

Herrn Baumeister Eglin
Mutterg

Geehrter Herr!

Ich bin mit dem Entwurf der Türe nicht einverstanden und habe denselben an Herrn Inspektor Bohny nach Liestal geschickt, dem die technische Begutachtung der Restauration untersteht. Wir haben letztes Mal beschlossen, dass Herr Inspektor Bohny die Zeichnung für die Türen entwirft.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Prof. Paul Ganz.

Basel, den 8. September 1908.

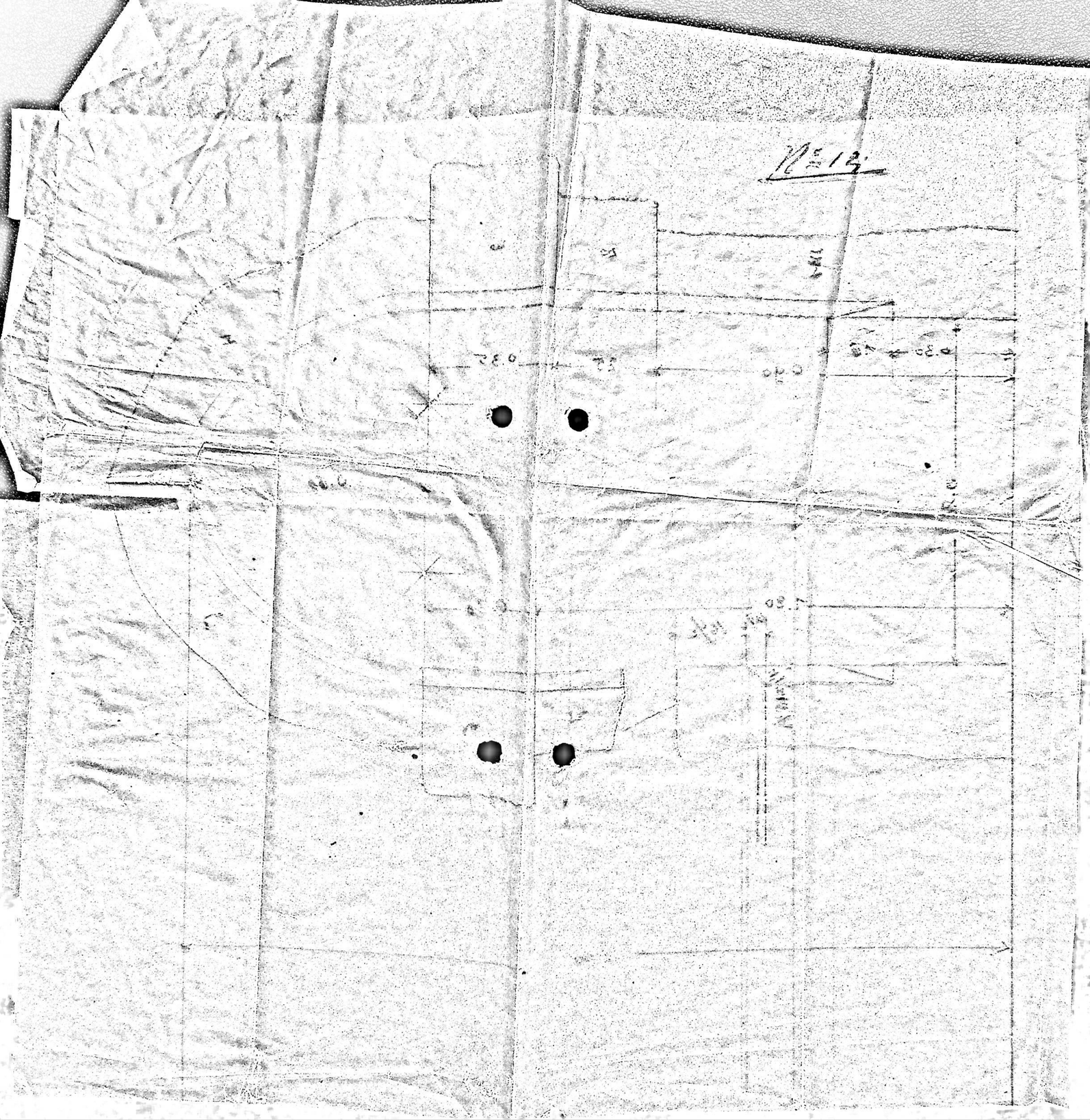
Herrn J. Eglin, Baumeister,
Muttenz.

Beinhauskapelle Muttenz.

Auf Ihre Gefertes teilen wir Ihnen mit, dass wir Donnerstag, wie wir uns voraus gesehen war, die Arbeiten wieder aufnehmen werden, u hoffen wir dieselben bis zum 19. c. fertigzustellen.

Mit Hochachtung.

SAMUEL BAUR & SOHN
MALER



Fol. 735 B. II.   15

Muttenz, den 31. Dezember 1908.

AUSFÜHRUNG von Bauplänen Kostenberechnungen etc.	**J. Eglin-Kübler, Baugeschäft** **MUTTENZ**	VERKAUF von Baumaterialien Gips, Zement, Kalk etc.

RECHNUNG für Titl. Verkehrs- u. Verschönerungs-Verein Muttenz.

Typ. Suter, Marti & Schäublin, Liestal.

			Einheitspreis	Fr.	Cts.	Fr.	Cts.
1908.		Restauration des Beinhauses bei der Kirche Muttenz					
[illegible] bis		27 1/2 Tag Maurer	6.–	165	–		
Aug.	28.	36 Tg. Handlanger u. Erdarbeiter	4.50	162	50		
		25 Säcke Cement		87	50		
		15 Säcke Kalk		30	–		
		7.00 m³ rein Sand	6.–	42	–		
		6.00 m³ Kies	5.–	30	–		
		2 Tg. Schutt abführen 2 Pferd	16.–	32	–		
		2 Säcke Gyps, 1/2 Ständli Weisskalk		5	–		
		1 Kg. roth. Ocker, 1 Tg. Pinsel		1	80		
		26 Stund Gypser	–.75	19	50		
		1/2 Kg. Nägel, Spitz- u. Schlageisenspitze		–	70		
		für Gerüste, Leitern etc.		5	–		
Juli	28.	In Benken 1 Fuhre Bodenplättli geholt	2 Pfd.	14	–		
Aug.	8.	In Basel (Lierenzerstrasse) Hausteine geholt		5	–		
		Für meine Bemühungen		20	00		
		Total	Frs.	620	–		
1909.							
Febr.	5.	Auf Rechnung erhalten	Fr.	500	–		
		Restirt	Fr.	120	–		
Sept.	17.	Fr. 120.– Rest erhalten	J. Eglin				

B. 16

Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler.

Zusammenstellung vom 12. Januar 1909.

Muttenz, Beinhaus.

Erd-, Maurer u. Gipserarbeiten	620.–
Schreinerarbeiten.	257.–
Schlosserarbeiten.	45.–
Malerarbeiten	800.–
Steinhauerarbeiten	81.–
Butzenscheibenfenster	98.–
	1901

Ausstehende Arbeiten.

Türen gebeizt, Grab-platten versetzt.	30.–
Phot. Aufnahmen	70.–
frs	2001.–

N° 17

Bern, den 21. Januar 1909.

Das eidg. Departement des Innern

an

den Verkehrs - & Verschönerungsverein in Muttenz; P r ä s i d e n t :

Herr A. S c h a u b - S u t t e r in Muttenz .

Geehrte Herren !

Unsere Expertenkommission für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler empfiehlt uns die Ausrichtung des im Budget pro 1908 vorgesehenen Bundesbeitrages von Fr. 1000.- an die Kosten der Erhaltungsarbeiten an der Beinhauskapelle Muttenz.

Diesem Vorschlage nachkommend , haben wir diese Summe zu Handen Jhrer Kasse zur Zahlung angewiesen.

Genehmigen Sie die Versicherung unserer vollkommenen Hochachtung.

Eidg. Departement des Innern.

Ruchet

Verkehrs- und Verschönerungsverein Muttenz

GEBR. LÜDIN, LIESTAL

MUTTENZ, den 22. Januar 1909

An Tit. Gemeinderath zu Handen
der Einwohnergemeinde Muttenz!

Herr Präsident!

Wie Ihnen wohl bekannt, wurde auf Initiative des hiesigen Verkehrs- u. Verschönerungs-Vereines die alte, aus dem 15. Jahrhundert stammende ~~xxx~~ Beinhauskapelle, bei der Kirche Muttenz im verflossenen Spätjahre restaurirt. Die Gesammtkosten für diese ausgeführten Arbeiten belaufen sich auf Fr. 2000.– An besagte Summe leistet uns die Eidgenossenschaft für Erhaltung schweiz. Altertümer 50 % = 1000.– Fr. Vom Kantonalen Kirchen- u. Schulgut wurde uns ein Beitrag von Fr. 300.– zugesichert. Weitere Beiträge werden aus der Vereinskasse bestritten. Die ungedeckte Summe für welche der Verein noch aufzukommen hat beträgt zurzeit noch Fr. 600.– Leider verfügt die Vereinskasse nicht über grosse finanzielle Mittel, sodass wir uns

gezwungen sehen auf diesem Wege an die Opferwilligkeit der hiesigen Bevölkerung zu appeliren. Das kulturhistorische Baudenkmal ist Gemeingut Aller, u. dasselbe vor dem allmähligen Verfall zu retten war unsere Pflicht. In anerkennungswerther Weise steht uns der Bund u. Kanton zur Seite u. wir hoffen gerne, dass auch die hiesige Gemeinde, welche an d. Wiedererneuerung des vollendeten Werkes das grösste Interesse hat, nicht zurückstehen wird.

Der Vorstand des V.V.V. M. hat daher in seiner letzten Sitzung beschlossen mit dem Gesuch an die Gemeinde zu gelangen, es möchte uns ein Beitrag von Fr. 300.– bewilligt werden.

Unser Gesuch Ihrem Wohlwollen anempfehlend zeichnet

Hochachtend

Namens des

MUTTENZ

Der Präsident: A. Schäubli

Der Aktuar: J. Eglin-Kübler

//. Gesch. An den Gemeinderath & Gemeinde-Kommission zur Antragstellung.

24. I. 09.

Werner, Gemeindeschr.

Reuti, Berner Oberland, 31 Juli 1909

Geehrter Herr,

Ihre Zuschrift betreffend das Beinhaus habe ich hier in meiner Sommerfrische heute erhalten und werde die Sache dem Vorstand der hist.-antiq. Gesellschaft übermitteln, sobald ich wieder in Basel bin und die Leute aus den Ferien zurück sind.

Hochachtungsvoll grüsst Sie ergebener

Dr Th. Burckhardt-Biedermann

Adresse des Absenders. - Text.
Adresse de l'expéditeur. - Texte.
Indirizzo del mittente. - Testo.

Postkarte.

Carte postale. Cartolina postale.

Herrn

J. Eglin-Kübler

Actuar des Verkehrsvereins

Muttenz

(B. Baselland

Auszug

aus dem

Protokoll der Verwaltungskommission

des

Basellandschaftlichen Kirchen- und Schulguts,

d. d. 7. Oktober 1909.

№ 81.

Der Verkehrs- & Verschönerungsverein Muttenz übermittelt mit Begleitschreiben vom 26. Juli abhin eine Abrechnung über die Restaurationsarbeiten an der Beinhauskapelle bei der dortigen Kirche, wonach die Kosten sich auf Fr. 2,000.- belaufen. Es wird bemerkt, dass der Bundesbeitrag mit Fr. 1,000.- bereits ausbezahlt sei, und zugleich das Gesuch gestellt, es möchte der von der Kirchen- & Schulgutsverwaltung in Aussicht gestellte Beitrag von Fr. 300.- ebenfalls ausgewiesen werden. Der Verwalter bemerkt hiezu, dass im Voranschlag pro 1907 ein Beitrag von Fr. 200.- vorgesehen gewesen, bis heute aber nicht zur Auszahlung gelangt sei.

://: Das Bureau wird ermächtigt, den s. Zeit bewilligten Beitrag von Fr. 200.- auszuzahlen.

Jn fidem,

Der Verwalter :

Senn

No 21

Basel 8 Nov. 1909

Herrn Baumeister Egli in Muttenz,
Präsident des Verkehrsvereins.

Sehr geehrter Herr,

Ihre Eingabe an die hiesige hist. antiq. Gesellsch. betreffend Subvention an die Kosten zur Restauration des „Beinhauses" habe ich seiner Zeit an den Präsidenten des Vereins befördert und hoffe, Sie haben eine Antwort erhalten. Ich höre zu meinem Bedauern, aber mit Billigung der Gründe, dass man Ihrem Wunsche nicht habe entsprechen können.

Diesmal erlaube ich mir bei Ihnen anzuklopfen, nicht zwar um eine Subvention finanzieller Art, sondern in Erneuerung einer mündlichen Mitteilung, die Sie mir vor einigen Monaten über einen römischen Fund machten. Sie sagten mir, man habe beim Bau einer Wohnung in der Nähe des „Käppeli", am Abhange des Geländes gegen die Birs, <u>ganze Lagen römischer Ziegel</u> im Boden gefunden.

Nun sind wir, Herr Dr Karl Stehlin und ich, daran, die angebliche Römerstrasse aufzusuchen, welche in der Nähe des „Käppeli", von der grossen Kiesgrube durch den natürlichen Einschnitt des Geländes

gegen die Birs soll gegangen sein. Von den Besitzern
der dortigen Häuser, von Brüdern Girod, konnte ich
über diesen Ziegelfund nichts erfahren. Nun sagen mir Dieselben
aber, dass Sie das eine der Häuser (das nördliche Nachbarhaus) gebaut
haben, das eben nahe am Käppeli liegt. Ist es vielleicht bei
diesem Anlass gewesen, dass man die Ziegellagen entdeckte?

Sie würden mich sehr freuen, wenn Sie gütigst mir die
Stelle des Fundes so genau als möglich angeben wollten.

Hochachtungsvollgrüsst Ihr

ergebener

Dr Burckhardt-Biedermann

Hirzenplatz 36

№ 22

CHR. SCHMIDT
□□□□ DEC.-MALER □□□□

Telegramme: MALSCHMIDT ZÜRICH
TELEPHON No. 3916

ZÜRICH 5, Hafnerstraße 47 / 31. Juli 1914

Herrn Eglin- Kübler, Baumeister

M u t t e n z

Als Sie mich in Basel nach den ungefähren Restaurationskosten fragten für die drei Figuren an der Beinhauskapelle habe ich Ihnen einen etwas hohen Preis genannt, einerseits , weil ich mir die Sache nicht so schnell überlegen konnte, andererseits habe ich den Preis extra hoch genannt aus bestimmten Gründen weil wir nicht allein waren.

Ich komme darum mit diesen Zeilen auf die Sache zurück und offeriere Ihnen das Restaurieren der drei Figuren an der Fassade (Christophorus , St. Michael und die Gnadenmutter) für 3-400 Fr. im Sinne der Restauration, wie sie in Wiesendangen durchgeführt wurde.

Ich bin aber heute noch der Meinung, dass es für die Sache wünschenswert wäre, wenn Sie an einer der Figuren, beispielsweise an der Gnadenmuster einen ersten Versuch mit der Gerhardt'schen Methode machen würden. Sollte dieser Versuch dann nicht genügen, dass könnte ja mit der Restaurierung immer noch ergänzt und vervollkommnet werden.

Es wird mich sehr interessieren, gelegentlich von Ihnen zu hören, wie es um diese Sache steht.

Mit achtungsvollem Gruss

Chr. Schmidt

N° 23

Basel 17 Mai 1923

Herrn J. Eglin, Pfarrer, Metten

Geehrter Herr

Für Vorbilder zu den Malereien am Rathaus werden Sie sich am besten an Herrn Dr Rudolf Riggenbach, Custos des Kupferstichcabinets, Augustinergasse 4, wenden. Ueber die Darstellung von S. Christoph finden Sie dort ein ganzes Buch, für die andern Heiligen sind einzelne Abbildungen, namentlich Holzschnitte vorhanden. Die alten Holzschnitte kommen wohl in erster Linie in Betracht, da die Maler am Ende des Mittelalters oft nach solchen arbeiteten.
Sie müssten aber persönlich auf die Kunstsammlung gehen, da die Sachen nicht versandt werden.
Herr Dr Riggenbach wird Ihnen beim Aussuchen der Bilder gerne an die Hand gehen; ich habe soeben mit ihm gesprochen.

Mit Hochachtung grüsst Sie ergebenst

Karl Stehlin

Fol. .....

Mellingen den 15. März 1927

Rechnung

für Herrn Eglin, Baumeister

von H. Schelby

Photographieren der Christoforus an der Heimhauskapelle Mellingen.

4	Planfilm	à frs 1.–	frs 4.–
	Entwickeln		„ 2.–
4	Copien	à –.20	„ 2.80
1	Vergrösserung 18×24	à	„ 6.–
			frs 14.80

pr. acquit.

H. Schelby

Dr. Carl Roth
Schützengraben 45
B a s e l .

№ 25

Basel, den 3. September 1931

Herrn Schatzungsbaumeister Jakob Eglin
M u t t e n z .

Sehr geehrter Herr Eglin,

Wie mir Herr Hochbauinspektor Bohny in Liestal mitgeteilt hat, wäre der beste Weg zur Finanzierung der Schutzmaßnahmen für das Wandgemälde im Beinhaus zu Muttenz gegen die schädliche Einwirkung der Feuchtigkeit eine Eingabe an die Kirchen- und Schulgutsverwaltung von Baselland. Herr Bohny ist überzeugt, daß die Kosten von dieser Verwaltung gerne übernommen werden, wenn sie in der Sache begrüßt wird. Ich gestatte mir, Ihnen dies zur Kenntnis zu bringen, damit die Schutzmaßnahmen bald vorgenommen werden können, bevor der Winter seinen Einzug hält.

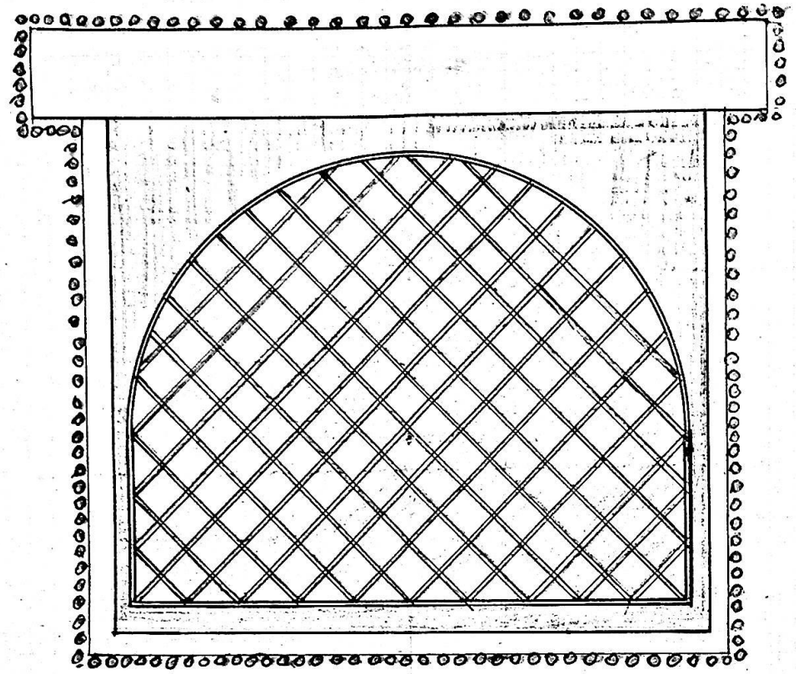
Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener

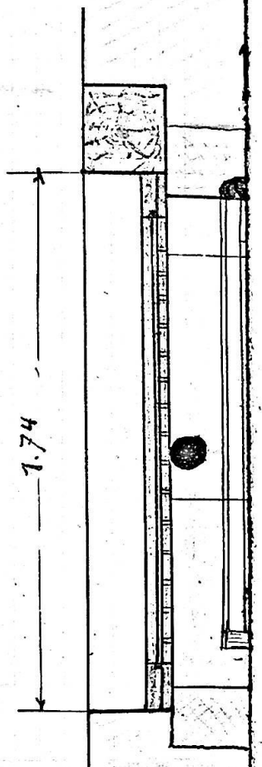
Carl Roth

B. Habe (im Sept. 1931) ein abschlägig. Gesuch zur Entfeuchtung der Mauern an Fin. Kirchen- u. Schulgütsverwaltg gerichtet.
J. Eglin

№ 26



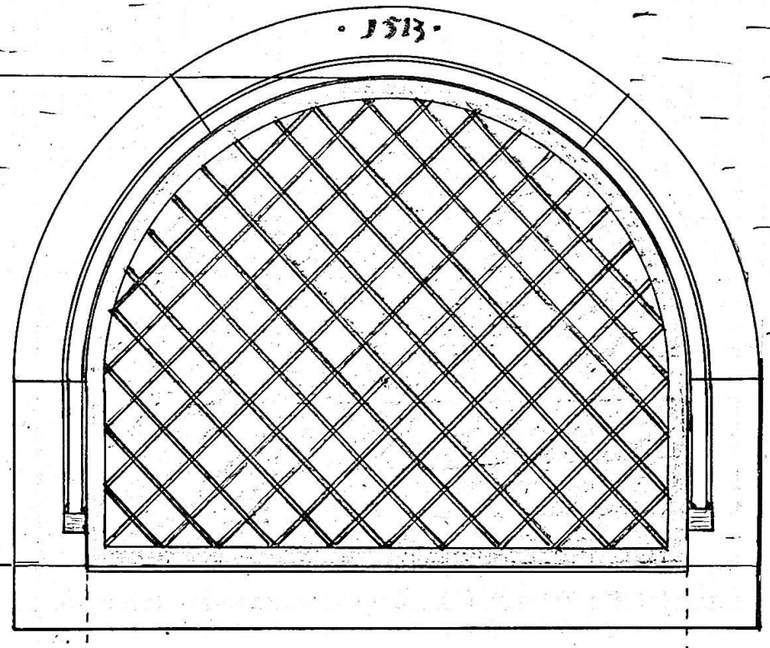
Hölzernes Fenstergitter.
(von innen gesehen)



Fussboden

Innenansicht der Fenster-Öffnung der Beinhauskapelle in Mutterz.

(Schnitt.)



Hölzernes Fenstergitter.
(von aussen gesehen.

Aussenansicht der Fenster-Öffnung der Beinhauskapelle in Mutterz.

Nordfaçade:

Maassstab 1:20.

gez. von: J. Eglin, Mutterz.
d. d. 18. Juni 1931.

Dr.Carl Roth
Schützengraben 45
B a s e l .

II 27

Basel, den 14.September 1931

Herrn Schatzungsbaumeister Eglin
M u t t e n z .

Sehr geehrter Herr Eglin,

Heute ist nun endlich mein Schreiben betr.das Beinhaus Muttenz an Herrn Gemeindepraesidenten Brüderlin abgegangen. Vierlei Abhaltung und eine Abwesenheit von Basel zu Ende der Woche sind die Ursache, daß die Absendung des Schreibens nicht prompter erfolgen konnte. Herm Professor Naef habe ich von dem Schreiben in Kenntnis gesetzt und ich habe ihn gleichzeitig davon avisiert, daß die Gemeinde Muttenz ein neues Subventionsbegehren an das Eidgen.Departement des Innern zu Gunsten des Beinhauses plane.

Die Erklärung sowie das Subventionsbegehren sind an das Eidgenössische Departement des Innern, Bundeshaus, Bern zu richten.

Mit hochachtungsvollem Gruße

Ihr ergebener

Carl Roth

Muttenz, den 16. November 1931.

An das
Eidgenössische Departement des Innern
Bundeshaus Bern.

Im Jahre 1907/1908 wurde die bei der hiesigen Kirche stehende, aus dem 15. Jahrhundert stammende Beinhauskapelle auf Veranlassung des hiesigen Verkehrs- & Verschönerungsvereines und unter Leitung von Hr. Prof. P. Ganz in Basel als Vertreter der Eidgen. Kommission für historische Kunstdenkmäler, im Innern einer eingehenden Restauration unterzogen. Das titl. Eidgenössische Departement des Innern hat uns damals aus dem Kredit zur Erhaltung historischer Kunstdenkmäler, nach der erfolgten programmässigen Arbeit, eine Subvention von Fr. 1.000.-- bewilligt und ausbezahlt. Im Jahresbericht von 1909 der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung hist. Kunstdenkmäler wurde die glücklich durchgeführte Restauration von Hr. Prof. P. Ganz ausführlich beschrieben. Anlässlich einer im Laufe dieses Sommers stattgehabten Visitation dieses Bauwerkes durch Hr. Professor Alb. Naef, Präsident der Kommission für Erhaltung hist. Kunstdenkmäler wurden wir aufmerksam gemacht, dass gegenüber dem Eidgen. Departement des Innern immer noch fehlende Bedingungen zu erfüllen sind.

Da uns der Wortlaut dieser fehlenden Bedingungen vor dem verehrl. Besuche des Hr. Prof. A. Naef nicht bekannt war, stehen wir nicht an die verlangte Erklärung

wie sie durch Hr. Prof. A. Naef formuliert wurde, gerne nachzuholen.

1. Der Gemeinderat, Namens der Gemeinde Muttenz, verpflichtet sich, die in den Jahren 1907/1908 restaurierte Beinhauskapelle bei der Kirche Muttenz, in dem Zustand zu unterhalten und zu erhalten in welchen sie durch die Restauration gebracht worden ist.
2. Wir verpflichten uns ferner keinerlei Arbeiten oder Veränderungen an dem Gebäude vorzunehmen, ohne dazu vom Eidgen. Departement des Innern ermächtigt zu sein.
3. Der ehemal. Kapelle werden wir, wie bis anhin, unsern Schutz und unsere Fürsorge angedeihen lassen.

Mit vollkommener Hochachtung
Namens des Gemeinderates
Der Präsident:
Sig. J. Brüderlein
Der Gemeindeschreiber:
Sig. A. Meyer.

Gemeinde Muttenz
Kanzlei

Postcheck-Konto V 683
Telephon Nr. 26.007

№ 28

Muttenz, den 16. November 1931.

Geehrter Herr Eglin!

Jch danke Jhnen verbindlichst für die Entwurfsschreiben betr. die Beinhauskapelle. Jch habe die Sache nach Jhren Weisungen erledigt und sende Jhnen die gewünschte Abschrift des Schreibens an das eidg. Departement des Jhnern. Zu Gegendiensten stest gerne bereit.

Freundliche Grüsse

Aug. Meyer

Dr. Carl Roth
Schützengraben 45
B a s e l .

21:30

Basel, den 8. Juli 1934

Herrn Schatzungsbaumeister J. Eglin

M u t t e n z .

Sehr geehrter Herr Eglin,

Anläßlich des Besuches des Beinhauses in Muttenz durch die Eidgn. Kommission für historische Kunstdenkmäler am 6. Juli d.J. fand ich Ihre Veröffentlichung über "Die St. Arbogastskirche in Muttenz" aufgelegt samt Ihrem Schreiben an mich. Ich habe Ihrem Wunsche entsprechend die Exemplare unter den Mitgliedern der Kommission und einigen Gästen verteilt, wobei ein Exemplar übrig blieb, das im Beinhaus zurückgeblieben ist.

Die Ueberlassung je eines Exemplars an sämtliche Anwesende im Beinhaus war eine sehr freundliche Aufmerksamkeit von Ihnen, für die ich Ihnen persönlich bestens danke und für die ich Ihnen auch den Dank der Herren der Kommission übermitteln darf. Nur schade, daß Sie nicht persönlich anwesend sein konnten.

Ich begnüge mich vorläufig mit diesen Zeilen. Mehr dann gelegentlich mündlich.

Mit besten Grüßen

Ihr

Carl Roth

N° 31

EIDGENOSSISCHES DEPARTEMENT DES INNERN
DÉPARTEMENT FÉDÉRAL DE L'INTÉRIEUR
DIPARTIMENTO FEDERALE DELL'INTERNO

Mg/Mo

Bern, den 10. Juli 1934.

Herrn J. E g l i n, Schatzungsbaumeister

M u t t e n z

(Baselland)

Sehr geehrter Herr,

Sie hatten die grosse Freundlichkeit, am 6. Juli a.c. an die Mitglieder der Eidg. Kommission für historische Kunstdenkmäler, als diese Ende voriger Woche eine Besichtigung der Beinhauskapelle und der St. Arbogastkirche in Muttenz vornahm, Exemplare Ihrer Schrift über die St. Arbogastkirche verteilen zu lassen. Da Sie infolge beruflicher Inanspruchnahme an Ort und Stelle nicht zugegen waren und der Vertreter unseres Departements somit keine Gelegenheit hatte, Ihnen Ihre Gabe zu verdanken, möchten wir es nicht unterlassen, Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit auf diesem Wege unsern besten Dank auszusprechen.

Genehmigen Sie, geehrter Herr, die Versicherung unserer vorzüglichen Hochachtung.

Eidg. Departement des Innern

Hochbauinspektorat
des Kantons Basellandschaft
Telephon 72.101

N= 32

Liestal, den 20. Oktober 1937.

Herrn J. Eglin,
Mitglied der Altertumskommission,

M u t t e n z .

Wir bestätigen den Empfang Ihrer Zuschrift vom 18. ds. Mts., worin Sie auf den Zerstörungsprozess an den Wandmalereien in der Beinhauskapelle in dorten aufmerksam machen.

Die eidgenössische Kunstkreditkommission befasst sich gegenwärtig damit, auf welche Art die Sache zweckdienlich gelöst werden kann. Wir werden der kantonalen Altertumskommission zu gegebener Zeit vom Resultat der Untersuchung Kenntnis geben.

Hochachtungsvoll
Hochbauinspektorat:

V. 37 - 2000

N° 33

Basel, den 6.November 1938

Sehr geehrter Herr Eglin,

Heute sah ich Herrn Dr.Riggenbach. Ich benützte die Gelegenheit, um ihm von den Wandmalereien im und am Beinhaus in Muttenz zu sprechen. Herr Dr.Riggenbach interessiert sich sehr für die Sache und stellt seine Mitarbeit und die Beihülfe der Basler Freiwilligen Denkmalpflege in Aussicht. Er kommt gerne nächstens einmal nach Muttenz, um mit Ihnen die Sache zu besprechen.

Herrn Dr.Hartmann und mir war die Besichtigung der Muttenzer Altertumsdenkmäler unter Ihrer Führung ein großer Genuß, und wir danken Ihnen für den uns gewidmeten Nachmittag.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr ergebener

Carl Roth

N° 34

Hochbauinspektorat
des Kantons Basellandschaft
Telephon 7 21 01

Liestal, den 28. April 1939.

Herrn J. Eglin,
Schatzungsbaumeister,

Muttenz.

Sehr geehrter Herr,

Wir nehmen Bezug auf Ihr Schreiben vom 26. ds. Mts., wonach Sie uns mitteilen, dass das Staatsarchiv Basel die Aquarellcopien der Bilder der Kirche Muttenz zurückverlangt habe.

+ Nach Rücksprache mit Maler Zehntner teilen wir Ihnen mit, dass die Copien an das Staatsarchiv Basel zurückgesandt werden können. Wir ersuchen Sie, das nötige hiezu zu veranlassen.

Hochachtungsvoll
Hochbauinspektorat:

Muttenz, Kirche, Wandmalereien
bestehend aus 18 Blättern 51/34 cm u. 1 Verzeichnis
Bilder Im Staatsarchiv Basel
bezeichnet mit „Architectura Basilensis."

bezeich. mit N° 685 bis u. mit 703.

Es sollen renoviert werden: Christi Geburt
Aquarell N° 689. Durchzeichnung A 6
" N° 688 Maria u. Elisab. " A 5.
event. " N° 692 Christi Taufe " A 10
" " N° 698 Ecce Homo B 6
" N° 693 Christ. Einzug in Jerus. } Durchzeichn. B 1.

+ Betr. Restaurierung v. Wandbildern i. d. Kirche.

Nr. 35 Bes. Beinhauskapelle

ÖFFENTLICHE
BASLER DENKMALPFLEGE

TELEPHON 49363 KLINGENTAL 19

R/ef. Basel, den 13. April 1940.

Herrn
Schatzungsbaumeister J. Eglin
Muttenz.

Sehr geehrter Herr Eglin,

Für die Ueberlassung des Weihwasserbeckens von St. Jakob möchte ich nicht unterlassen, Ihnen auch Namens der Denkmalpflege unsern besten Dank auszusprechen. Der Vorschlag, das Stück in der Kirche zu St. Jakob unterzubringen, ist bereits an die zuständige Stelle abgegangen. Sobald wirkliche Beschlüsse vorliegen, werde ich Ihnen wieder berichten.

Der Zustand des Wandbildes der dankbaren Toten in der Muttenzer Beinhauskapelle ist tatsächlich ein sehr prekärer. Wir werden in den nächsten Wochen gemeinsam gegen diese Schäden vorgehen müssen, um zu sofortigen durchgreifenden Massnahmen zu gelangen. Einstweilen werden die Herren Fehlmann und Alfred Peter nächsten Dienstag Vormittag in Muttenz vorbeikommen und den technischen Bestand prüfen. Es wird sich dann ergeben, wie wir vorzugehen haben oder ob weitere Sachverständige zuzuziehen sind.

Mit besten Grüssen

Der Denkmalpfleger:
Dr. Rudolf Riggenbach

Nr. 36 Bet. Beinhausbilder

ÖFFENTLICHE BASLER DENKMALPFLEGE

TELEPHON 4 93 63 KLINGENTAL 19

R/ef. Basel, den 16. April 194o.

Herrn
Schatzungsbaumeister J. Eglin
M u t t e n z .

Sehr geehrter Herr Eglin,

Zu meinem Leidwesen war es mir unmöglich heute morgen die Herren Fehlmann und Peter zu begleiten. Dass ich mir aufs genaueste berichten liess, ist selbstverständlich. Peter meint zum Glück, dass der Schaden bei sofortigem Eingreifen heilbar sei. Es setzt dies aber voraus, dass nicht von sonntäglichen oder sonstigen Besuchern an den Bildern herumgetopt wird. Ich erlaube mir daher zu Handen des Kirchen- oder Gemeinderates, der Kantonalen Verwaltung oder wer sonst zuständig ist, die Bitte auszusprechen, das Beinhaus bis zur Durchführung der Festigungsarbeiten zu schliessen. Die Gefahr ist doch zu gross, dass weitere Beschädigungen eintreten.

Wichtig scheint mir ferner, dass das Bild in seinem jetzigen Zustand möglichst bald photographiert wird. Die Denkmalpflege ist bereit, diesen Teil der Aufgabe zu übernehmen. Wahrscheinlich werden wir nächste Woche dazukommen. Ich werde dann wieder berichten. Auch als Grundlage für das weitere Vorgehen wird uns diese Aufnahme dienlich sein.

Für den Fall, dass Sie mich schon vorher brauchen, stehe ich selbstverständlich zur Verfügung.

Mit besten Grüssen

Der Denkmalpfleger: Dr. Rudolf Riggenbach

Nº 37 Betr. Beinhausbilder

ÖFFENTLICHE
BASLER DENKMALPFLEGE

TELEPHON 4 93 63 KLINGENTAL 19

R/ef. Basel, den 22. April 1940.

Herrn
Schatzungsbaumeister J. Eglin
Muttenz.

Sehr geehrter Herr Eglin,

Für Ihr Schreiben vom 18. ds. danke ich Ihnen bestens. Selbstverständlich habe ich nicht im entferntesten die Absicht, die offiziellen Landschaftlichen Behörden zu umgehen. Es schien mir aber richtig, die Sache vorzubereiten, damit wir mit genauen Vorschlägen vor die Behörden treten können. Zu diesen Vorbereitungen gehören auch die Photographien, zu denen wir wohl auch künstliches Licht von der Kirche her in den Raum leiten müssen. Die natürliche Beleuchtung ist wohl in den Morgenstunden am besten. Sobald Herr Spreng zurück ist, wird unsere kleine Expedition ausrücken.

Eine vorherige Aussprache, in der wir die weitern Schritte beraten, halte ich gleichfalls für notwendig. Die offiziellen Schritte müssen selbstverständlich von Seiten der Freiwilligen Kirchenpflege in Muttenz oder vom Gemeinderat ausgehen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Denkmalpfleger:

Dr. Rudolf Riggenbach

Hans A. Fischer
Restaurator
Bern, Lorrainestrasse 4

Bern, den 20. Febr. 1953

An die
Kirchen- und Schulgutsverwaltung
Baselland
zuh. von Herrn Verwalter H. Ammann
Liestal

Betrifft: Beinhaus in Muttenz, Wandmalereien im Innern und an der Fassade

---

Bericht

Wandbilder im Innern

Der heutige mitgenommene Zustand der Bilder ist im Wesentlichen zurückzuführen auf die Einwirkung aufsteigender Feuchtigkeit im Mauerwerk. Da wo abblätternde Stellen zu finden sind, beruhen sie auf auskristallisierten Mauersalzen die durch die Feuchtigkeit an die Oberfläche geschwemmt wurden. Die Salze bilden sich vor allem zwischen Mörteloberfläche und Malschicht, was eine Lockerung der letzteren herbeiführt und damit auch den atmosphärischen Einflüssen eine viel grössere Wirksamkeit verleiht. Das besondere Anhängen von Staub geht ebenfalls auf die gleichen Ursachen zurück.
Diese Quelle der Zerstörung ist nun aber an zwei Wänden seit einigen Jahren wesentlich zurückgebunden worden durch die Einfügung einer isolierenden Zwischenschicht im untern Teil des Mauerwerkes. Leider wurde dieselbe etwas hoch über dem Boden angebracht, so, dass die wiederherzustellende Sockelmalerei im untern Teil weiterhin stark gefährdet bleibt. Der Vorschlag des bauleitenden Architekten, Herrn Arnold, die beiden isolierten Wände nochmals, aber dicht über dem Boden, abzusichern, dürfte deshalb nicht unangebracht sein. Die beiden übrigen Wände müssen natürlich auch abgesichert werden. Bei einer Unterbleiung nach dem System Roth dürfte es von Vorteil sein, sich mit Herrn Haller von der EMPA in Verbindung zu setzen, da die Versuchsanstalt dickere Bleifolien empfiehlt, als üblicherweise verwendet werden.
Was die Restauration der Wandbilder betrifft, so sind diese zunächst von Staub und Schmutz zu befreien. Hernach zweckmässig zu fixieren. Wie weit die abblätternden Stellen durch Fixierung und

Hintergiessung zu festigen sind, kann erst durch eingehende Versuche festgestellt werden. Erfahrungsmässig lässt sich nur sagen, dass auch bei sorgfältiger und zweckmässiger Arbeit Verluste eintreten. Viele blätternde Stellen sind ausserordentlich mürbe und brüchig und zerfallen bei der Hintergiessung da sie dem Flüssigkeitsdruck nicht mehr standhalten. Man wird mit Partien rechnen müssen die nur durch Ergänzung wiederhergestellt werden können. Bei der Restaurierung wird man auch die etwas weitgehenden Ergänzungen der letzten Rest. im blauen Hintergrund des Jüngsten Gerichtes etwas reduzieren müssen. Sie nützen dem Bilde wenig da die übertriebenen Zustandskontraste es nur zum Auseinanderfallen bringen. Die Sockelmalereien sind in Anpassung an den allgemeinen Erhaltungszustand zu ergänzen. Die Renaissanceornamentik mit den Bollenfriesen an den übrigen Wänden wird im gleichen Sinne wiederhergestellt.

Wandbilder an der Fassade

Der alte Mörtel an der bemalten Fassade ist da wo er noch gesund ist zu belassen. Bei den etwa notwendigen Mörtelergänzungen ist auf die Oberflächenstruktur der alten Teile Rücksicht zu nehmen (abfilzen und nachglätten). Der Fassadenanstrich ist gründlich abzubürsten. Je nach dem Zustand der Oberfläche muss man dann einen Schweissmörtelüberzug machen oder kann ganz dünn kalken. Diese letztere Arbeit wird am besten Hand in Hand mit der Rest. der Figuren gemacht. Bei den Figuren des Christophorus und der Madonna wird man versuchen müssen die Originalstellen besser zur Geltung kommen zu lassen. Dies wird teilweise durch Dämpfung der starken Uebermalung oder wo das möglich ist durch Entfernung derselben gemacht werden müssen. Bei dem schwach erhaltenen Michael wird wahrscheinlich eine gründliche Abdeckung und Fixierung die Figur besser zur Geltung bringen. Die sandsteinroten Einfassungen mit den Bollenfriesen an den Seitenkanten der Fassade können diskret wiederhergestellt werden.

Indem ich hoffe Ihnen mit diesen Angaben gedient zu haben begrüsse ich Sie mit vorzüglicher Hochachtung.

sig. H. A. Fischer

PS
Kostenvoranschlag beiliegend

Hans A. Fischer
Restaurator
Bern, Lorrainestrasse 4

Bern, den 26. Febr. 1953

An die
Kirchen- & Schulgutsverwaltung
Baselland
zuh. von Herrn Verwalter H. Ammann
Liestal

Kostenvoranschlag

Betrifft: Beinhaus in Muttenz, Wandmalereien im Innern und an der Fassade

---

Inneres: Bilder und Renaissanceornamentik

Material rüsten, Transport & Rücktransp.		12
Gerüsten, Abgerüsten		9
Abdecken		70
Putzergänzung		50
Entstauben und Retuschen entfernen		60
Fixierung und Festkleben loser Partien		63
Restauration, incl. Renaissanceornamentik		360
Rekonstruktion " "		120
Materialpräparation		20
	Arbeitsstunden	764

382	Arbeitsstunden à	Fr. 5.25	Fr. 2005.50	
382	"	" " 7.--	" 2674.--	
	Materialien	ca.	" 382.--	
	Deplacement, Reise- und Transportspesen	ca.	" 1146.--	
			Fr. 6207.50	6207.50

Aeusseres:

Gerüsten, Abgerüsten		12
Abdecken		54
Putzergänzung innerhalb der Bildflächen		54
Entstauben und Retuschen entfernen		65
Fixierung		18
Restauration incl. Bollenfriese		140
Rekonstruktion		35
	Arbeitsstunden	378

189	Arbeitsstunden à	Fr. 5.25	Fr. 992.25	
189	"	" " 7.--	" 1323.--	
	Uebertrag		Fr. 2315.25	6207.50

	Uebertrag	Fr. 2315.25	Fr. 6207.50
Materialien	ca.	Fr. 190.--	
Deplacement, Reise- und Transportspesen	ca.	Fr. 567.--	
		Fr. 3072.25	" 3072.25
			Fr. 9279.75
15% Zuschlag für unvorhergesehene Arbeiten oder besondere Schwierigkeiten. Der Voranschlag ist nur verbindlich mit diesem Zusatz			" 1391.95
Restaurationskosten für Innen und Aussen		Total	Fr.10671.70

Anmerkungen:
Die Arbeit wird im Taglohn ausgeführt und die Wochenrapporte jeweilen dem bauleitenden Architekten zur Visierung vorgelegt.

Im Voranschlag ist das Bürsten und Weisseln der leeren Wände Innen und Aussen nicht inbegriffen, jedoch die Ueberwachung dieser Arbeiten und die Farbgebung. Erstellung und Abbruch eines Rollgerüstes wie dessen Miete sind im Voranschlag inbegriffen.

RENOVATION DES REINHARDSES IN MUTTENZ.

KOSTENZUSAMMENSTELLUNG.

1. Entfeuchtungsarbeiten.

1) Offerte Roth vom 22. Dezember 1952	Fr.	3,684.--
2) Fussbodenisolierung und Ausbildung der Kehlen	"	600.--
3) Aufladen & Abtransportieren des Schuttes	"	400.--
4) Verputzerneuerung ca. 30 cm über Fussboden	"	250.--
5) Abdecken des Bodens mittelst Papier & Brettern	"	60.--
		4.994.-

2. Maurer- und Verputzarbeiten.

1) Ausbrechen des Plattenbodens, einschl. Schuttabfuhr. Aushub für Steinbett. Betonboden 10 cm stark, sorgfältig abtaloschiert	"	900.--
2) Verlegen und Ausfugen von bauseits gelieferten Sandsteinplatten	"	500.--
3) Ausbrechen von defekten Stufen. Versetzen von neuen, bauseits gelieferten Stufen	"	200.--
4) Erstellen des Fassadengerüstes, einschliessl. Gerüstmiete	"	650.--
5) Abklopfen des defekten Verputzes, einschl. Schuttabfuhr. Auskratzen der Fugen und Reinigen des Mauerwerkes	"	350.--
6) Sorgfältiges Ergänzen des Verputzes; Spritzbewurf, Grundputz aus verl. Zementmörtel. Weisskalkabrieb, unter Verwendung von Sumpfkalk. Verputzstruktur dem bestehenden Verputz angepasst	"	1,050.--
7) Ausmauern von Vertiefungen. Mehrauftrag	"	250.--
8) Ablösen und Neuversetzen der Gedenktafeln	"	150.--

3. Steinhauerarbeiten.

1) Ueberarbeiten von Tür- & Fenstereinfassungen. Einsetzen von Vierungen, Ausfugen	"	825.--
2) Ersetzen von Stufen	"	400.--
3) Lieferung eines Sandstein-Plattenbodens	"	3,600.--

4. Dachdeckerarbeiten.

1) Instandstellungen am Dach	"	500.--
Transport	Fr.	14,369.--

	Transport		Fr. 14,369.--
5.	Spenglerarbeiten.		
	1) Neuer Kupferkänel mit Einlaufblech	"	270.--
	2) Ablaufrohr Ø 10 cm in Kupfer	"	140.--
	3) Kupferrinne beim Treppendach	"	50.--
6.	Zimmer- und Schreinerarbeiten.		
	1) Instandstellen der äussern Treppe; Richten der Tritte. Neue Verschalung und Abdeckung beim Podest	"	350.--
	2) Einfachverglaste Fensterli im Obergeschoss und im Dachraum, 8 Stück	"	400.--
	3) Vorhandene Türen auf Blindrahmen anschlagen	"	200.--
7.	Restauration der Wandbilder und der Dekorationen.		
	1) Offerte von Kunstmaler Fischer vom 26.2.53	"	10,671.60
8.	Malerarbeiten.		
	1) Sorgfältiges Abbürsten & Reinigen der nicht erneuerten Verputzpartien	"	450.--
	2) Zweimaliger Kalkfarbanstrich auf den gut gereinigten Fassadenverputz	"	450.--
	3) Instandstellen der unbemalten Verputzflächen im Innern	"	250.--
	4) Oelfarbanstrich auf die neuen Fensterli	"	50.--
	5) Dachuntersicht und Sparrenköpfe mit roter Kalkfarbe streichen	"	80.--
	6) Eventl. Tür- und Fenstereinfassungen neustreichen einschl. vorher reinigen	"	150.--
	7) Türen reinigen und ölen	"	150.--
	8) Holzwerk der äussern Treppe reinigen und ölen	"	80.--
	9) Beschläge und Eisenwerk entrosten & patinieren	"	100.--
	10) Epitaph reinigen und instandstellen. Auslegen der Schriften	"	150.--
	11) Sorgfältiges Reinigen der Holzdecke	"	200.--
9.	Elektrikerarbeiten.		
	1) Elektrische Zuleitung und Steckerleitungen mit Steckdosen	"	500.--
10.	Unvorhergesehenes und Verschiedenes und Honorar	"	4,000.--
	Total		Fr. 33,060.60

Liestal, den 16. Oktober 1953.

Auszug aus dem Protokoll der Verwaltungskommission des Kirchen- und Schulgutes Baselland

No. 43. d. d. 22. Oktober 1951.

Beinhauskapelle in Muttenz.

Es liegt vor ein Gutachten von Dr. R. Riggenbach, Denkmalpfleger in Basel, über die Restauration des Beinhauses bei der Kirche in Muttenz. Darnach werden sowohl bezüglich der Erhaltung der Malereien als auch der Gestaltung des Beinhauses (Aeusseres) verschiedene Anregungen gemacht, die bei der vorgesehenen Renovation berücksichtigt werden sollen.

Hochbauinspektor Arnold ergänzt die Ausführungen des Denkmalpflegers und teilt mit, dass er in den Voranschlag pro 1952 für das Beinhaus eine erste Rate von Fr. 6,000.-- aufgenommen habe. Die Gesamtkosten dürften jedoch einen weit höhern Aufwand erfordern.

://: 1. Von der Berichterstattung über die Notwendigkeit einer Restauration des Beinhauses in Muttenz wird Kenntnis genommen.

2. Bevor jedoch mit den bezüglichen Arbeiten begonnen wird, wünscht die Verwaltungskommission einen detaillierten Kostenvoranschlag für sämtliche Arbeiten. Dabei wird zugleich die Auffassung vertreten, dass aus dem Kredit für die Erhaltung von Kunstdenkmälern ein Beitrag an diese Kosten erhältlich gemacht werden soll.

3. Die Kommission gewärtigt einen Ergänzungsbericht des Hochbauinspektorates mit den verlangten Unterlagen, damit auch die Gemeinde Muttenz über ihre Beitragsleistung genau orientiert werden kann.

Mitteilung an das Hochbauinspektorat

und an den Gemeinderat Muttenz,

an letzteren ist zugleich Kopie des Gutachtens Dr. Riggenbach zu überweisen.

In fidem,
Der Verwalter:

500

Gutachten von Herrn Dr. R. Riggenbach
Denkmalpfleger in Basel.

Betrifft: Beinhauskapelle in Muttenz.

Die Mitarbeit an der Ausstellung "Basel im Bunde der Eidgenossen und in weiter Welt" sowie die Restaurieung des Basler Regierungsratssaales haben mich die letzten Monate hindurch so sehr in Anspruch genommen, dass ich erst heute dazu komme, Ihnen den versprochenen Bericht über die Beinhauskapelle in Muttenz zuzustellen.
Dass die Kapelle einer gründlichen Restaurierung im Aeussern und Innern bedarf, unterliegt keinem Zweifel; ebenso sicher ist, dass sich diese Restaurierung lohnt und heute noch mit einem gesicherten Resultat gerechnet werden kann. Vorbedingung ist dabei eine nochmalige Entfeuchtung, wobei wir Ihnen das System Roth empfehlen, das sich in einer Reihe von novh schwierigeren Fällen bewährt hat.
Was zunächst das Aeussere anbetrifft, so ist der morische Verputz durchgängig zu erneuern, wobei auf einen hellen Kalkabrieb zu achten ist. Ebenso müssen die Gewände freigelegt werden, um den Sandstein wieder sichtbar zu machen, ähnlich wie dies neuerdings bei der Basler Theodorskirche mit Erfolg geschehen ist. Das Ganze wird dann plötzlich wieder frisch und lebendig aussehen. Wichtig ist dabei die Helligkeit des Verputzes; Regen und Wind sorgen nur allzurasch dafür, dass sich das im Moment Blendende wieder verwandelt. An der Westwand sind die Platten für die 1833 in der Hardt gefallenen Basler etwas dekorativer als bisher anzubringen.
Schwieriger ist die Frage zu entscheiden, was an der Eingangswand geschehen soll. Von den drei Wandbildern, dem hl. Michael über der Tür, dem Christophorus links an der Schutzmantelmadonna rechts war nur noch der Michael über der Tür als Ganzes erhalten, wie es jetzt noch zu sehen ist. Diese Wandbilder wurden nach der Reformation übertüncht, da weder Rat noch Pfarrer und Gemeinde die Darstellung von Heiligen an so sichtbarer Stelle geduldet hätten. Da das Innere des Beinhauses als Schuppen Verwendung fand, blieben die Wandbilder des Jüngsten Gerichts und der Dankbaren Toten unbehelligt, wie dies auch in Basel bei Nebengebäuden, etwa bei der Tresskammer zu St. Peter, der Fall war.
Wann die Wandbilder der Fassade wieder entdeckt d.h. von der Tünche befreit wurden, ist mir unbekannt. Bei Rahn, der die Wandbilder im Innern von der Kirche umd beim Beinhaus wenigstens von Hörensagen kannt (Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz 1876 p. 663 Anm. 2), sind sie nicht erwähnt. In der mir von Herrn Schatzungs-

baumeister J. Eglin zur Verfügung gestellten Korrespondenz werden sie zum ersten Mal am 31. Juli 1914 genannt in einem Briefe von Christian Schmidt in Zürich, dem damaligen Spezialisten für derartige Restaurierungsarbeiten. Schmidt ist zwar bereit, die Restaurierung zu übernehmen, möchte aber, dass vorher "beispielsweise an der Gnadenmutter" (gemeint ist die Schutzmatelmadonna) ein Versuch mit der Gerhardt'schen Methode gemacht werde. Gerhardt, der damals in der Krypta des Basler Münsters und in der Tresskammer der Peterskirche tätig war, behauptete, ein Verfahren gefunden zu haben, die Farben der alten Wandbilder auf rein chemischem Wege wieder herauszuholen. Er umgab seine Entdeckung mit einer grossen Geheimnistuerei, versicherte, dass seine Arbeiten nur von Erfolg begleitet seien, wenn man ihn völlig in Ruhe lasse, versperrte auch den Sachverständigen den Zutritt, bis sich dann zu spät herausstellte, dass er wie alle schlechten Restauratoren frisch, fromm, froh, frei übermalt hatte. Für uns wichtig ist lediglich die Tatsache, dass auch Christian Schmidt offenbar froh war, die Aufgabe auf einen andern abzuwälzen, weil auch er den Zustand der Wandbilder als hoffnungslos hielt.

Des Krieges wegen wurden diese Arbeitem vorläufig zurückgestellt und erst 1923 die alten Pläne wieder aufgenommen. Wie sich die Wandbilder damals ausnahmen und wie ihr Erhaltungszustand war, zeigt die massstäbliche Aufnahme von Alfred Peter im Archiv der Basler Denkmalpflege (Beilage 1). Der Christophorus war durch ein eingelassenes Renaissance-Epitaph zerstört. Erhalten war nur noch die obere Partie, ein prächtiges Christuskind mit grossen Augen und wallendem Mantel. Wie grossartig sich diese Partie ausnahm, zeigt die originalgrosse Kopie Alfred Peters (Beilage 2). Auch die Schutzmantelmadonna war nur noch in Umrissen erkennbar. Die drei Figuren füllten die verfügbare Fläche zum Bersten. Auffallend ist dabei, dass der Michael über der Eingangstüre ein deutlich kleineres Format aufweist. Wahrscheinlich war er zunächst allein über der Türe angebracht. Der Erfolg mag dann Pfarrer und Stifter veranlasst haben, noch ein Mehreres zu tun. Leider liess man sich durch die angeblich oder auch wirkliche Verwandtschaft mit alten Holzschnitten verführen, den Christophorus und die Schutzmantelmadonna wiederherzustellen. Diese Arbeiten, für welche Herr Schatzungsbaumeister J. Eglin die notwendigen Gelder in der Gemeinde sammelte, wurden im Sommer 1926 durch Herrn Mesmer in Muttenz ausgeführt, ohne dass man die Mahnung von Herrn Dr. Major befolgte, die Eidgenössische Kommission für Erhaltung, wie es das Reglement verlangte, neuerding zuzuziehen (Brief vom 12. August 1926).

Die beiden Bilder haben durch diese Restaurierung jeden historischen und künstlerischen Wert verloren und es wäre das einzige Richtige,

sie zu übertünchen, umsomehr da der Verputz brüchig geworden ist und an einigen Stellen abfällt. Der Protest von Professor Stückelberge scheint damals bewirkt zu haben. dass wenigstens der Michael über dem Portal verschont blieb. Von den unwürdigen Genossen befreit, würde er sich noch heute vorzüglich ausnehmen. Die originale Malerei würde erst wieder voll in Erscheinung treten.

Ich habe mir diese Frage genau und nochmals überlegt, da ich weiss, dass mit einem um Muttenz und seine Altertümer so verdienten Mann wie Herrn Schatzungsbaumeister Eglin ans Herz zu greifen. Er schrieb mir am 5. Mai, am Tage nach der Besichtigung: "Der Gemeinderat von Muttenz, die Kirchenpflege und die ganze Gemeinde würden es nicht verstehen und dagegen energisch protestieren, wenn diese Wandbilder aus dem Jahre 1513 verschwinden würden. Die unbefriedigte Restauration des St. Christoph berechtigt nicht, deswegen die Wandmalereien auszulöschen das würde einen Sturm der Entrüstung auslösen." Wie Herr Eglin selbst zu gibt, ist die Restauration missglückt. Das Traurige dabei ist, dass wir eben keine Bilder von 1513 mehr vor uns haben, sondern schlechte Dekorationsmalereien von 1926. Selbstverständlich werde ich nochmals, bevor eine Entscheidung fällt, mit Herrn Eglin seinem Wunsche entsprechend verhandeln und dabei so freundlich, als es mir gegeben ist, mit ihm sprechen. Aber an meiner Meinung muss ich festhalten und bin auch bereit, sie dem Gemeinderat gegenüber zu vertreten. Vielleicht gelingt es mir, an Hand des vorliegenden Materials Herrn Eglin zu überzeugen.

Für das Rundfenster des Beinhauses würde der von Herrn Eglin vorgeschlagene Holzrost (Plan vom 18. Juni 1931) am besten der Aufgabe entsprechen, kombiniert mit einer Scheibe im Innern, die genügend bewegliche Scheiben aufweist, um für die richtige Lüftung zu sorgen. Die jetzige Sprosseneinteilung ist zu vielteilig und muss ersetzt werden.

Sehr viel einfacher ist die Aufgabe im Innern. Die wiederholten Entfeuchtungsmassnahmen haben günstig auf den Erhaltungszustand der drei Wandbilder, das "Jüngste Gericht", die "Legende von den dankbaren Toten", wie sie gleicherweise in der nahen Schlachtkapelle von St. Jakob dargestellt war, und den Heiligen Michael an der Ostwand gewirkt. Ein nochmaliger Entfeuchtungsprozess wird diesen Zustand wesentlich verbessern, so dass die Originale noch auf Jahrzehnte hinaus an Ort und Stelle erhalten bleiben können, ohne dass man sie jetzt schon durch die vorzüglichen Kopien ersetzen müsste, die Herr Kunstmaler Otto Plattner vor einigen Jahren davon anfertigte. Gewiss bedürfen einzelne Stellen der Festigung ; wieder an andern, besonders auf dem Jüngsten Gerichte, sollten einzelne ausgebrochene Stellen

der Umgebung in der Farbe besser angeglichen werden. Von weitergehenden Ergänzungen, namentlich beim Heiligen Michael, ist dagegen ausdrücklich zu warnen. Von entscheidender Bedeutung wird dagegen die Gestaltung der heute vernachlässigten Umgebung sein. Nach Entfernung des Zementsockels kann der Sockel farbig den noch erhaltenen alten Farbspuren entsprechend gestaltet werden . Auch an den übrigen Wänden sind noch genügend Reste der alten Wanddekorationen vorhanden, die ruhig ergänzt werden können, da es sich um dekorative Elemente handelt Der Raum wird so wieder eine einheitliche Gestalt annehmen, die auch auf die Wandbilder zurückwirkt und sie erst in ihrer Bedeutung erkennen lässt. Diese Aufgabe ist umso dankbarer, da sie mit relativ bescheidenen Kosten durchgeführt werden kann.

Wir glauben damit die für Ihren Kostenvoranschlag wichtigsten Gesichtspunkte festgehalten zu haben. Wir möchten zum Schlusse nicht versäumen Herrn Schatzungsbaumeister J. Eglin unsern Dank auszusprechen, der durch seinen eingehenden Bericht vom 14.5.51 und die zur Verfügung gestellten Akten unsere Aufgabe wesentlich erleichtert hat. Einige Aenderungen und Verbesserungen werden wohl noch die Besprechung mit der Eidgenössischen Kommission für Erhaltung bringen, der der Kostenvoranschlag laut Reglement zu unterbreiten ist.

Wir empfehlen Ihnen, für die technischen Einzelheiten der Restaurierung nochmals Herrn Kunstmaler Heinrich Müller zuzuziehen, da hierüber in der Besprechung vom 24. Mai keine volle Klarheit geschaffen werden konnte.

Die in unserm Berichte erwähnten Beilagen d.h. die Photographien nach den Kopien von Alfred Peter werden Ihnen in den nächsten Tagen zukommen.

Basel den 7. August 1951. sig. Dr. R. Riggenbach.

Muttenz, den 14. Mai 1951.

Herrn Bauinspektor Arnold
Liestal.

Sehr geehrter Herr!

Ich habe mit großer Genugtuung von Ihrer persönl. Mitteilung Kenntnis genommen, dass Sie mit der Aufstellung der Kostenvoranschlagsstellung betr. die Innen- u. Außenrestauration der Beinhaus-Kapelle in Muttenz beschäftigt sind.

Wie Sie wissen, habe ich mich seit vielen Jahren um dieses einzigartige Baudenkmal interessiert u. für die würdige Erhaltung u. Konservierung nicht nur gewirbt, sondern sogar hart gekämpft.

Weil Ihnen der Werdegang dieser ganzen Aktion weniger u. zum Teil gar nicht bekannt ist, erlaube ich mir, in der Beilage, die wichtigsten Korrespondenzen in dieser Angelegenheit beizulegen u. Sie dringend zu bitten dieselben zu lesen. Erst dann können Sie sich ein Bild, in chronologischer Art, vom Werdegang der ganzen Aktion machen können.

.=. Meine persönl. Bestrebungen für die Wiederherstellung der Beinhauskapelle, gehen ins Jahr 1906 zurück (Siehe Schreiben Nr. 1.)

Vor dieser Zeit war die Kapelle jahrhundertelang, (nach der Reformation v. 1529) als Remise

ü. Schloss benützt worden, zum Versorgen v. Stroh, Wellen, ü. von Reb- ü. Bohnenstecken und anderer Landwirtschaftl. Gerätschaften der jeweiligen Insassen. In der II. Hälfte des 18.ten ü. anfangs des 19. Jahrhunderts diente das Gebäude sogar als Feuerwehrmagazin, z. Aufbew. d. Feuerspritze. Auf meine Initiative machte der Verkehrs- und Verschönerungsverein Muttenz, dessen Aktuar ich damals war, am 26. Juli 1906 eine Eingabe an Hr. Bundesrat Ruchet, Vorsteher des Eidgenöss. Departement des Innern. (Siehe Beilage 2)
Unser Vorstoss hatte Erfolg. Schon 4 Wochen später, am 26. Aug. 1906, erhielten wir vom obgenannt. Departement die Zusicherung eines Beitrages durch die Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung hist. Kunstdenkmäler. Siehe Schreib. No. 3.
Weitere Beiträge hatten in der Folge zugesichert die Kant. Kirchen- ü. Schulgutsverwaltung ü. die Einwohnergemd. Muttenz.
Im Jahre 1908 wurde dann das Innere der Kapelle renoviert. An den Wandgemälden arbeitete die Firma Bauer, ü. Sohn, Maler, Basel. Die übrigen hist. Dekorationen an den Wänden wurden durch Ernst Messner, Maler i. Muttenz ausgeführt. Die Oberaufsicht besorgte Hr. Prof. Paul Ganz, Mitglied der Schweiz. Kant. zur Erhaltg. hist. Kunstdenkmäler.
Als unablässiger Ueberwacher der Wandbilder

habe ich nach Verfluss von mehreren Jahren wahrgenommen, dass die Bilder schadhaft wurden. Grund: Atmosph. Einflüsse u. aufsteigende Mauerfeuchtigkeit. Ich habe das Hochbauinspektorat von diesen Erscheinungen pflichtgemäss in Kenntnis gesetzt, sowie die Gemeinde Muttenz. Zugleich habe ich Schritte unternommen zur Restauration der Malereien auf der Aussen facade. Siehe Antwortschreiben v. Hr. Dr. R. Rahn sub Beilage N= 23 u. von Hr. Dr. Major, Konserv. d. Hist. Museum vom 12. Aug. 1926. Beilage N= 24.

Im Sept. 1931 richtete die Gemeinde Muttenz auf mein Betreiben hin ein neues Subventionsgesuch an die in Betracht fallenden Instanzen: Kirchen- u. Schützgutverwaltung u. am 16 Nov. 1931 an das Eidgenöss. Departement des Innern Siehe Beil. Eingabe N= 29.

Am 6. Juli 1934 stattete die Eidg. Kommission für Erhaltung hist. Kunstdenkmäler und Bundesrat Ettler der Kirche Muttenz u. der Kapelle einen Besuch ab. Siehe Schreiben N= 30 d. 17= 31 v. Hr. R. Rahn. Schon circa drei Jahre vorher (1931) hatte sich die Gmd. Muttenz z. Hd. des Eidg. Departement d. I. verpflichten müssen, die im Jahre 1908 restaurierte Beinhauskapelle in dem Zustand zu unterhalten, in welchem sie durch die Restauration gebracht worden ist" etc. Siehe ff. die diesbezügl. Erklärung im Schreiben N= 20

Es besteht kein Zweifel, dass auch diese Verpflichtung für die Eigentümerin des Gebäudes, die Kant. Kirchen- u. Schulgutsverwaltung Geltung hat. Das rechtliche Eigentumsverhältnis war, allem Anscheine nach, dem Eidg. Departement des Innern nicht bekannt, sonst ohne Zweifel ~~dass~~ die nämliche Verpflichtung auch zugleich dem Kant. Kirchen- u. Schulgut überbunden worden wäre.

Nach dem Besuche der Eidg. Kommission am 6. Juli 1934, trat dann Hr. Bolinger, Hochbauinspektor die Süd- u. Westmauer, (unter dem Wandgemälde Jüngstes Gericht u. Dankbare Ahnen) aufdeckten und das Mauerwerk, circa 50 cm hoch, ausbrechen u. durch ~~xxx~~ neues Mauerwerk ergänzen u. isolieren. Dadurch würde dem Aufsteigen der Feuchtigkeit einigermassen Einhalt geboten.

Nachher wurde es wieder stille.

Circa drei Jahre später, am 20. Okt. 1937. (Siehe Schreiben No. 32.) teilte mir Hr. Bolinger folgendes mit „Die eidgenössische Kunstkredit-Kommission befasst sich gegenwärtig damit, auf welche Art die Sache zweckdienlich gelöst werden kann. Wir werden der Kant. Altertümer-Kommission zu gegebener Zeit vom Resultat der Untersuchung Kenntnis geben."

Von da an ist aber nichts mehr geschehen, was wohl auf die Kriegsjahre zurückzuführen ist.

Nachdem ich weder von Liestal noch von Bern nichts mehr hörte, wandte ich mich an Hr. Dr. Rud. Riggenbach Vorsteher u. Leiter der freiwill. Denkmalspflege in Basel. Siehe Schreiben No 33, 35, 36 u. 37.

Leider liess Hr. Bolnüy es an einem weiteren Vorgehen fehlen, u. Hr. Dr. R. Riggenbach wollte anderseits die kompetenten offiziellen Landschaftl. Behörden nicht umgehen, wie er mir am 22. April 1940 mitteilte. Siehe Brief No 37.

Das letzte Schreiben in dieser Sache ist dasjenige von Hr. Bolnüy v. 10. Oct. 1941, ~~[illegible]~~ worin er mir von einer Besprechung auf der Zentralstelle für Arbeitsbeschaffung in Bern berichtet. Siehe Zuschrift No 38.

Die ganze Aktion hat aber mit Arbeitsbeschaffung nichts zu tun! Sondern es handelt sich um die längst fällige vertragliche Wiederinstandstellung unserer hist. Beinhauskapelle, die keine Verzögerung mehr erleiden sollte.

Meiner Auffassung nach ist es unsere Aufgabe baldigst eine Kostenaufstellung für die Innen- u. Aussenrenovation des Gebäudes auszuarbeiten, u. zugleich in Bern beim eidg. Departement des Innern zur Erhaltung von hist. Kunstdenkmälern um eine angemessene Subvention nachzusuchen. An den diesbezügl. Hinweisen auf die bereits stattgehabten

Besprechungen u. Augenscheine mit den kompet. Instanzen u. Behörden, wie sie aus den beiliegenden Akten ersichtlich sind, fehlt es nicht! Bund, Kanton u. Gemeinde haben sich in die Kosten zu teilen. Ob auch von der Basellandschaftl. Kunstvereinigung ein Beitrag erhältlich ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Hr. Guenoud, Präs. genannter Vereinigung, hat mir s.Z. volle Unterstützung zugesichert, in welcher Form, moralisch oder finanzielle, weiss ich Ihnen heute allerdings nicht.

Mit Gegenwärtigem glaube ich Ihnen den Sachverhalt eingehend geschildert zu haben, u. ich hoffe u. erwarte bestimmt, dass dieser Vorstoss der letzte sein wird, einen der interessantesten Kulturdenkmäler unseres Kantons, um welches um die Nachbarstadt Basel u. viele Kunstfreunde beneiden, wieder in einen würdigen Zustand zu setzen.

Indessen zeichnet
Mit vorzüglicher Hochachtung
u. freundl. Gruss J. Eglin

P.S. Die beilieg. Korrespondenzen u. Photos u. Zeitungsausschn. erlaube ich mir nach Ihrer Bedienung gefälligst wieder zurück.

D.O.

a.

Verzeichniss der Korrespondenzen betr. die Beinhaus-Kapelle Muttenz u. deren Restaurierung.

N°. 1 1 Schreiben v. Dr. Burckhardt-Biedermann Basel an J. Eglin. Muttenz v. 29. März 1906

N°. 2. Ein Schreiben an Hr. Bundesrat Ruchet, Vorsteh. des Dep. d. Innern, Bern v. J. Eglin v. 26. Juli 1906 u. ein Beiblatt betr. die Beinhaus-Kapelle v. 20. Juni 1906,

N°. 2.A. abgesandt v. J. Eglin.

N°. 3. 1 Schreiben v. Eidgenöss. Departement des Innern an den Verkehrs- u. Verschönerungsverein Muttenz vom 29. Aug. 1906.

N°. 4 1 Schreib. v. Dr. Professor Gantz an J. Eglin. v. 14. I. 1907.

N°. 5 1 " " " " " " " v. 4. Aug. 1907

N°. 6. 1 " " " " " " " v. 27. Aug. 1907

N°. 7 1 " " Eidgenöss. Depart. des Innern an d. Verkehrs- u. Verschönerungsverein v. 7. Januar 1908.

N°. 8. 1 Schreiben v. J. Bauer u. Sohn, Maler, Basel an d. Verkehrs- u. Verschönerungsverein Muttenz v. 14. I. 1908

N°. 9. 1 Schreiben v. Prof. P. Gantz, an J. Eglin. v. 26. III. 1908

N°. 10 1 Postkarte " " " " " " v. 27. Juni 1908

N°. 11. 1 Schreib. v. Verkehrs- u. Verschönerungsverein Muttenz, an Gemeinderat Muttenz, vom 9. Aug. 1908

N°. 12 1 Schreiben v. Prof. P. Gantz, Basel, an J. Eglin v. 5. Sept. 1908

N°. 13 1 Schreiben v. J. Bauer, Maler " " " " v. 8. Sept. 1908

N°. 14. 1 Planskizze f. d. östl. Eingangstüre z. Beinhauskapelle von J. Eglin, Datum 1908.

N°. 15 1 Rechnung v. J. Eglin. f. Maurerarbeiten an der Beinhauskapelle v. 31. Dez. 1908

N°16. Kostenzusammenstellung für Restaurationsarbeiten an der Beinhauskapelle v. 12. I. 1909.

" 17. 1 Schreiben v. eidgenös. Departement des Innern an Verkehrs- u. Verschön. Verein Mütten v. 21. I. 1909

" 18. 1 Schreiben v. Verk. u. Verschön. Verein + an Titl. Gemeinderat Mütten z. Hd. d. Gemd. v. 22. I. 1909

" 19. 1 Postkarte v. Dr. Th. Burckhardt-Biedermann an J. Eglin. Mütten, vom 31. Juli 1909.

" 20. 1 Schreiben v. d. Verwaltungskommiss. d. Basellandschaftl. Kirchen- u. Schulgutes an Verkehrs- u. Verschön. Verein Mütten, vom 7. Octob. 1909.

" 21. 1 Schreiben v. Dr. Burckhardt-Biedermann an J. Eglin v. 8. Nov. 1909.

" 22. 1 Schreiben von Hr. Chr. Schmidt, Dec. Maler, Zürich an J. Eglin v. 31. Juli 1914.

" 23. 1 Schreiben v. Dr. Karl Stehlin, Basel, Augusta-Rauriskaforscher an J. Eglin, vom 17. Mai 1926.

" 24. 1 Schreiben (mit Beilage) von Hr. E. Major, Konservator des Hist. Museums Basel an J. Eglin v. 12. Aug. 1926

N°25. 1 Schreiben v. Dr. Karl Roth, Universitäts-Bibliothekar Basel, an J. Eglin. vom 3. Sept. 1931.

N°26. Zeichnung eines Entwurfes für das Eisen. Fenstergitter an der Nordfassade d. Beinhauskapelle v. Eglin. 18. Juni 1931

N°27. 1 Schreiben v. Dr. Karl Roth, an J. Eglin v. 14. Sept. 31

N°28. 1 Schreiben v. Aug. Meyer, Gmd. Verwalter, Mütten an J. Eglin v. 16. Nov. 1931.

N°29. 1 Schreiben an das Eidgenös. Departement des Innern Bern v. Gemeinderat Mütten, v. 16. Nov. 1931.

C.

№ 30. 1 Schreiben von Hr. Karl Roth, Basel, an J. Eglin vom 8. Juli 1934

№ 31. 1 Schreiben v. Eidg. Depart. d. Innern, v. Bundesrat Etter an J. Eglin. v. 10. Juli 1934.

№ 32. 1 Schreiben v. Hochbauinspektorat Bolney an J. Eglin v. 20. Octob. 1937.

№ 33. 1 Schreiben v. Dr. Karl Roth an J. Eglin, Muttenz, vom 6. Nov. 1938.

№ 34. 1 Schreiben v. Hochbauinsp. Bolney, an J. Eglin vom 28. April 1939.

№ 35. 1 Schreiben v. d. Öffentl. Basler Denkmalspflege Hr. Dr. Rud. Riggenbach, an J. Eglin. v. 13. April 1940.

№ 36. 1 Schreiben v. Obiger an J. Eglin v. 16. Apr. 1940.

№ 37. 1 Schreiben v. " " " " v. 22. Apr. 1940

№ 38. 1 Schreiben v. Bauinspektor Bolney, an J. Eglin v. 10. Oct. 1941. ü 1 Beilage: Verzeich. v. Korrespondenzen.

№ 39. Div. Photos v. Beinhaus, Jüngstes Gericht i. d. Kirche u. Zeitungsausschnitte zu einem gelb. Couvert

B. Im Jahre 1950/1957 hat der Unterzeichnete betreffend die Restauration der Beinhaus-Kapelle weitere Schreiben gerichtet:

An den Gemeinderat Muttenz ü.
an die Baselandschaftl. Kunstvereinigung, Hr. Gnemi.

Muttenz. 14. Mai 1957. J. Eglin

4. Mai 1954

An die Verwaltungskommission
des Kirchen- und Schulgutes Baselland
L i e s t a l

Betrifft: Beinhaus Muttenz

Sehr geehrte Herren !

Die Kirchenpflege Muttenz hat in ihrer Sitzung vom 30.April nochmals die Frage der Renovation der Beinhauskapelle behandelt,nachdem sie bereits Ende letzten Jahres hiezu Stellung genommen hatte.
Sie ist nach wie vor und mit der Gemeindebehörde der Auffassung,dass die Renovationsarbeit als solche erwünscht ist,dass aber dafür gegenwärtig nur aufgewendet werden sollte,was zur Erhaltung des Bauwerks und seines künstlerischen Schmuckes unerlässlich ist.
Nach Auskunft der Herren Schatzunsbaumeister Eglin und Hochbauinspektor Arnold sollte es möglich sein,in diesem Sinne die Ausführungskosten gegenüber dem Voranschlag um Fr. 8 - 10 000.- zu senken.
Die Kirchenpflege ist daran interessiert,das Gemeindebudget durch diese Arbeiten nicht übermässig zu belasten und bittet Sie,die Kosten nach Möglichkeit zu senken.
Andererseits hält sie dafür,dass es sich empfiehlt,diese Arbeiten nun rasch an die Hand zu nehmen,damit die günstige Jahreszeit ausgenutzt werden kann.
Herr Eglin ist bereit und hat die volle Zusicherung der Kirchenpflege,als deren Vertreter weiterhin beratend an diesen Arbeiten teilzunehmen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

für die Kirchenpflege Muttenz

der Präsident — die Sekretärin

E. Roy — L. Baumgartner

Kopie geht an:

Gemeindebehörde Muttenz
Herrn Hochbauinspektor Arnold
Herrn J. Eglin-Kübler

A b s c h r i f t

Kirchen- und Schulgut Liestal

Nr. 24 Beschluss auf dem Zirkulationswege

vom 10. - 20. Juni 1954

Renovation des Beinhauses Muttenz

Schon seit einigen Jahren beschäftigten sich die Bauorgane mit der Renovation bezw. Sicherstellung der Fresken im Beinhaus Muttenz. Deren Erhaltung muss unbedingt angestrebt werden und es sind darüber speziell die kunsthistorischen Kreise einer Meinung. Gutachten,die früher schon von Herrn Dr. Riggenbach in Basel eingeholt wurden,empfehlen dringend,die Renovation der Wandbilder bald ausführen zu lassen. Die Verwaltungskommission hat in der Folge im Jahre 1952 Herrn W. Arnold,Architekt in Liestal,beauftragt,die Renovationskosten des Beinhauses festzustellen und der Kommission Bericht zu erstatten. Am 16. Oktober 1953 hat Architekt Arnold den Kostenvoranschlag eingereicht; dieser rechnete mit einem Aufwand von rund Fr. 33'000.- . Für die künstlerische Bearbeitung der Wandbilder ist der von der eidgenössischen Kunstkreditkommission vorgeschlagene Herr Hans Fischer,Restaurator in Bern,in Aussicht genommen. Der Kostenvoranschlag für diese Arbeiten beträgt rund Fr. 10'700.-
Von den Offerten ist sowohl dem Gemeinderat wie auch der Kirchenpflege Muttenz mit Schreiben vom 17.November 1953 Kenntnis gegeben worden,zugleich mit der Einladung,sich zum Umfang der Arbeiten auszusprechen und auch zu berichten,ob die Gemeinde zur Uebernahme des gesetzlichen Anteiles der Instandstellungskosten bereit sei. Gemeinderat und Kirchenpflege haben mit Zuschriften vom 21.April und 4.Mai 1954 mitgeteilt,dass sie mit der Renovation grundsätzlich einverstanden sind,dass aber alles unternommen werden möchte,die Kosten um Fr. 8'000.- bis 10'000.- zu senken.
Architekt W.Arnold wurde in der Folge beauftragt,dem Kostenvoranschlag im Sinne einer Reduktion nochmals zu überprüfen. Mit Zuschrift vom 2.Juni 1954 teilt er mit,dass es Kunstmaler Fischer dieses Jahr nicht mehr möglich sei,die Arbeiten am Beinhaus auszuführen,dass aber trotzdem die bauseitigen Arbeiten bald in Angriff genommen werden sollten. Ueber die gewünschten Einsparungsmöglichkeiten habe er sich mit Herrn Jakob Eglin in Muttenz besprochen und er unterbreitet nun einen rektifizierten Kostenvoranschlag. Dieser rechnet mit Gesamtkosten von Fr. 27'000.- Damit ist dem Wunsche auf Kostensenkung wenigstens teilweise entsprochen und es dürften nun die Voraussetzungen für die Vergebung der Arbeiten erfüllt sein.
Inbezug auf die Finanzierung dieser Bauaufgabe ist festzustellen,dass ein Kredit für die Ausführung noch zu bewilligen ist. Als Rückstellung stehen allerdings Fr. 3'000.- zur Verfügung;es sind deshalb als Nachtragskredit noch Fr. 24'000.- zu bewilligen. Die Verwaltungskommission hat seinerzeit beschlossen,den sich aus den Landverkäufen in Muttenz ergebenden Gewinn als Reserve in der Bilanz aufzuführen. Es stehen hieraus Fr. 46'458.95 zur Verfügung. Da es sich bei der Renovation des Beinhauses in Muttenz um die Erfüllung einer ausserordentlichen Aufgabe handelt,hält die Verwaltung davon,die fehlenden Mittel dieser Reserve zu entnehmen. Es wird deshalb beantrage:

1. Für die Renovation des Beinhauses in Muttenz wird ein Gesamtkredit von Fr. 27'000.- bewilligt. Der Anteil des Kirchen- und Schulgutes ist aus der verbuchten Rückstellung von Fr. 3'000.- und einer Entnahme von Fr. 10'500.- aus der Reserve von Landverkäufen zu decken.

2. Die Gemeinde Muttenz wird zur Uebernahme des gesetzlichen Anteiles von 50% der Baukosten verpflichtet.

3. Die Arbeiten werden gemäss Vorschlag des Architekten wie folgt vergeben:

a)	Entfeuchtungsarbeiten:	Ing. H. Roth,Bern
b)	Maurer- und Verputzarbeiten:	Edm. Jourdan,Muttenz
c)	Steinhauerarbeiten:	Jurass.Steinbrüche,Laufen
d)	Dachdeckerarbeiten:	J. Landolt,Muttenz
e)	Spenglerarbeiten:	H. Jauslin,Muttenz
f)	Zimmerarbeiten:	Gebr. Wöhrle,Muttenz
g)	Restauration der Wandbilder:	H. Fischer,Bern
h)	Malerarbeiten:	Ernst Mesmer,Muttenz
i)	Elektrikerarbeiten:	Kriegel & Co.,Muttenz

4. In Bestätigung des bereits früher gefassten Beschlusses wird die Bauleitung an W. Arnold, Architekt in Liestal,übertragen.

Mitteilung an Gemeinderat,Kirchenpflege und Pfarramt Muttenz,
an das Hochbauinspektorat und
an W. Arnold,Architekt,Liestal

://: Zustimmung zu den gestellten Anträgen.

In fidem,
Der Verwalter:

sig. Amann

A b s c h r i f t

AUSZUG AUS DEM PROTOKOLL DES RGIERUNGSRATES DES KANTONS BASEL-LANDSCHAFT

2157 16.Juli 1954
W

Die Verwaltungskommission des Kirchen- und Schulgutes beabsichtigt , in Verbindung mit der Kirchgemeinde Muttenz die seit längerer Zeit vorbereitete Renovation des Beinhauses bei der Kirche in Muttenz durchzuführen,um die vorreformatorischen Fresken und die Gebäudeteile vor dem Verfall zu bewahren. Die zu diesem Zwecke bei Fachleuten und Kunsthistorikern eingeholten Gutachten sprechen dafür,dass mit Hilfe der heute verfügbaren technischen Systeme eine gründliche Entfeuchtung des Mauerwerkes möglich ist,und dass besonders die kunsthistorisch wertvollen Wandbilder unter allen Umstanden durch einen Spezialisten restauriert werden sollten. Die Gesamtkosten für die geplante Renovation betragen laut Voranschlag Fr. 27'000.- Da es sich sowohl beim Bauobjekt als auch bei den Wandbildern um öffentlich geschützte historische Kunstdenkmäler handelt,erwarten die zuständigen Bauorgane eine staatliche Zuwendung im Sinne von § 11,Abs. 2 des Gesetzes über die Organisation der reformierten,der römisch-katholischen und der christkatholischen Landeskirche des Kantons Basel-Landschaft vom 30. April 1950 .
Nach der bisher geübten Praxis ist für derartige Bauvorhaben,die der Sicherung geschichtlicher Kunstdenkmäler dienen,rund ein Drittel der Kosten vom Staat übernommen worden. Die restlichen Kosten tragen im vorliegenden Falle die Einwohnergemeinde Muttenz und das Kirchen- und Schulgut.

://: 1. Die Zuweisung eines Staatsbeitrages von Fr. 10'000.- an die Kosten der Renovation und der Restaurierung der Wandmalerei des Beinhauses bei der Kirche zu Muttenz wird empfohlen.

2. Die Finanzdirektion wird ersucht,im Sinne vorstehender Begründung beim Landrat ein Nachtragskreditbegehren zu Lasten der Staatsrechnung 1954 (Kirchendirektion Rubrik Nr. 2915/901) zu stellen.

Mitteilung an die Verwaltungskommission des Kirchen- und Schulgutes
an die Kirchenpflege Muttenz
an den Gemeinderat Muttenz
an die Kommission für die Erhaltung von Altertümern,Präs.Dr.P.Suter, Reigoldswil
an die Finazdirektion
an die Finanzkontrolle
an die Kirchendirektion

Der Landschreiber:

gez. Schmied

Hans A. Fischer
Restaurator
Bern, Lorrainestrasse 4

Bern, den 16. Mai 1955

Herrn
J. Eglin, Schatzungsbaumeister
zuh. der Evang.-reform. Kirchgemeinde
M u t t e n z

Betrifft: Wandmalereien im Beinhaus Muttenz

Sehr geehrter Herr Eglin,
Bezugnehmend auf mein Telephon von heute morgen, erlaube ich mir das Resultat unseres Gespräches schriftlich zu bestätigen.
Wie ich Ihnen sagte, wünscht der Besitzer des Hofgutes Gümligen, Herr Dir. Rufener, dass die Wandbilder an den Fassaden seiner Gebäude so schnell wie möglich restauriert werden. Dies um so mehr als schon während zwei Sommern an ihnen gearbeitet wurde. Zudem ist er kränklich und wünschte diese Arbeiten über Ort zu haben. In diesem Wunsche wird er vom Direktor des Historischen Museums unterstützt, das natürlich ein grosses Verständnis hat wenn derart umfängliche Arbeiten rein privat finanziert werden. Deshalb kann es auch nicht taube Ohren haben und das Risiko eingehen, dass solche Arbeiten dann unterbleiben und später aus öffentlichen Mitteln bestritten werden müssen.
Für Ihr verständnisvolles Entgegenkommen, Ihre Arbeit um weitere zehn Wochen zu verschieben, bin ich Ihnen deshalb zu Dank verpflichtet und ich bitte Sie, dies nicht etwa als Gleichgültigkeit meinerseits auslegen zu wollen.
In Bezug auf die Situation der Wandbilder an der Fassade des Beinhauses, die, sofern die Frage des Auswachsens bestimmter Erdfarben bis zum Zeitpunkt des Arbeitsbeginnes, nicht befriedigend gelöst werden kann, nicht restauriert werden können, habe ich Ihnen schon angetönt. Bis zur nächsten Besprechung wegen den Renaissance einfassungen, hoffe ich Ihnen genaueren Bescheid geben zu können.

Mit vorzüglicher Hochachtung:
H. A. Fischer

Kopie an Herrn Architekt Arnold

B. Den 29. Juli (1953) Kenntnisnahme u. um eine Bespr. an Ort u. Stelle ersucht.
J. Eglin

Hans A. Fischer
Restaurator
Bern, Lorrainestrasse 4

Bern, den 23. Juli 1955

Herrn
J. Eglin, Schatzungsbaumeister
M u t t e n z

Betrifft: Beinhauskappelle Muttenz, Restauration der Wandbilder

Sehr geehrter Herr Eglin,

Besten Dank für Ihr Schreiben vom 22.Juli 1955.

Ich bin dankbar für Ihren Vorschlag, vorerst die ornamentalen Einfassungen und den Anstrich der nicht bebilderten Wandflächen i/Innern ausführen zu lassen.

Ich bin gerne bereit zu diesem Zwecke zu einer Besprechung nach Muttenz zukommen und die damit verbundenen Fragen mit Ihnen, Herrn Architekt Arnold und Herrn Mesmer zu besprechen. Darf ich Sie ersuchen mir Mitteilung über einen geeigneten Termin zu machen. Ich werde die gewünschte Zeit dann reservieren.

Was den Termin für meinen Arbeitsbeginn betrifft, so habe ich denselben nicht vergessen. Zu meinem und Ihrem Leidwesen werden wir aber eine erneute Terminverschiebung vornehmen müssen. Ich habe mir bei dem miserablen Wetter an den Fassadenmalereien in Gümligen den Anfang einer Lungenentzündung geholt und musste vier Wochen aussetzen.

Am 12. September muss ich in den Dienst für zwei Wochen. Trotz eines dringlichen Verschiebungsgesuches. Ich hoffe aber, dass wir bei der nächsten Besprechung eine für beide Teile tragbare Lösung finden können.

Mit vorzüglicher Hochachtung: H. A. Fischer

Kopie an Herrn W. Arnold, Architekt, Liestal

Kirchen- und Schulgutsverwaltung
des Kantons Basel-Landschaft
Telephon 842921

Liestal, den 3. Oktober 1955.

Herrn Hans F i s c h e r ,
Restaurator,
B e r n

Lorrainestrasse 4

Sehr geehrter Herr Fischer,

Betr. Beinhaus Muttenz.

Wie uns Herr Architekt Arnold auf Anfrage hin mitteilt, sind sämtliche vorbereitenden Bauarbeiten am Beinhaus Muttenz durchgeführt, sodass es nur noch Sache des Restaurators sei, nun mit seinen Arbeiten zu beginnen. Herr Arnold berichtete uns, dass Sie einige Tage in Muttenz waren und wegen Militärdienst den eigentlichen Arbeitsanfang noch hinausschieben mussten.

Unsere Abmachungen über die Auftragserteilung liegen bereits über ein Jahr zurück. Sie haben uns versprochen, die Restauration in diesem Jahre in Angriff zu nehmen, sodass wir zuversichtlich glaubten, dass sie bis zum Herbst 1955 fertiggestellt sei.

Dürfen wir Sie hiemit höflich bitten, uns zu berichten, wann mit dem Arbeitsbeginn gerechnet werden kann.

Mit freundlichen Grüssen
Kirchen- & Schulgut
Der Verwalter:

Kopie z.K. an die Herren
J. Eglin, Muttenz, und
W. Arnold, Liestal.

982 - VII 55 - 1000

Hans A. Fischer
Restaurator
Bern, Lorrainestrasse 4
Postcheck III 16707

Kopie

Bern, den 27. Dezember 1955

Herrn
W.Arnold, Architekt ETH/SIA
Pulverturmweg 3
L i e s t a l

R e c h n u n g

Betrifft: Beinhaus Muttenz. Restauration der Wandbilder innen und aussen. 1. Etappe, 29.8. - 29.10.55.

Die Abrechnung erfolgt auf Grund der Rapporte 1 - 5. Dieselben enthalten die Arbeitsstunden. Material-, Reise- und Transportspesen folgen anschliessend nach Effektivaufwand.

Rapport	1	44	17
"	2	45 1/2	45 1/2
"	3	50	90
"	4	37	71
"	5	44	85 1/2
		220 1/2	309

220 1/2 Arbeitsstunden à Fr. 7.--	Fr.	1557.50
309 " " à Fr. 5.25	Fr.	1622.25
Materialaufwand	Fr.	241.90
Reise- und Transportspesen	Fr.	363.40
Deplacement	Fr.	627.60
Total	Fr.	4412.65

Vorgängige Besprechungen werden am Schluss der Restauration verrechnet.

30 Tage netto

Kopie geht z.K. an Herrn J. Eglin, Schatzungsbaumeister, Muttenz.

Kommission zur Erhaltung
von Altertümern
des Kantons Basel-Landschaft

Reigoldswil, 4. Mai 1956

E i n l a d u n g

zum Augenschein in Muttenz (Wartenbergruinen und die in der Restaurierung begriffene Beinhauskapelle) + Freitag, den 11. Mai ~~am Mittwoch, den 9. Mai 1956~~
Abfahrt für die Mitglieder aus dem obern und mittleren Baselbiet 14 Uhr in der Allee.

Um rechtzeitig die Automobile des Staates bestellen zu können, sind die Teilnehmer gebeten, sich beim Unterzeichneten schriftlich oder telefonisch bis Montag, 20 Uhr (Tel. 84 94 86) zu melden.

Mit freundlichen Grüssen

Der Präsident: Suter

P.S.
Wir werden ca. 14.30 bei Ihrer Wohnung vorfahren u. Sie abholen.

Kommission zur Erhaltung von Altertümern des Kantons Basel-Landschaft

Telephon: 84 74 86
Präsident Dr. P. Suter, Reigoldswil: 75486
Konservator des Kantonsmuseums: 72101 oder 72255

Reigoldswil, 14.Mai 1956

Herrn
Jakob Eglin, Schatzungsbaumeister
M u t t e n z

Freitag, den 11.V

Betrifft Augenschein der Kommission am Mittwoch, den 9.Mai ac.

Sehr geehrter Herr Eglin,

Aus dem Protokoll unserer Kommission, das erst im Entwurf vorliegt, gebe ich Ihnen folgende Stellen bekannt:

"Die Kommission besammelt sich um 14 Uhr in der Allee in Liestal und begibt sich mit dem Auto von Konservator Dr.W.Schmassmann nach Muttenz, wo Herr Jakob Eglin aus Muttenz, bis vor kurzem langjähriges, verdientes Mitglied der Altertumskommiission, in seiner Eigenschaft als Präsident der Gesellschaft Pro Wartenberg die Führung durch die kürzlich erfolgte Restaurierung der mittleren und hinteren Burgruine übernimmt. Die Kommission stellt mit Freude fest, dass unter der Leitung und durch die Initiative des Herrn Eglin auf dem Wartenberg Grosses geleistet worden ist."

"Um 16.15 Uhr besammelt sich die Kommission bei der Beinhauskapelle im Friedhof von Muttenz, wo auf Wunsch von Herrn Eglin unter Zuzug von Herrn Architekt W.Arnold die Fresken im Innern und an der Fassade der Beinhauskapelle besichtigt werden, die gegenwärtig durch Herrn Restaurator Fischer aus Bern instandgestellt werden.Herr Eglin wünscht durch die Altertumskommission den Ratschlag, ob die Figur des Erzengels Michael an der Fassade der Kapelle durch das Anbringen von Konturen etwas schärfer hervorgehoben werden soll, wie das bei der Darstellung des Christophorus und der Schutzmantel-Madonna geschehen ist.

Nach Vergleich mit verschiedenen Photos vor und nach der nicht sehr geglückten Restaurierung von Malermeister Mesmer findet die Kommission, dass die Fresken durch die Ueberholung durch Herrn Fischer in jeder Beziehung gewonnen haben.

Ein weiteres Herausheben der Konturen an St.Michael, wie es Herr Eglin wünscht, muss Herrn Fischer überlassen werden. Wenn überhaupt, so kommt nur der obere Teil der Figur des Heiligen in Frage. Sodann fällt auf, dass das Grün der Felsen resp.Berge zu beiden Seiten des hl.Christophorus viel zu stark hervortritt. Die grüne Farbe könnte mit Vorteil abgeschwächt und auf den Eck-Bossen überhaupt entfernt werden."

"Herr Eglin dankt den Mitgliedern der Kommission für ihr Interesse, das für den Wartenberg und die Beinhaus-Kapelle zeigten und erklärt sich mit den Ratschlägen für die Restaurierung der Malereien am Beinhaus befriedigt."

Soweit das Protokoll.Nach meinem Dafürhalten kann also Herr Fischer die Formumrisse des Erzengels Michael in diskreter Weise betonen, allerdings nur im obern Teil der Figur.

Ein weiterer Wunsch betrifft das Fenster auf der Fassadenseite. Dieses sollte wieder Eichensprossen nach aussen aufweisen, während im Innern gewöhnliches Fensterglas ebenfalls mit Sprossen versehen, den Raum abschliessen würde. Die gegenwärtige Bleiverglasung stört mit der willkürlichen, dem Fenster wenig angepassten Einteilung, die ganze Fassade.

Mit freundlichen Grüssen

Ihr Dr. P. Suter

964 - 45 - 1000

Kirchen- und Schulgutsverwaltung
des Kantons Basel-Landschaft
Telephon 7 25 22

Liestal, den 23. Oktober 1956

An den
Gemeinderat
M u t t e n z

Restaurierungsarbeiten am Beinhaus in Muttenz

Sehr geehrter Herr Präsident,
sehr geehrte Herren Gemeinderäte,

wir bringen Ihnen zur Kenntnis, dass Architekt W. Arnold, Liestal, nun seine Bauabrechnung für die Restaurierungsarbeiten am Beinhaus abgeliefert hat. Wir haben dieser Tage die letzten Rechnungen bezahlt.

In der Beilage finden Sie eine Kopie der Abrechnung, der Sie zu entnehmen belieben, dass die Gesamtausgaben sich auf Fr. 23 020.80 belaufen. Der Voranschlag rechnete, wie aus dem Ihnen in Abschrift zugesandten Protokoll der Verwaltungskommission vom 20. Juni 1954 hervorging, mit einem Aufwand von Fr. 27 000.--. Gestützt auf § 11 des Kirchengesetzes gewährte der Landrat noch im Jahre 1954 einen Staatsbeitrag von Fr. 10 000.-- an die Kosten der Erhaltung dieses geschichtlihhen Kunstdenkmals.

Die Gemeinde Muttenz und das Kirchen- und Schulgut haben also zusammen Fr. 23 020.80 abzüglich Fr. 10 000.-- aufzubringen.

An den Gemeindeanteil von	Fr.	6 510.40
haben Sie uns bereits vergütet	"	2 597.95
so dass noch ein Betrag verbleibt von	Fr.	3 912.45

den Sie bitte der Staatskassenverwaltung für unsere Rechnung überweisen wollen.

Die Verwaltungskommission des Kirchen- und Schulgutes wird anlässlich der nächsten Sitzung, die jedoch noch nicht festgesetzt worden ist, das renovierte Beinhaus besichtigen. Wir werden uns dann erlauben, Sie ebenfalls einzuladen. Falls Sie an einen

982 - IV 51 - 1000

weniger formlosen Uebernahmeakt denken sollten, so wollen Sie uns davon Kenntnis geben, damit wir die Verwaltungskommission rechtzeitig orientieren könnten.

Der Ordnung halber teilen wir Ihnen noch mit, dass der frühere Basler Denkmalpfleger, Herr Dr. Rudolf Riggenbach, schon am 29. Mai d.J. an den Präsidenten der Eidgenössischen Erhaltungskommission für Kunstdenkmäler die Anfrage gerichtet hat, ob nicht angesichts des gelungenen Werkes hinterher doch noch ein Bundesbeitrag gewährt werden könnte. Einschränkend hat allerdings schon Herr Dr. Riggenbach selber darauf hingewiesen, dass laut den Statuten der Erhaltungskommission auf bereits fertiggestellte Restaurierungen keine Subventionen gegeben werden können. Da jedoch ein entsprechendes Gesuch schon früher eingereicht worden war, dem allerdings keine Folge gegeben wurde, empfahl der Experte eine nochmalige Prüfung. Bis heute haben wir in der Sache nichts mehr gehört, und es scheint, dass Herr Prof. Dr. Birchler nicht mehr auf das Begehren eingetreten ist. Sollte aber dennoch ein nachträglicher Bundesbeitrag bewilligt werden, so würden wir Ihnen selbstverständlich die Hälfte davon zurückvergüten.

Mit freundlichen Grüssen

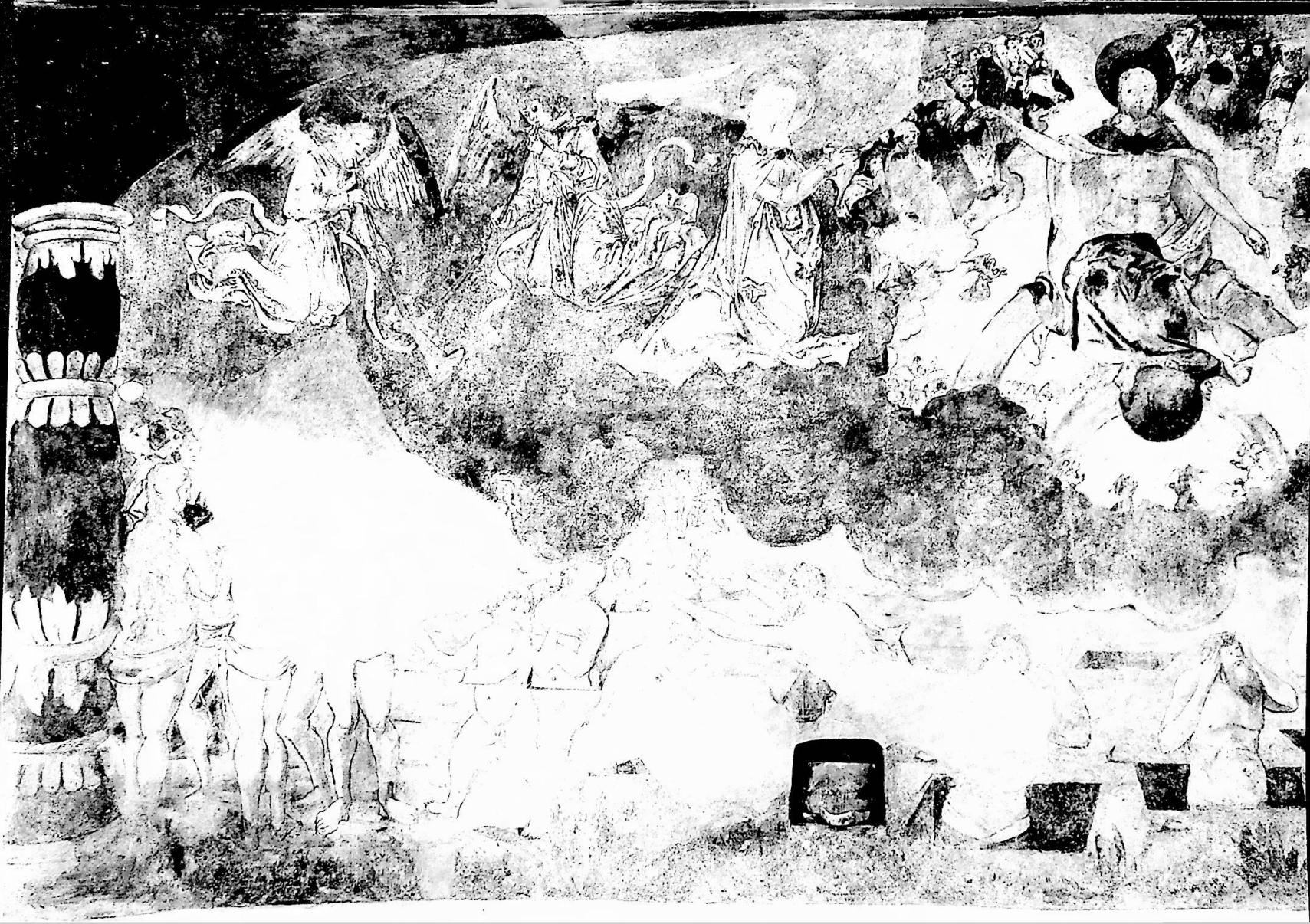
Kirchen- u. Schulgut
Der Verwalter

Beilage: Bauabrechnung

Kopie geht
an die Kirchenpflege Muttenz,
an die Staatskasse.

Berlin, Kaiser-Friedrich-Museum
Aufnahme der Staatlichen Bildstelle, Berlin

FRIEDRICH SCHRAMM-RAVENSBURG
SCHUTZMANTELMADONNA



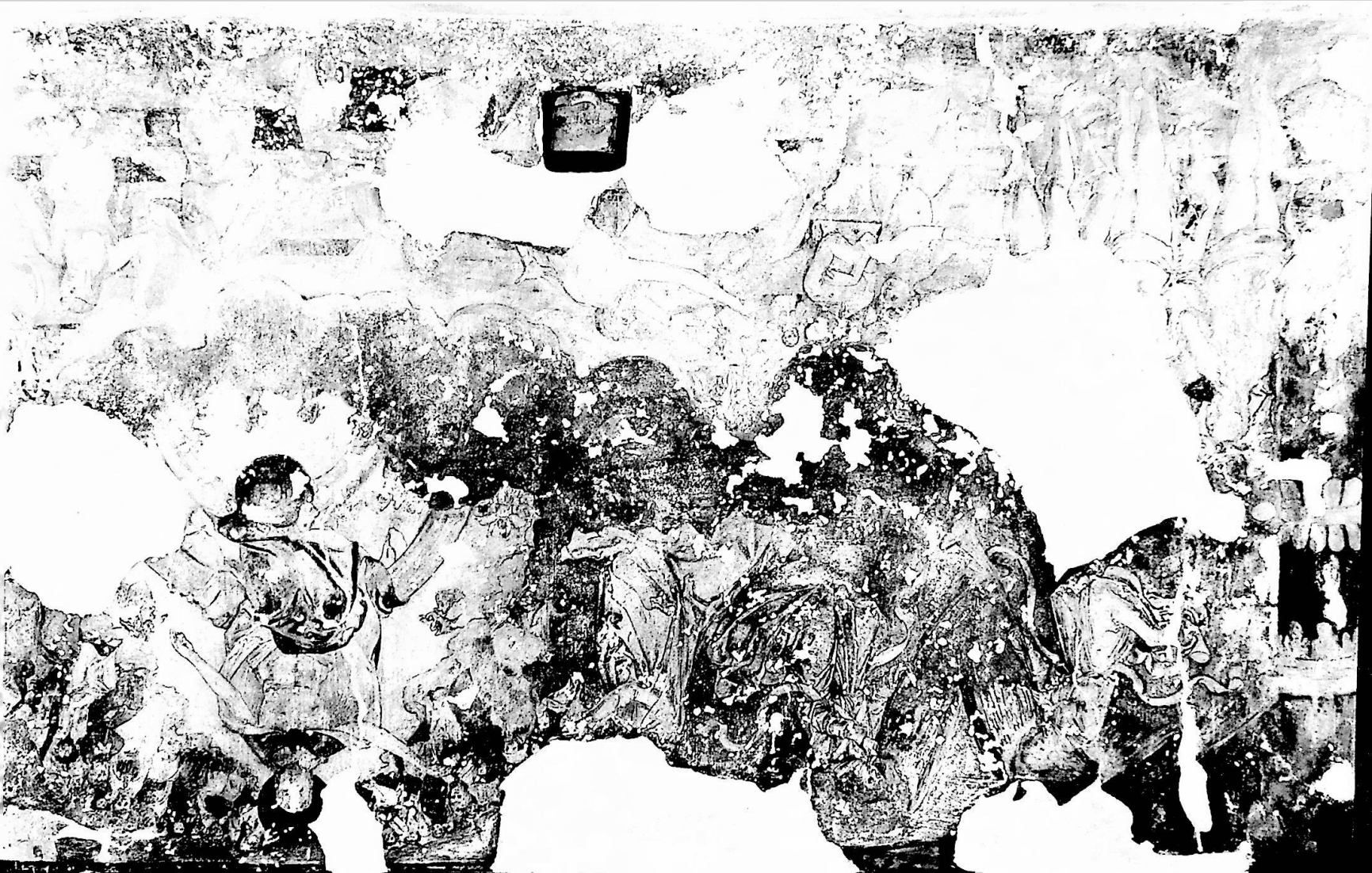
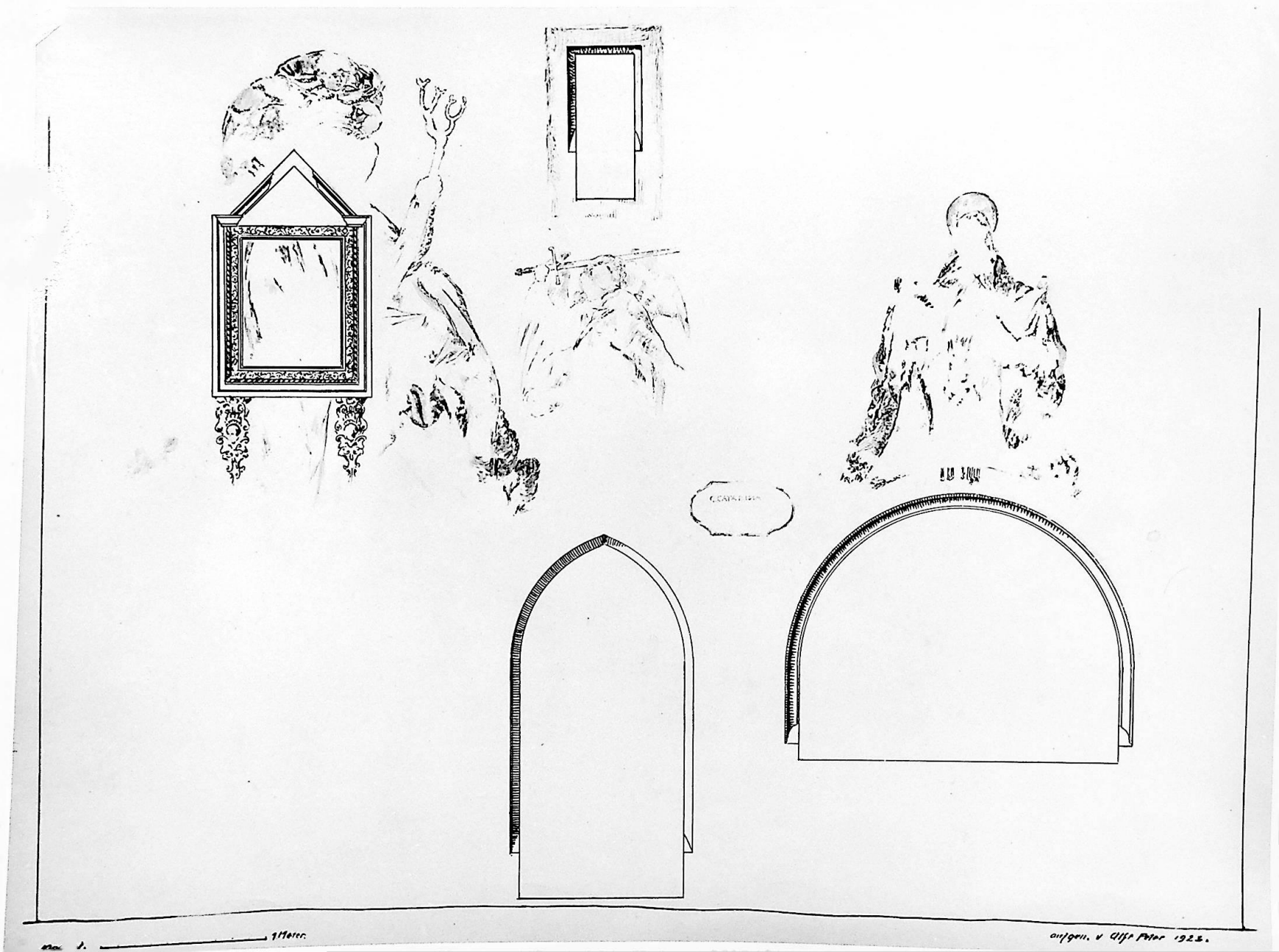
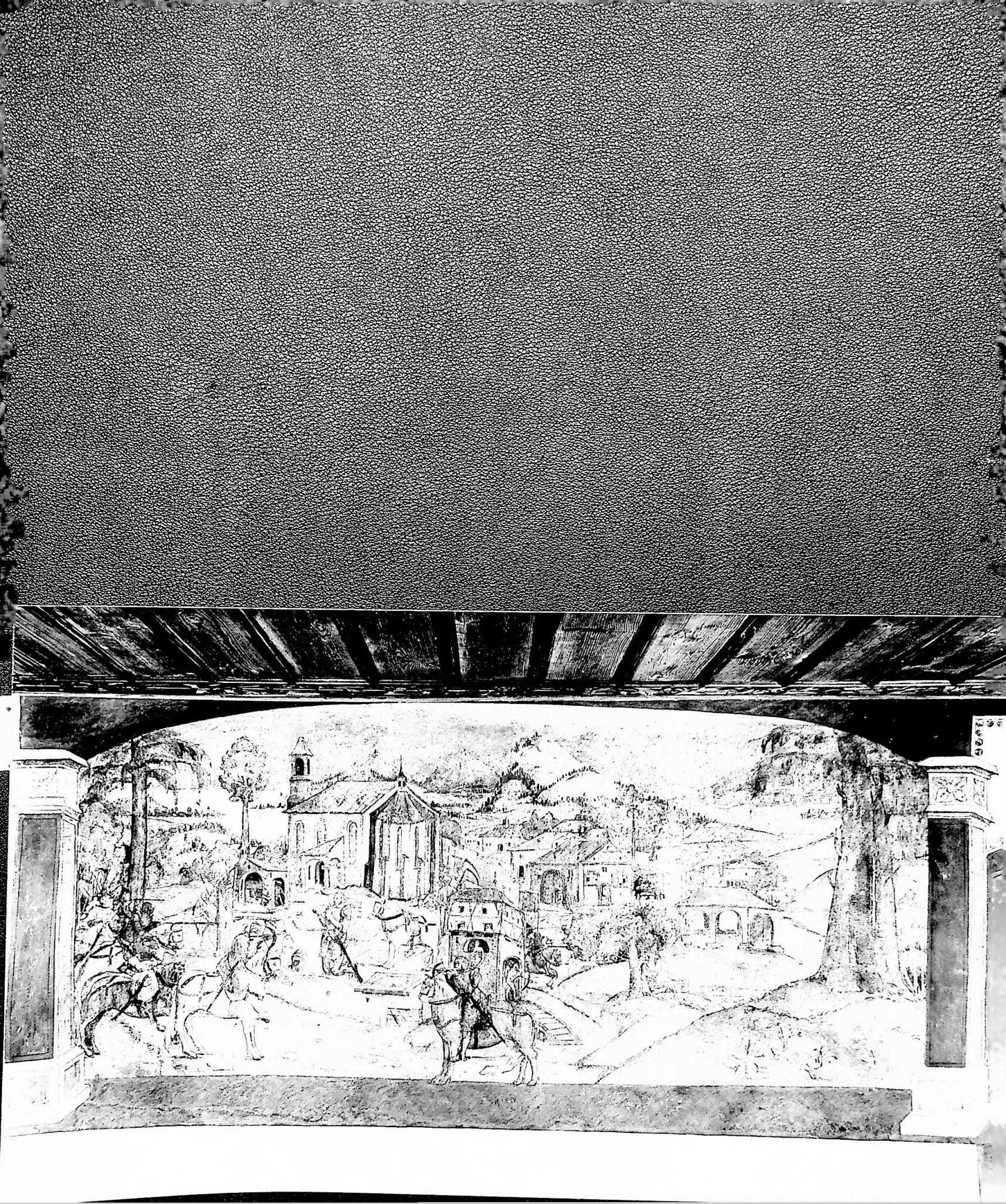
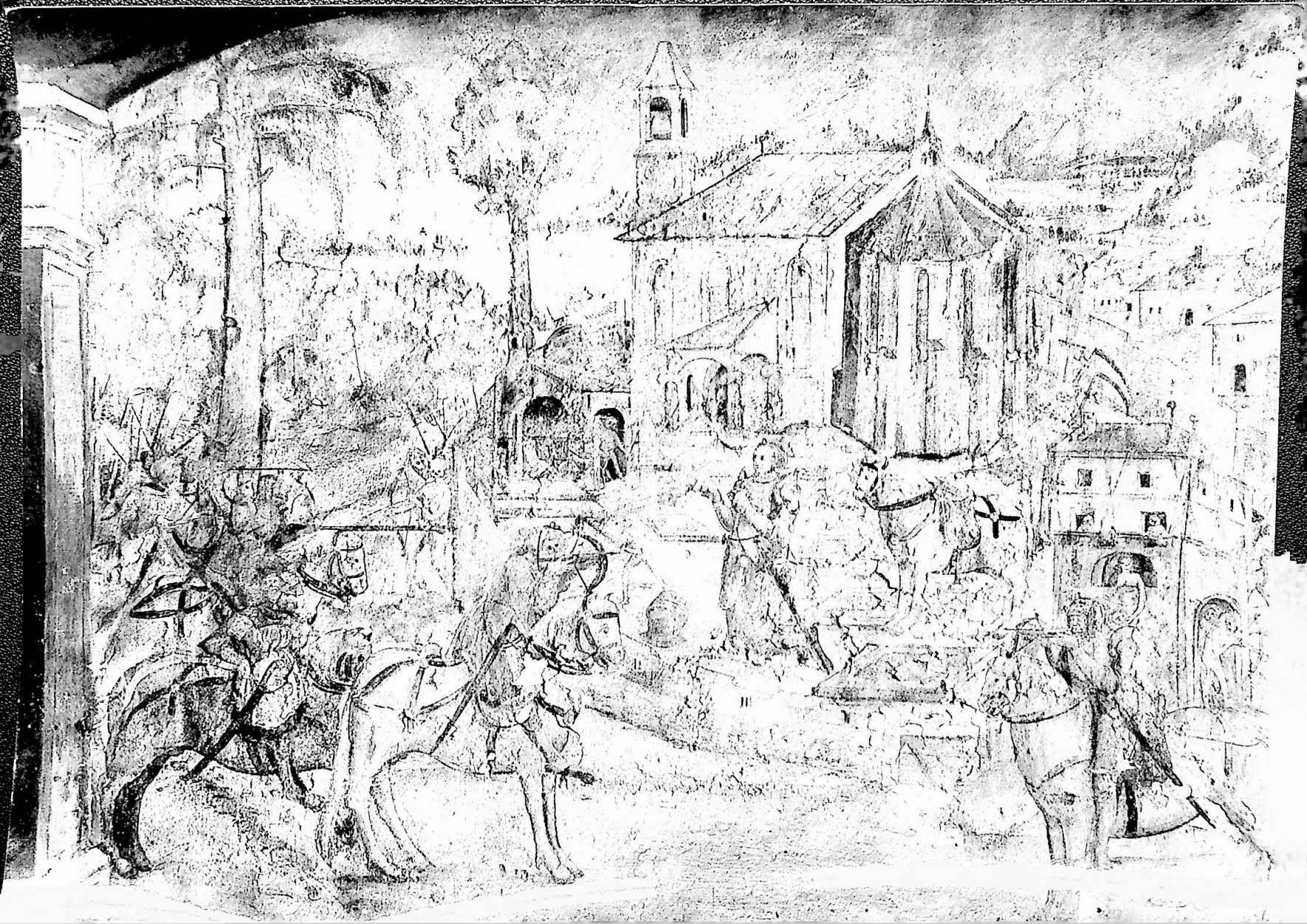


PHOTO v. Mai 1958

HANS A. FISCHER
RESTAURATOR
BERN, LORRAINESTR. 4


1 Meter.
aufgen. v. Alfr. Peter 1923.





1483–1546
1484–1531

Beinhauskapelle

bei der Kirche Mühlau

1938.

Beinhauskapelle

Photo v. 1931

Beinhauskapelle

bei der Kirche Mittenz

1938

Wilh. Gallino
PHOTOGRAPH
Winkelwiese No. 47
ZÜRICH 1